Hom.
2072
i

Hom. 2072 i

Zum
Andenken
der Frau von Oeÿnhausen

Eckler.

Der Charakter des Christen.

Zehen Reden an Christen

von

Georg Geßner,

Prediger und Professor in Zürich.

Stuttgart
bei Johann Friderich Steinkopf,
1807.

Wb/67/861

Bayerische
Staatsbibliothek
München

Vorrede.

Ohne alle weitere Anmaßung, aber auch in der Ueberzeugung, daß das Nachdenken über das, was den Christen auszeichnen soll, nie unfruchtbar seyn kann, gebe ich diese Reden so, wie sie sind.

Der Herr, dessen Ehre sie dadurch befördern sollen, daß sie bey manchem den Gedanken wecken und zum Leben bringen: „Nur der heiße mit Recht ein Christ, der es wirklich ist" wird der guten Absicht durch seinen Segen forthelfen. Daß ich in dieser Schrift nur die Hauptzüge aus dem Bilde des Christen entwerfen, nur das darstellen wollte, was alle

ächten Christen auszeichnen muß, das versteht sich von selbst. Die Lagen des Christen sind sind so äußerst mannichfaltig, in denen er sein Christenthum anwenden und lebendig beweisen soll, daß es ein historisches, ganz ausgeführtes Gemählde seyn müßte, um den Charakter des Christen völlig zu schildern. Und so eine Schilderung wäre freylich viel werth, am meisten dann, wenn sie nicht etwa nur ein Ideal, sondern wirkliche Geschichte eines Menschen in seinen mannichfaltigen Lagen seyn würde, wo alle Grundsätze des Christenthums richtig angewendet wären.

Das Christenthum ist Sache des Lebens — es muß in alle Fugen des Lebens eingreifen, in allen unsern Verhältnissen sich beweisen, auf all' unser Wirken und Dulden, einen entschiedenen Einfluß haben. Das ist, denk' ich, mir und allen meinen Lesern ausgemacht, daß derjenige der beßte Christ ist, welcher unserm Herrn Jesus Christus der ähnlichste ist. Da kömmt aber wieder sehr viel darauf an, wie wir den Charakter unsers

Herrn aus seinem Evangelium herauszufinden wissen, und es wird nicht leicht Jemand daran zweifeln können, daß, je christlicher wir selbst sind, desto wahrer auch die Vorstellung, das Bild sey, das wir uns vom Charakter unsers Herrn machen.

Auch darinn ist es mit unserm Herrn, wie mit Gott selbst; je vollkommner wir selbst sind, desto vollkommner unsre Vorstellung von Ihm.

Man hat bey dem Fortschritt im Christenthum einen ganz ähnlichen Vortheil, wie beym Ersteigen der höchsten Gebirge, wo die Luft immer reiner, das Athemholen immer leichter, die Mühe des Steigens immer weniger fühlbar wird. Je weiter man es im Christenthum schon gebracht hat, desto leichter wird es einem, es immer noch weiter zu bringen; und man wird auf jeder neu erstiegenen Stufe so göttlich belohnt, durch die immer offnere, herrlichere Aussicht; man sieht da so manches schwarze Gewitter, was man auf tieferm Standpunkt furcht-

bar über seinem Haupte schweben sah, nun schon unter seinen Füßen.

Die Unvollkommenheit dieser Reden soll mich nicht abhalten, sie ins Publikum gehen zu lassen — es ist freylich wahr, daß ein Vollkommnerer den Charakter des Christen auch vollkommner würde geschildert haben. Aber wenn der, dessen Ehre ich zu befördern wünsche, seinen Segen dazu giebt, so kann er sich ja auch in diesem Sinne im Schwachen mächtig erzeigen.

Und wenn die, welche diese Schrift lesen und beherzigen, zu christlicherer Gesinnungs- und Handlungsweise sich erweckt fühlen, so werd' ich die Herausgabe dieses Werkgens nie bereuen.

Eine kurze und mit Anwendung verbundene Darstellung des größten aller Charakter, nach dessen Aehnlichkeit zu streben, das Ziel aller Christen ist, würde freylich nur ein Versuch seyn können — denn es ist nicht möglich, daß ein Unvollkommener den Charakter des Vollkommenen ganz wahr und ganz rein hin-

zeichnen könne. Aber auch so ein bloßer Versuch müßte wohl sehr nützlich seyn. Sollten diese Reden, christlichen Lesern — ich will gar nicht sagen, gefallen, denn wer wollte mit so einer Sache gefallen wollen? — einigen Nutzen schaffen, und den Wunsch nach einen Versuch über den Charakter Jesu, ganz praktisch bearbeitet, erwecken, so werde ich vielleicht es wagen, ihnen einen solchen mitzutheilen.

Nur eine Bemerkung füg' ich noch bey, die hieher gehört, wenn von dem Charakter des Christen die Rede ist, so muß man sich gar nicht denken, daß das Christenthum alle Menschen gleich modle; nein das will es nicht, und kann es nicht und soll es nicht. Jeder Mensch hat seinen eigenen Grundcharakter, der nicht geändert, aber geleitet, gebildet und zu dem gemacht werden soll, was er werden kann. Und das Christenthum erweiset seine Göttlichkeit und seine vollkommene Zweckmäßigkeit für die menschliche Natur gerade dadurch am schönsten, daß es aus jedem möglichen

Menschencharakter, wenn er sich nur von ihm leiten läßt, gerade das zu machen, ihn so zu reinigen, zu veredeln, zur Aehnlichkeit mit Gott zu erheben im Stande, ist, wie sonst keine Religion, und vollends gar keine Menschenweisheit es kann. Werde, was immer deine Charakteranlage seyn mag, werde Christ im wahren und vollen Sinne des Worts, und du bist ein lebendiger Beweis, daß alles Geschöpf Gottes gut ist. Ein jedes Schoß, daß an der Rebe bleibt und Frucht trägt, reinigt der Weingärtner, daß es mehr Frucht trage.

Zürich, den 23. Febr. 1806.

Hauptzüge

aus dem

Bilde des Christen.

Erste Rede.

Der Christ zeichnet sich aus durch seinen Glauben an Christus.

Johannes VI. 68. 69.

Joh. VI. 68. 69.

„Simon Petrus sprach zu Jesu: Herr, wohin sollen wir
„gehen? Du hast Worte des ewigen Lebens. Und wir haben
„geglaubt und erkennt, daß du bist Christus, der Sohn des
„lebendigen Gottes."

Bayerische
Staatsbibliothek
München

Gebet.

Gott, unser Vater! vor Deinem heiligen Angesichte haben wir uns hier zur Erweckung und Belebung eines ächtchristlichen Sinnes versammelt. Erwecke Du selber in uns die Gesinnungen, durch die wir Dir wohlgefällig werden können, und die uns in der Nachfolge Jesu Christi stärken.

Oeffne unsern Verstand und unser Herz für die Wahrheit des Evangeliums deines Sohns. Erfülle uns mit lebendigem Glauben an Ihn, und laß diesen Glauben wirksam werden in unserm Leben.

Herr, unser Heiland, Jesus Christus! Zu wem sollten wir gehen? Du hast Worte des ewigen Lebens. O lehre uns diese Worte recht verstehen, laß sie uns tief zu Herzen fassen.

Gieb es uns lebhaft zu empfinden, und klar zu erkennen, daß wir als deine Nahmenstrager auch nach der Aehnlichkeit mit Dir immer mehr streben müßen.

Lehr es uns weislich und ernsthaft bedenken, was es heiße: Christ seyn; und laß uns mit unverwandtem und von Dir gesegnetem Eifer darnach streben, es immer mehr zu werden. Erkenntnis Deiner, sie ist ewiges Leben — und Glauben, lebendigen Glauben an Dich, er ist Ehre und Wonne der Menschheit, pflanze Du in unser Innerstes.

Du, Du Herr! bist es allein, der uns wahrhaft weise machen kann; denn Du bist uns von Gott gemacht zur Weisheit.

Du, Du Herr! bist es allein, der uns wahrhaft gut machen kann; denn Du bist uns von Gott gemacht zur Gerechtigkeit.

Du, Du Herr! bist es allein, der uns wahrhaft selig machen kann; denn Du bist uns von Gott gemacht zu Heiligung und zur Erlösung.

O mach uns weise, gut und selig!

Ich gedenke in einigen Predigten, wenn der Herr will, Euch die über alles wichtige und entscheidende Frage zu beantworten:

Was macht den Christen zum Christen?

So oft ich hier vor Euch stehe, was soll ich! und was will ich? Als Christenlehrer mit Christen sprechen; in Euerm und meinem Herzen christliche Gesinnungen und Empfindung erwecken, nähren, befestigen: in euerm und meinem Verstand christliche Erkenntnis hervorbringen, erhalten, zu höherer Klarheit erheben. Das wollen wir, das sollen wir wenigstens wollen, so oft wir in die christliche Versammlung treten, um mit einander heilige Gesänge zu singen, demüthige Bitten in den Vaterschoos Gottes auszuschütten, und biblische und evangelische Wahrheiten mit einander zu beherzigen.

Das wollen wir, das sollen wir wenigstens alle wollen, daß das Licht des Evangeliums uns erleuchte, die Liebe Jesu Christi uns durchdringe, die Kraft des Geistes Jesu Christi neu in uns rege werde — mit Einem Worte, daß wir bessere Christen werden.

Wird es wohl einem aus uns erst noch gesagt werden müssen: Daß wir Christen **heißen**, das macht uns noch nicht zu Christen. Der Nahme thut es nicht; auf die Sache kömmt es an. — Wir müssen seyn, was das Wort Christ sagt: Und es sagt viel, sehr viel.

Mir deucht, daß nur wenige Menschen sich recht vollständig und wahr, und noch wenigere sich so oft,

so wiederholt, als es doch gewiß geschehen sollte, die Frage vorlegen, und sie im Lichte des göttlichen Geistes sich beantworten, und mit heil'ger Gewissenhaftigkeit sich darnach prüfen.

Was macht den Christen zum Christen?

Gemeiniglich antwortet man sich selbst, wenn man es auch noch thut, so unbestimmt, so unvollständig, so einseitig, daß diese Antwort nicht viel mehr sagt, als das, auch gar so unbestimmte Wort: Er ist ein braver Mensch.

Der eine meint, das heiße ein Christ seyn, wenn man fleißig zur Kirche geht, da mit Aufmerksamkeit zuhört, wohl auch herzlich gerührt wird, wenn der Prediger rührend spricht; wenn man das Alles, ohne selbst viel darüber nachgedacht zu haben, und ohne es zu verstehen, annimmt, und für wahr hält, was unser kirchliches Glaubensbekenntnis mit sich bringt; wenn man daneben keinen Lastern sich ergiebt, ein ehrbares, bürgerlich unbescholtenes Leben führt, wenn man gewissenhaft seine Bet-nnd Erbauungsstunden hält, so daß man von einem sagen kann: Er ist ein **frommer** Mann.

Ein anderer, der sich aufgeklärter dünkt, meint, das heiße Christ seyn; wenn man an Gott und Unsterblichkeit glaube, in seinem Berufe treu und fleißig, im Handel und Wandel redlich, das Zeugnis eines rechtschaffenen Mannes verdiene, und in Jesus den weisesten Lehrer der Wahrheit und ein musterhaftes Beyspiel der Tugend ehre, übrigens, was diese oder jene besondere eigenthümliche Lehre des Christenthums betreffe, so lasse man diese mit Ehrfurcht bey Seite stehen, als etwas, worüber man den Entscheid andern überlaßen wolle.

Gute Leute! damit habet ihr zwar manches Gute, aber gewiß das nicht alles, und nicht das Hauptsächlichste genannt, was den Christen nach Jesus Sinn, nach Petrus Kraftsprache, nach Johannes Herzen, nach Paulus Lichtvoller Lehre ausmacht.

Ihr empfindet alle mit mir das große Gewicht dieser Frage: Was macht den Christen zum Christen? Denn von der richtigen Beantwortung derselben hängt unser Ernst ab, Christen zu werden, von diesem redlichen Ernst das wirkliche Seyn, und von dem, daß wir es sind, hängt unsre Seligkeit ab, das heißt unser Werth und unsre Ruhe in diesem Leben, und unsre Wonne im Zukünftigen.

So laßet uns denn mit einander nachdenken, und aufmerken, wie uns Jesus und seine Gesandten diese Frage beantworten; denn darauf kömmt es an, und nicht darauf, wie du, oder ich, oder ein anderer darauf antworte. Hab' ich Euch also je gebeten, das, was ich sage, nach dem reinen Evangelium selbst zu prüfen, so thue ich es jezt. Die Wichtigkeit der Sache fordert es.

Was macht den Christen zum Christen?

Darauf antworte nicht ich, sondern das Evangelium:

1. Sein Glaube an Jesum Christum; denn es ist die erste Forderung des Herrn: Glaubet dem Evangelium.

2. Seine Liebe zu Christus, die sich durch Gehorsam und Vertrauen beweist; denn wir sind nur dann seine Freunde, so wir alles thun,

was Er uns gebietet; und die Furcht ist nicht in der Liebe.

3. Seine Menschenliebe um des Herrn willen; denn wer den Bruder nicht liebet, den er gesehen hat, wie mag er Gott lieben, den er nicht gesehen hat?

4. Sein Sieg über die Welt, denn nur der überwindet die Welt, der glaubt, daß Jesus der Sohn Gottes ist.

5. Seine Geduld im Aufblick auf Christus; denn der Christ soll mit Geduld den Kampf bestehen, der ihm vorgelegt ist, und aufsehen auf den Herzogen und Vollender des Glaubens Jesum.

6. Seine Freude im Herrn, denn der Christ soll sich freuen, und seine Freude soll niemand von ihm nehmen.

7. Sein Gebet im Namen Christus, denn so wir etwas in seinem Nahmen bitten, so erhöret Er uns.

8. Seine Hoffnung um Christus willen auf die Zukunft; denn so wir allein in diesem Leben auf Christum hoffen würden, so wären wir elender als alle Menschen.

9. Seine Vereinigung mit Christus — denn der Christ soll in Ihm bleiben, wie Er in dem Vater.

Daß ich über diese neun Haupt-Kennzeichen des Christen nicht in Einer Predigt sprechen kann, das versteht

sich von selbst — und doch ist eines von dem ächten Christen so unzertrennlich als das andere; ja es hat keines ohne das andere Statt. Wir werden, wenn Gott will, über alle sprechen. Heute fangen wir mit dem ersten an:

Der Christ zeichnet sich aus durch seinen Glauben an Christum. Er erkennt in ihm den, durch welchen er

I. weise.
II. gut.
III. selig werden kann.

Send uns, o Herr! Dein Licht, das uns wahrhaftig erleuchte!
Send uns deine Kraft, die uns wahrhaftig belebe!
Send uns deine Liebe, die Dich, o Liebe! ergreife!

I.

Es ist eines jeden Christen Sinn, was Petrus Sinn war: Herr zu wem solten wir gehen? Du hast Worte des ewigen Lebens!

1. Der Christ wird gerade dadurch dieses Nahmens werth, daß er erkennt, und mit Ueberzeugung glaubt, daß Jesus Lehre aus Gott sey, Gottes Wahrheit, Gottes Weisheit, nicht der Menschen Wort, sondern Gottes Wort, nicht Worte, die bloß für dieses Leben Weisheit und Tugend lehren, sondern Worte des ewigen Lebens; eine Wahrheitslehre, deren glaubensvolle Annahme, deren treue Befolgung ewiges Leben bringt. Wenn er die Worte Jesu liest oder hört, wenn seine Belehrungen, seine Warnungen, seine Ermunterungen, seine Tröstungen, seine Verheißungen ihm einfallen, so

erkennt sein Wahrheitssinn ihre reine, göttliche Wahrheit, so empfindet sein Gewissen ihre göttliche Kraft, so fühlt sein Herz die darin athmende göttliche Liebe, so wallet ihm sein ganzes Gemüth entgegen mit der tiefgefühlten demüthig frohen Aeußerung: Ja Herr! Du hast Worte des ewigen Lebens!

Der Christ findet in Jesus Christus den, der ihn kann weise machen im wahren, heiligen Sinne dieses Worts. Weisheit dieser Welt sucht er freylich nicht bey Christus, aber die Weisheit, die vom Himmel stammt, und weise macht für den Himmel.

Die Weisheit, die das Eine Nothwendige als das Eine Nothwendige erkennen lehrt, die Weisheit, die ihn lehrt, den Einigen, wahren Gott und den, den Er gesendet hat, Jesum Christum erkennen; die Weisheit, die ihn das Leben der Erde als Vorbereitungsschule für den Himmel erkennen und benutzen, die Weisheit, die ihn mit der Bestimmung und Würde und mit den Führungen und Anstalten Gottes zum Heile der Menschen bekannt macht, diese Weisheit sucht er bey Christus, und findet sie bey Christus.

Er findet bey Christus eine Lehre gerade, wie er sie bedarf; faßlich für jeden unverdorbnen, gesunden Verstand; ein Licht, das die Finsterniß erleuchtet; eine Lehre, wohlthätig erquickend für das Menschenherz, erwärmend für alles, was gut und wohlgefälliger Wille Gottes ist. Eine Lehre, die aus dem Vaterherzen Gottes kömmt, und zum Vaterherzen Gottes führt; ein Licht aus dem Himmel, zur Erleuchtung des Menschen, um ihn himmlisch gesinnt zu machen.

2. Jeder Christ, der dieses Nahmens werth ist, denkt, wie Petrus, fühlt, wie Petrus, spricht, wie

Petrus: Wir haben geglaubt, und erkennt, daß du bist Christus, der Sohn des lebendigen Gottes.

Er erkennt Gott in Christus, die Weisheit des Vaters, die Kraft des Vaters, die Liebe des Vaters in der Weisheit und Kraft und Liebe des Sohns. Es ist ihm nicht nur eine Redensart, sondern eine tiefempfundene, klare Wahrheit, wenn er spricht: Wer mich gesehen, mich erkannt hat, der hat den Vater gesehen. Denn er weiß, daß alles, was der Mensch von Gott erkennen mag, nicht nur durch Christum gelehrt und verkündigt, sondern in Ihm in seiner Person wirklich geoffenbaret, in Ihm persönlich dargestellt ist.

Der Christ glaubt an Jesus Christus, er erkennt in Ihm — Gott geoffenbart im Fleische, im menschlichen Körper. Da sucht er Gott, und da findet er Gott, findet den Unendlichen, den Unbegreiflichen dem menschlichen Verstande so nahe gekommen, daß er Ihn erkennen, dem menschlichen Herzen so nahe gekommen, daß es seine Liebe recht fühlen, von seiner Erbarmung gegen die Menschen von seinem beseligenden Verhältniße mit dem Menschen recht gewiß werden kann.

3. Der Christ, der dieses Nahmens werth ist, glaubt an Jesus Christus, er erkennt in Ihm mit voller Ueberzeugung den, durch den er belehrt, weise gemacht werden kann zur richtigen Ansicht des menschlichen Lebens auf dieser Erde.

Von Ihm lernt Er, daß diese Welt nicht etwa nur ein bloß beklagenswürdiges Jammerthal, aber auch eben so wenig ein Tummelplaz kurzer und oft unterbrochener Vergnügungen sey, wo die Regel gelte: „Lasset uns

essen und trinken, denn morgen sterben wir.“ Nein, nein der Christ, der an Christus glaubt, lernt von Ihm, dieß Leben ganz anders ansehen, nehmlich, als eine Bildungsschule für ein höheres, reineres, dem Leben Gottes ähnliches Leben; für eine Erziehungs-Anstalt, wo der ewige Vater seine Kinder durch Freuden und Leiden erzieht und bildet; damit sie einst bey Ihm im Vaterhause wohnen können, als Kinder, die fähig sind, in der Nähe eines Vaters zu seyn, der ihnen hier schon als das höchste Ziel ihres Strebens vorgestellt wird: Ihr sollt vollkommen seyn, gleich wie euer Vater im Himmel vollkommen ist.

4. Der Christ, der an Christus glaubt; lernt endlich auch von Ihm, und läßt sich weise machen durch Ihn, in Absicht auf die Bestimmung der Menschen.

Einen solchen Menschen, wie Christus war, ein so vollkommnes Urbild zu erkennen, zu glauben, muß dem Menschen einen hohen Begriff von der menschlichen Würde und Bestimmung geben, muß ihm die Ueberzeugung tief in die Seele eingraben: Gott hat an den Menschen ein Wohlgefallen; wie hätte Er sonst seinen Sohn gesendet in der Gleichheit des sündlichen Fleisches, und von einem Weibe gebähren lassen?

Diesen Gegenstand seines Wohlgefallens, den Menschen, lernt der an Jesum Glaubende ansehen, als das Lieblings-Geschöpf der Gottheit, das zwar durch die Sünde entweyht, und verunstaltet, aber durch die erbarmende Dazwischenkunft der Liebe Gottes in Jesu Christo wieder gereinigt, wieder hergestellt, zu unendlicher Verherrlichung wieder erhoben werden soll, und zu nichts geringerm, als zur Aehnlichkeit mit dem,

bestimmt ist, der seinem Vater vollkommen ähnlich ist, mit Jesus Christus, dem Eingebohrnen Sohne des Vaters, und dem erstgebornen Bruder der Menschen.

So erkennt der Christ, der diesen Nahmen verdient, in Jesus Christus Den, durch den er diese Weisheit, diese Erkenntnis erlangen kann, welche ewiges Leben ist; denn es ist seine lebendige Ueberzeugung: Der Herr hat Worte des ewigen Lebens.

II.

Der Christ, der wirklich ist, was er heißt, zeichnet sich aus durch seinen Glauben an Christus, das heißt er erkennt in Ihm mit Ueberzeugung den, durch welchen er gut werden kann.

Er findet in Christus, was er zu seiner sittlichen Vervollkommnung bedarf, ein Muster des göttlichen Lebens, ein vollendetes Urbild der Menschheit, eine Liebe, welche seine Liebe reinigt und erwärmt.

1. Der nur ist Christ, der an Christus glaubt, und wer an Christus glaubt, der erkennt in Ihm das vollendete Urbild der Menschheit, ein Beyspiel, das unmöglich kann unwirksam bleiben für des Glaubenden Herz.

Da findet er nicht nur diesen und jenen Zug eines edeln Charakters, sondern alle Züge aller gedenkbaren edeln und guten Menschen in Einer Person vereinigt. Da findet er ein Beyspiel der Heiligkeit und Vollkommenheit, wie vor Ihm und nach Ihm unter der Sonne keines jemals gesehen ward.

Die edelsten und beßten unter den Menschen haben sonst ihre Fehler und Gebrechen; dieser Gottes- und Menschen-Sohn hat nicht Eins — Er ist der, der

von keiner Sünde wußte, Er hat keine Sünde gethan und es ist kein Betrug in seinem Mund erfunden worden.

Die edelsten und beßten Menschen unter der Sonne sind sonst vielleicht in diesem Zuge ihres Charakters groß und vortrefflich, hingegen in andern Tugenden schwächer — Aber dieser Heilige und Gerechte ist in Allem gleich groß, gleich unübertrefflich, gleich vollkommen. Gleich groß im ernsten, muthvollen Eifer für Gott und Gottes Ehre, und in der sanftesten Schonung gegen die Schwachen; gleich groß in unermüdeter Thätigkeit und in willenlosem Dulden; gleich groß in furchtlosem Sprechen für die Wahrheit, und in an sich haltendem Schweigen; gleich groß in der Gerechtigkeit, und in der Erbarmung gegen Sünder.

Liebe trieb Ihn vom Himmel auf die Sünder-Erde; Liebe bewog Ihn den Schooß des Vaters an ein Leben voll Mühe und Noth zu vertauschen; Liebe hieß Ihn mit aller eignen Aufopferung sein Leben für seine Brüder verwenden, und Liebe brachte Ihn zum Entschlusse freywillig sich dem Tod' am Kreuze zu unterwerfen.

Seine Speise war es, den Willen dessen zu thun, der Ihn gesendet hat, und sein Werk zu vollenden — und sein Gehorsam that mehr als sein Vater von Ihm foderte; bis zum Tode, ja bis zum Tode am Kreuze erniedrigte er sich, weil er in demselben Grade vollkommen den Gehorsam gegen den Vater und die Liebe zu den Brüdern darstellen wollte.

Dieser Charakter ohne seines gleichen, dieses Muster des göttlichen Lebens ist dem, der an Christus glaubt,

ein Siegel seines Glaubens, wie die Kraftthaten Jesu; eine Gewährleistung der Göttlichkeit Jesu, wie seine Auferstehung vom Tode.

2. Diese Liebe Christi ohne ihres gleichen erwärmt, reinigt und belebt die Liebe dessen, der an Ihn glaubt. Es ist unmöglich an eine solche Liebe zu glauben, ohne selbst zu lieben, Es ist unmöglich ein solches Urbild der Menschheit für wahr zu halten, ohne selbst diesem Urbilde mit heiligem Ernste nachzustreben.

Wer an einen so guten Herrn glaubt, der muß selbst schon gut seyn, und muß immer besser zu werden streben. Wer ein solches Muster des göttlichen Lebens erkennt und glaubt, der wird — er kann nicht anders — mit Wonne daran denken, mit Herzenslust es sich vergegenwärtigen, und in der Liebe zu dem Liebenswürdigsten wachsen und zunehmen. Um dieses Liebenswürdigsten willen etwas thun zu können, was Ihm Freude macht, worauf sein Wohlgefallen ruht, das muß dem, der an diesen Liebenswürdigsten glaubt, Lust und Freude seyn, selbst wenn es ihn Anstrengung und Aufopferung kostet.

So führt der Herr durch sich selbst, schon durch sein bloßes Daseyn den, der an Ihn glaubt, immer höher empor an der Stufenleiter der Vervollkommnung; so lehrt Er ihn gut seyn, und immer besser werden, bis er einst da, wo Vollkommenheit Statt hat, die oberste Höhe, die Aehnlichkeit mit dem Herrn erreicht hat, gut ist, wie Jesus Christus, an den er glaubt, gut ist.

III.

Der Christ, der ist, was er heißt, zeichnet sich aus durch seinen Glauben an Christus, das heißt, sagt' ich,

drittens, er erkennt in Ihm den, durch den er selig werden kann.

Er hat in Christus den Offenbarer und Enthüller des großen Geheimnisses der Erbarmung Gottes gefunden; des Geheimnisses, daß so wie durch Einen die Sünde in die Welt eingegangen, und durch die Sünde der Tod, so ist auch durch Einen Menschen, Jesus Christus, Begnadigung und ewiges Leben den Sündern wieder zu Theil geworden.

Dem, der an Christus glaubt, der Ihn annimmt, wie Er selbst sich im Evangelium darstellt, ist Jesus nicht etwa nur ein Lehrer der himmlischen Weisheit und Wahrheit, auch nicht etwa bloß ein Muster der Tugend und Heiligkeit. Er ist ihm

der Heiland der Sünder
der Beleber der Sterblichen
der Stammvater eines unsterblichen Geschlechts.

1. Der Christ, der dieses Nahmens würdig ist, weiß und empfindet es tief, daß seine Sünden ihn zwar von Gott geschieden, aber daß auch Jesus Christus ihn wieder mit Gott versöhnt hat, daß Er der ist, durch den die sündigen Menschen wieder geheiligt und begnadigt werden können, der, welcher das, was wir nicht mehr vergüten können, wieder vergüten, und uns in unsere verlornen Rechte wieder einsetzen kann und will.

Das Wort von der Erlösung durch Christus ist ihm nicht ein leeres Wort, sondern Wahrheit. Er weiß, daß der Gehorsam Jesu Christi gegen seinen Vater, und seine grenzenlose Liebe zu den Menschen dem Vater so vollkommen wohlgefällig war, und daß der Vater

sie Ihm dadurch belohnt hat, daß Er Ihm das unbedingte Begnadigungsrecht für die Sünder gegeben hat — so daß Er um deßwillen sagen konnte; Ich gebe mein Leben zum Lösegeld für Viele; denn durch seinen Tod erlangte Er das Begnadigungsrecht für alle, welche diese Größe seiner Liebe, diese Kraft seines Todes anerkennen, glauben, und mit Dehmuth verehren.

So ist es Jesus Christus, durch den der — an Ihn glaubende Sünder — selig wird. Gewiß der Vergebung seiner Sünden darf er wieder fröhlich an Gott denken; er ist wieder eingesezt in seine verlornen Rechte; er weiß, daß er wieder so von Gott behandelt wird, als ob er nicht gesündigt hätte. Die Ruhe seines Gewissens über alles, was er selbst nicht mehr vergüten kann, ist hergestellt; denn er weiß, daß Jesus sein Vergüter ist: Der Friede Gottes lebt wieder in seinem Herzen; er ist selig; denn er ist der Liebe Gottes gewiß.

2. Der Christ im wahren Sinne des Worts erkennt in Christus den Beleber der Sterblichen — und zwar in einem zweyfachen Sinne.

Er ist Beleber der Sterblichen — indem Er den Geist des Lebens über die Geistlose Mensch-

heit ausgießt, indem Er den durch die Sünde kraftlos und ohnmächtig zum Guten gewordenen, wieder Kraft und geistiges Leben darreicht, sie zu Ueberwindung des Bösen, zur Ausübung des Guten, zum göttlichen Leben in seiner Nachfolge stärkt.

Er ist Beleber der Sterblichen — indem Er als der Erstgebohrne von den Todten für die Sterblichen Auferstehung und Leben geworden ist. Durch Ihn werden sie alle, die an Ihn glauben, zum unvergänglichen, ewigen Leben geweckt, durch Ihn, den einst todt gewesenen, wird der Tod abgethan, das Sterben unschädlich, und zum Uebergang ins wahrhaftige Leben mit dem Herrn gemacht. Wer an Christus glaubt, der weiß, daß die Stunde kömmt, wo alle, die in den Gräbern sind, die Stimme des Sohnes Gottes hören werden, und die sie hören werden, die werden leben!

Also auch dieß Bedürfnis nach Unsterblichkeit und ewigem Leben ist Ihm befriedigt, ohne dessen Befriedigung keine Seligkeit möglich ist. Der Sterbliche ist zur Unsterblichkeit erhoben, ist selig — durch Christus.

3. Der Christ, der dieses Nahmens würdig ist, erkennt in Jesus Christus den Stammvater des

unsterblichen Geschlechtes, wie Adam der Stammvater des sterblichen ist — den Vollender des göttlichen Rathschlußes, den König und Herrn und Richter der Menschheit.

Jesus Christus ist für den Glaubenden: Ein vollkommener Führer des ganzen Menschengeschlechts, dem alle Gewalt im Himmel und auf Erde gegeben ist; ein vollendetes Haupt, dessen Lust es ist in seinen Gliedern zu leben, und sie zur höchsten Seligkeit zu erheben; ein Herr und Versorger, der vom Himmel kam, um sich ein gerüstetes Volk zu bereiten, und zum Himmel herrlich zurükkehrte, um denen, die an Ihn glauben, einen Ort zu bereiten im Hause seines Vaters, wo viele Wohnungen sind; und der vom Himmel wieder kommen wird, um alle die Seinen zu sich zu nehmen, auf daß, wo Er ist, auch sie seyen, damit sie seine Herrlichkeit sehen — und Ihm gleich seyen, wenn sie Ihn sehen werden, wie Er ist.

Dieß, Andächtige! — forschet in der Heil. Schrift, ob ich etwas anders sage, als was sie sagt — dieß ist der Glaube des Christen, der diesen Nahmen verdient. O ein heiliger, o ein froher, o ein beglückender

Glaube! Möge er in dir und mir mit jedem Tage lebendiger werden; denn er macht

wahrhaft weise,
wahrhaft gut und
wahrhaft selig!

Amen!

Hauptzüge

aus dem

Bilde des Christen.

Zweyte Rede.

Was der Glaube an Christum, als den einzigen Heiland, allernächst wirke.

Johannes VI. 68. 69.

Gebet.

Vater unsers Herren Jesu Christi! und unser Vater! Wir erheben unsre Herzen mit froher dankbarer Anbetung zu Dir. Die Menge deiner Wohlthaten ist so groß, und dennoch hebt sich aus dieser überfließenden Menge immer die Eine am herrlichsten hervor, daß du uns deinen Eingebohrnen Sohn zum Herrn und Christus gemacht hast.

O lehr' uns den Werth dieser deiner Gnade erkennen und empfinden. Nur in Ihm ist unser Heil.

Mache Du uns durch deinen Geist immer empfänglicher für alles, was wir bey Dir und nur bey Dir finden können.

Ausser Dir ist kein Heiland! Stärke auch in dieser Stunde diese Christen-Empfindung in uns, damit wir bey Dir unser Heil suchen und bey Dir finden!

Herr! bewahre uns, daß kein Betrug unsers Herzens, keine Eigenliebe und keine falschgenannte Demuth uns von Dir abführe!

Herr! bewahre uns, daß auch kein Zweifel an deiner Wahrheit und an Dir, uns abziehe von dem standhaften Glauben an Dich. Hilf unserm schwachen Glauben. Laß selbst den Zweifel uns zur schärfern Prüfung, und die schärfere Prüfung zur festen Ueberzeugung führen.

Herr! Bewahre uns, daß keine so sich nennende Weisheit der Menschen und keine Thorheit uns an Dir irre mache. — Dich vor den Menschen zu bekennen mit Worten und Werken, durch unsre Sprache und durch unser Leben, das sey unsre nie verletzte Pflicht! Stärke Du uns zu ihrer Erfüllung! Das sey unsre größte Ehre! O laß uns nie diese Ehre verscherzen!

Bilde du uns nach deinem Ebenbild!

Daß der Christ sich durch seinen Glauben an Christus auszeichne, war das erste, was wir auf die Frage antworten:

Was den Christen zum Christen mache?

Und unsre letzthin angestellte Betrachtung zeigte uns, der Christ glaube dann an Christus, wenn er in Ihm den erkennt, der weise, gut, und selig macht.

Aber dieß lassen ja auch diejenigen immer noch gelten, die Jesum bloß als einen vorzüglichen Lehrer, und als ein Muster menschlicher Tugend ansehen — auch diese sagen: „Seine weisen Lehren führen den Menschen „zur Weisheit, ermuntern ihn zur Tugend, machen „ihn selig für Gegenwart und Zukunft."

Und doch, lies mein Bruder! meine Schwester! mit offenem Auge und unbefangenem Gemüthe die Schriften des neuen Testaments, und siehe, ob du dann noch behaupten könnest, daß Jesus nur für einen weisen Lehrer, für einen tugendhaften Mann wollte angesehen seyn, und weiter für nichts; dann noch behaupten könnest, daß irgend einer der Apostel das schon geheissen habe: an Jesum Christum glauben; ob du vor Gott und deinem Gewissen sagen dürfest: Dieß, und mehr nicht wollte Petrus sagen mit dem Worte unsers Textes: Herr! zu wem sollten wir gehen? Nur Du hast Worte des ewigen Lebens. Und wir haben erkennt und geglaubt, daß du seyst Christus, der Sohn des lebendigen Gottes, wenn er vor dem ganzen Volk späterhin das Zeugniß ablegt: Es ist in keinem andern das

Heil, es ist auch kein andrer Nahme unter dem Himmel den Menschen gegeben, durch den sie selig werden können, als der Nahme Jesu Christi.

Doch, meine Lieben! in welchem Sinne der Christ, der diesen Nahmen verdient, den die Apostel also nennen würden, Jesum Christum als den erkenne, durch den die Menschen weise, gut und selig werden, davon sprachen wir in unsrer letzten Betrachtung.

In der gegenwärtigen laßt uns davon sprechen: Der Christ weiß, daß er das, was er bey Christus gefunden hat, bey keinem andern finden könne. Es ist des Christen Herzenssprache: Herr! zu wem sollten wir gehen? Nur Du hast Worte des ewigen Lebens. Du nur bist Christus der Sohn des lebendigen Gottes!

Es giebt noch jezt unter den Christen manche, ach nur zuviele, welche gerade das thun, was jene Zeitgenossen Jesu, von Ihm weggehend, indem sie nicht an Ihn glauben, sondern sich an den geistigsten seiner Aeusserungen ärgern, seine entschiedensten Behauptungen so sehr ins Allgemeine ausdehnen und verwässern, daß sie den Sohn Gottes in Eine Reihe setzen mit den Weisen dieser Welt. — Da frägt Jesus Christus dich und mich, und jeden, der ein Christ seyn will, wie er seyn soll: Wollet auch Ihr hinweggehen? Und wer den Nahmen Christ verdient, der wird Ihm auch so aufrichtig, so herzlich, so vollkommen überzeugt antworten: Zu wem sollten wir gehen? Nur du hast Worte des ewigen Lebens. Und wir haben erkennt und geglaubt, daß du seyst Christus, der Sohn des lebendigen Gottes.

Was der Glaube an Jesum als den einzigen Heiland der Welt allernächst wirke, davon sprechen wir heute.

I. Der Christ findet nur bey Christus, was er bedarf.

II. Er läßt sich darum durch nichts von Christus abziehen.

III. Er bekennt sich darum froh zu Christus.

Herr! In Dir nur ist Heil; in Dir nur laß es uns suchen.
Ach, nichts scheid' uns von Dir, Du Unentbehrlichster! Treuster!
Lehr uns treue Dich stets durch Worte und Leben bekennen.

I.

Es ist des Christen innerstes Herzensgefühl: Zu wem sollten wir gehen? An wen uns wenden? Nur bey Christus finden wir, und ausser Ihm nirgends das, was wir bedürfen. Denn wir haben erkennt und geglaubt, daß Er ist der Sohn des lebendigen Gottes.

1. So gewiß und fest sein Glaube ist, daß nur Ein Gott ist, so gewiß ist auch sein Glaube, daß nur Ein Mittler zwischen Gott und den Menschen, und daß dieser Eine Mittler Christus sey.

Wenn sich viele Menschen bereden, man könne auch auf anderm Wege, als dem, welchen das Evangelium uns anweißt, ruhig und froh und selig werden, dann denkt er: Ich habe die Ruhe doch nirgends gefunden, bis ich sie bey dem suchte, der gesprochen hat: Kommet zu mir! Ich will Euch Ruhe geben.

Nur durch Ihn bin ich der Vergebung der Sünden, der Liebe Gottes gewiß. Das Evangelium weiß keinen andern Weg, worauf man Ruhe zu finden hätte, die durch nichts erschüttert, und eine Vergebungs-Gewißheit, die durch nichts wankend gemacht werden könnte, als allein den Glauben an Christus.

Darum ist Christus allein meine wahre Ruhe!

Wenn andere Menschen froh scheinen auch ohne Glauben an Christus, so weiß der Christ, daß es doch keine rechte Freude in Gott geben kann, ohne den Glauben an Christus. Der unendlich Erhabene, von dem auch die Weisesten sagen müssen, daß kein menschlicher Verstand Ihn zu erkennen vermöge, ist mir in Christus so freundlich, in seinem Eingebohrnen Sohn so erkennbar, im Erstgebohrnen Bruder so zutrauenswürdig dargestellt, daß ich ohne Christus keine wahre Freude hätte.

Christus allein ist meine wahre Freude.

Wenn der Christ die Menge und Mannigfaltigkeit der Leiden, der Nöthe und Gefahren sieht, denen er ausgesetzt, und den Tod, der für jeden Menschen unausweichlich ist, die Scheidungsstunde, deren niemand entgehen kann, dann weiß er, daß nur Einer ist, Christus, der selbst in allen Dingen versucht worden ist — welcher denen helfen mag, die versucht werden — nur Einer, Christus — der die Auferstehung und das Leben ist, nur Einer, Christus — bey dem wir allezeit mit allen den Seinen daheim seyn werden.

Christus allein ist mein Trost.

Wenn der Christ von so vieler Unseligkeit umgeben ist, und, ach, die Quelle derselben immer in seinem

eigenen Herzen, in seiner Sündhaftigkeit sieht, und er so oft wehmüthig klagen muß: „Ich weiß, daß in mir, „das ist, in meinem Fleisch nichts Gutes wohnt; das „Wollen habe ich wohl, aber das Wirken des Guten „finde ich nicht" — dann erhebt ihn nichts als sein Glaube. Es ist in keinem andern das Heil; es ist auch kein andrer Nahme unter dem Himmel den Menschen gegeben, durch den sie selig werden können, als Christus.

2. Der erleuchtete, glaubenvolle Christ weiß also, daß er bey keinem andern das findet, was er bey Christus findet.

So rein und warm auch seine Menschenliebe, so groß seine Freude darüber ist, daß auch die Menschen sich unter einander nützen, zum Guten behülflich seyn, und das Leben erleichtern können; und so gerne er auch selbst dazu mithilft, so weiß er denn doch, daß das, was Menschen bey Menschen finden, eben sehr wenig weit reicht; weiß, daß er vergeblich sucht, wenn er bey den weisesten und beßten Menschen das sucht, was er nur bey Christus bekommen kann, darum weil Er der Sohn Gottes ist; weiß, daß es Kraft aus der Kraftfülle Gottes bedarf, um uns zum Guten so tüchtig zu machen, wie Gott und Christus uns haben will; Licht aus Gottes Licht, um alle feinen Schlingen des Bösen zu sehen, und sie vermeiden zu können; Stärke aus derselben Quelle, aus welcher der Mensch Jesus sie hatte, um alle Lasten zu tragen, die so oft den Menschen im Staube drücken.

Und diese Kraft kann nur der geben, in dem alle Fülle der Gottheit leibhaftig wohnet, dieses Licht nur der verschaffen, der selbst ein Licht

war zur Erleuchtung der Menschen; diese Stärke kann nur allein von dem kommen, der den Quell der Stärkung für die Menschen geöfnet, der vom Vater kam; und zum Vater zurückging mit der Verheissung: Ich will Euch den Tröster senden..... den Tröster, den Heil. Geist, der den Schwachen Kraft, den Unerleuchteten Licht, den Müden Stärkung giebt, wie sie es bedürfen.

Wer anderswo, als bey Christus, dem Bevollmächtigten und Sohn des lebendigen Gottes Kraft sucht, der wird immer ohnmächtiger und kraftloser; wer Licht über die allerwichtigste Angelegenheit des Menschen anderswo als bey dem sucht, der das einzige Licht der Welt ist, der kömmt in immer tiefere Nacht und Verwirrung der Finsterniß hinein; — wer Stärkung in den Mühsalen des Lebens anderswo als allein bey dem sucht, der allein dem Ohnmächtigen Stärke verleiht, der wird immer müder und abgematteter.

Wer anderswo, als bey Christus ewiges Leben sucht, der sucht es vergebens; denn ewiges Leben hat nur der, welcher an Christus glaubt. „Wer an Mich glaubt, „der hat das ewige Leben" — dieß ist Christus Sprache: und darum ist es des Christen Herzenssprache: „Herr! zu wem sollten wir gehen? Nur Du hast Worte des ewigen Lebens — Du allein Kraft und Licht und Stärke — Wir haben erkennt und geglaubt, daß Du seyst Christus, der Sohn des lebendigen Gottes."

Du, Jesus Christus! bist's allein,
Und außer Dir kein Heil!
Du sollst mein Eins und Alles seyn,
Du meines Herzens Theil!

II.

Seht also, Andächtige! wohin dieser innige; starke, lebendige Glaube des Christen an Christus ihn führe. Darum weil er in Christus den erkennt, der allein weise, gut und selig macht; darum weil er in Christus den Einigen Mittler zwischen Gott und den Menschen, erkennt, nur bey Ihm allein Ruhe und Freude, Trost und Seligkeit, Kraft und Licht und Stärke findet, darum läßt er sich durch nichts von Christus abziehen; nicht durch seine eigene Schwäche und Unvollkommenheit; — nicht durch Zweifel, die ihm bisweilen aufsteigen, nicht durch das kluge und thörichte Gerede der Menschen.

Es spricht, der erleuchtete, innige Christ, wie einer der grösten Christen-Apostel sprach: Ich weiß, wem ich geglaubt habe.

1. So nahe auch dem Christen das Gefühl seiner Schwäche und Unvollkommenheit liegt, er läßt sich dennoch nicht von Christus abziehen.

Das ist eine Versuchung, deren nicht selten auch gute Menschen ausgesezt sind, die den Nahmen Christen verdienen, daß sie der Gedanke quälte: „Ich bin „einer solchen Gnade, einer solchen Erbarmung des „Sohns Gottes zu unwürdig. Es ist nicht möglich, „daß ich bey meinen Gebrechen in den Augen Gottes „und Christi noch einen solchen Werth haben könnte; „ich falle immer wieder, und darum darf ich mich dem „Herrn nicht nahen."

Wenn du den Nahmen Christ verdienst, so erkenne dieß als Versuchung, die dich vom Herrn abziehen will, der ja barmherzig und ein mitleidiger Hoherpriester ist, der mit unsern Schwachheiten Mitleiden haben

mag; der ein Arzt ist, nicht der Gesunden, sondern der Kranken; Denn die Gesunden bedürfen des Arztes nicht, sondern die Kranken.

Der Christ sagt sich selbst beym Gefühl seiner sittlichen Schwäche, was er als vernünftiger Mensch jedem Kranken sagen müßte, der die Einwendung machen würde, er sey zu krank, als daß er sich dem Arzte nahen dürfe: „Sey nicht so thöricht! Eben weil du „krank bist, bedarfst du des Arztes; und weil du des „Arztes bedarfst, so sollst du dich Ihm zutrauensvoll „in den Schooß werfen."

Der Christ läßt sich durch das Gefühl seiner Schwäche, Unvollkommenheit und Unwürdigkeit nicht von Christus weg-, sondern zu ihm hintreiben; aber weil er noch schwach ist, darum hält er den Allmächtigen fest, der ihm Kraft geben kann, und Kraft geben will, wo er keine in sich fühlt.

2. Der Christ, der dieses Nahmens werth ist, läßt sich nicht von Christus abziehen, auch nicht durch Zweifel, die etwa in seiner Seele aufsteigen.

Es ist wahr, daß auch dem Glaubenden noch zuweilen Zweifel in der Seele aufsteigen können; aber sie sind, wie die Wolken, welche zwar oft auf eine Weile die Sonne dem menschlichen Auge entziehen, aber ihm nicht das ganze Licht rauben können, sie sind wie die Wolken, welche dennoch wieder verschwinden, und das Sonnenlicht leuchtet nachher desto lieblicher, heller und klarer.

Solche Zweifel, die zuweilen in der Seele des Christen aufsteigen, treiben ihn nur zu desto schärferer, ernsterer Prüfung der Evangeliums-Wahrheiten. Und je schärfer diese geprüft werden, desto fester und unwandelbarer

wird nachher die auf solche Prüfung gegründete Ueberzeugung.

Der Christ prüft, das heißt, er vergleicht das ihm nicht vollkommen gewiß gewordene mit dem, was ihm vollkommen gewiß ist, das noch nicht selbst erfahrene mit dem, was er wirklich erfuhr.

Dadurch gewinnt er, weil durch die schärfere Prüfung der Freund der Wahrheit nicht anders als gewinnen kann. Je schärfer die Wahrheit des Evangeliums geprüft wird, desto heller und herrlicher muß sie einleuchten; denn sie hält jede Prüfung aus. Und der Geist der Wahrheit leitet den Christen in alle Wahrheiten. Darum können ihn auch selbst die Zweifel nicht nur nicht von Christus abziehen, sondern sie schließen ihn nur noch desto fester an Denselben an.

3. Der Christ, der dieses Nahmens werth ist, läßt sich auch nicht durch das weise oder thörichte Gerede der Menschen von Christus abziehen.

Der Weltgeist, der bald aus eitelm Stolz sich Jesu Christi schämt, bald aus groß sich dünkender Weisheit, die doch soviel nicht weiß, was sie bloß bey Christus lernen kann, Jesum zum bloßen Lehrer aus Nazareth machen will, bald aus Leidenschaft und Liebe der Sünde den nicht mag, der will, daß wir der Sünde absterben, und Ihm leben; — der Welt- und Zeit-Geist, der von Christus abführt, vermag nichts auf den an Christus wahrhaftig glaubenden Christen.

Der Christ prüft ihn, und kennt ihn an seinen Früchten, daß er unheilig ist, und darum entfernt er sich von ihm, und schließt sich noch fester an Christus an.

Er läßt sich nicht von seinem Herrn wegspotten; denn er weiß, der Spott wird einst mit Schmach und Schande verstummen; aber Jesus Christus wird einst laut für seine Glaubenden sprechen, wird sie vor seinem Vater und vor seinen Engeln bekennen.

Er läßt sich nicht von seinem Herrn wegdrängen durch Kränkung, Mißhandlung, Verfolgung: denn er fühlt und erfährt, der Herr giebt ein kräftiges Gegengewicht für alle Leiden um seines Nahmens willen; er weiß, diese Leiden werden einst nicht mehr seyn, aber Jesus Christus bleibt gestern und heute Ebenderselbe und in die Ewigkeit — bleibt also der, welcher dem Ueberwinder die Krone reicht.

So bleibt der Christ in seinem Glauben und in seiner Ueberzeugung Christo getreu, daß jeder Freund und Feind ihm nur Ein Zeugnis geben muß: Der läßt seinen Christus nicht!

III.

Weil sein Glaube fest und unwandelbar bleibt, so ist auch das Bekenntniß des wahren Christen immer treu, wie seine Ueberzeugung.

1. Der Christ weicht keiner Gelegenheit aus, sondern benutzt jede mit hoher Freude, und im Gefühl der großen Ehre, die ihm dadurch zu Theil wird, wenn er bezeugen kann und soll, was er in Christus gefunden, was er in Christus erfahren, was er durch Christus mit Zuversicht hoffe. Er dringt aber auch dieß Bekenntnis niemanden auf, um nicht die Meinung von sich zu erregen, als ob er nur damit scheinen wolle. Er giebt das Heilige nicht den Hunden, und wirft die Perlen nicht vor die Schweine — aber er spricht furchtlos, wo er sprechen soll, spricht vor dem Auge dessen, der das Herz durchforscht, und vor dem mehr das Bekenntnis des Herzens als des Mundes gilt, spricht, wie Paulus sprach: „Ich schäme mich des Evangeliums Christi nicht; denn es ist eine Kraft Gottes zum Heile einem jeden, der an Ihn glaubt." Und wenn alle Weisen und alle Thoren sich des Evangeliums Christi schämen sollten, so schäme ich mich desselben nicht. „Christus ist mein Weg, meine Wahrheit, und mein Leben." Seinen Geist erkenne ich als einen Leiter in alle Wahrheit, als meine Kraft zur Tugend, seine Person als den Christus, den Sohn des lebendigen Gottes. Ohne Ihn vermag vermag ich nichts. Aber ich vermag Alles durch Christus, der mich stärket.

Dieß ist das Glaubensbekenntnis des Christen. Es abzulegen ist seine heilige Pflicht, wo es immer von ihm gefordert wird; seine Ehre, wenn ihm diese Gelegenheit zu Theil wird; seine Wonne, wenn er dadurch in seinen Brüdern und Schwestern den Glauben an Jesum Christum wecken, oder erhalten und stärken kann.

Er bekennt mit seinem Mund den Herrn Jesum, das heißt, er bekennt, daß er Jesum für seinen Herrn anerkenne, ehre, liebe, Ihm vertraue, wie Petrus bekennt: „Wir anerkennen Dich als den Christus, den Sohn des lebendigen Gottes.“ Er bekennt, was er in seinem Herzen glaubt, daß Jesus das Heil der Welt, der Versöhner der Sünder, der Geber des ewigen Lebens, der vom Tod auferstandene Erwecker der Todten sey, und daß nur Er es sey. Er bekennt sich standhaft zum Glauben an diese Wahrheit, wenn er auch darüber gehaßt, verlacht oder verachtet wird — ja wenn er auch; was so manchem Zeugen der Wahrheit widerfuhr, bis auf den Tod verfolgt werden sollte. Denn er ist eingedenk des Wortes seines Herrn: „Selig seyd Ihr, wenn sie Euch um „meinetwillen hassen und verfolgen, und „schmähen, und alles Arge über Euch re„den, so sie daran liegen. Freuet Euch an „demselben Tage und frohlocket: denn euer „Lohn in Himmeln wird groß seyn.“

2. Aber der Christ, der diesen Nahmen verdient, bekennt sich zu Jesus Christus nicht nur mit dem Munde sondern mit dem Leben.

Und wenn dir auch die Gelegenheit selten käme, wo du Christum mit Worten bekennen kannst, so kömmt dir, mein Bruder! meine Schwester! wer du auch seyst, die Gelegenheit, wo du Ihn mit dem Leben bekennen kannst und sollst.

Du bekennst nehmlich Christum mit dem Leben, wenn du in jedem deiner Verhältniße, in deinem täglichen Geschäftskreise, bey jeder deiner Arbeiten, Dir's ein heiliger Ernst seyn lassest, so zu handeln und so zu dulden, so dich überall zu benehmen, daß es offenbar werde, es sey Dir Ernst, als ein wahrer Christ von dem Allwissenden erfunden zu werden, und das Ebenbild Jesu in deiner Person lebendig darzustellen.

Du bekennst Christum mit dem Leben, wenn jeder Christ, der dich kennt, von dir sagen muß, dem sieht man es an, daß es sein redliches Bestreben ist, überall so zu leben, wie Jesus selbst, wenn er in derselben Lage, demselben Berufe, denselben Verhältnissen und Verbindungen, denselben Freuden oder Leiden sich befunden hätte, in seinem menschlichen Leben würde gehandelt haben.

Du bekennst Christum mit dem Leben, wenn du auf Jesum Christum vertraust, und immer auf Ihn

hinschaust, wie Er als Mensch auf den Vater vertraute und hinschaute.

Christen! Wir tragen alle diesen Nahmen. O möge keins aus uns seyn, das sich nicht auf's neue prüfe, ob es diesen Nahmen mit Recht trage — ob es so, wie wir jezt sahen, daß es wahre Christen thun, all' sein Heil allein in Christus suche, und darum mit seinen Worten und mit seinem Leben sich zu Ihm bekenne, damit wir vor dem Herren unser Auge erheben dürfen, wenn uns das Wort stark auffällt: „Nicht ein jeder, der zu mir sagt; Herr! Herr! wird eingehen in's Reich der Himmel, sondern der da thut den Willen meines Vaters im Himmel."

Amen!

Hauptzüge

aus dem

Bilde des Christen.

Dritte Rede.

Die Liebe des Christen zu Christus.

Johannes XXI. 16.

Gebet.

Vater unsers Herren Jesu Christi! und unser Vater! Wir kommen mit Dank und Anbetung vor dein Angesicht. Diese Stunde hast Du uns zur Verehrung deines Nahmens, zur Betrachtung deines Wortes, zur Stärkung unsers christlichen Sinnes, zur Belebung unsrer Liebe geschenkt.

O laß sie uns dazu recht gesegnet werden! In deinem Sohne willst Du verehrt, in deinem Eingebohrnen willst du geliebt werden: das sagt uns das Evangelium: Es sollen alle den Sohn ehren, wie sie den Vater ehren.

Mit welcher Gnade würdest du auf uns herabsehen, wenn in uns allen die reine Liebe zu Jesu Christus lebte, die in denen leben soll, die seinen Nahmen tragen. Mit welcher Fülle deiner Erbarmungen würdest du uns segnen, wenn wir durch Liebe zu Christus deinem Vaterherzen recht nahe kämen.

Durch deinen Geist wird diese Liebe in unsere Herzen ausgegossen — durch deinen Geist wird sie in uns erhalten, vermehrt, und zur Vollkommenheit erhoben. Send' uns deinen Geist!

Herr Jesus Christus! Du weissest, ob und wie wir Dich lieben. Du weißest, ob und wie herzlich die Sehnsucht in uns ist, mit reiner wahrhaftiger Liebe Dich zu umfassen: und Dir durch standhaften Gehorsam, und frohe Zuversicht auf Dich unsre Liebe zu beweisen.

Wir sind unwürdig, deinen Nahmen zu tragen, wenn nicht die reine Liebe zu Dir uns belebt, und täglich zunimmt.

O Herr! laß uns wachsen in der Liebe zu Dir, durch Gebet und durch treues Bewahren dessen, was Du in uns geweckt hast.

Heute möcht' ich ein eben so unverkennbares, nie fehlendes Merkmal des ächten Christen, wie der Glaube an Christus ist, von dem wir bereits sprachen, Euch und mir klar machen, und (o daß es mir durch den Geist des Herrn gelingen möchte!) in Euerm und meinem Herzen neu anfachen und beleben —

Die Liebe zu Christus.

Ohne sie ist keiner des Christennahmens werth; ohne sie ist das Christenthum so wenig gedenkbar, als das Leben des Körpers, aus dem die Seele entflohen ist.

Liebe zu Christus ist das Mark und der Kern, die Kraft zur innern Belebung dessen, was den Christen zum Christen macht. Der Christ soll im Hause Gottes vertraut seyn, und es giebt keine Vertrautheit ohne Liebe. Die Liebe zu Christus greift tief in alle Falten des Menschenherzens hinein, und verdrängt allmählig alles, was mit dieser Liebe nicht bestehen kann; alles unreine; denn sie ist rein, alle Sünde, denn sie ist heilig; und will nur für den Heiligen leben.

Die Liebe zu Christus macht stark und muthvoll, sobald wir bestimmt wissen, was der gute, heilige, wohlgefällige Wille des Herrn ist. Ihr ist kein Opfer zu groß, daß sie es nicht willig bringe, kein Unternehmen zu kühn, daß sie es nicht muthig beginne, wenn sie den Wink des Herrn dazu erkennt; kein bittrer Trank zu herbe, daß sie ihn nicht gelassen trinke, weil er vom Herrn dargereicht ist; keine Hofnung zu erhaben, daß

sie dieselbe nicht auffasse; denn die Liebe lebt nur im reinsten unbedingten Vertrauen auf Christus, der uns zuerst geliebet hat.

Wer den Nahmen Christ trägt, an den geht die Frage des Herrn: Liebest du mich: und der muß diese Frage des Herrn mit reiner Aufrichtigkeit, und wenn auch um seiner Schwäche willen nicht anders, als mit Schüchternheit, doch mit redlichem Sinne beantworten können, wie Petrus sie beantwortete: Ja, Herr! du weißest, daß ich dich liebe! denn der Christ zeichnet sich aus durch seine Liebe zu Christus.

Von dieser Liebe zu Christus möcht' ich denn heute mit Euch sprechen,

I. Wie sie aus dem Glauben an Christus hervorquillt.

II. Wie sie sich thätig beweist.

III. Wie sie das Herz mit Vertrauen erfüllt — und

IV. Wie sie immer wächst.

Dies sind die Hauptbetrachtungen, auf die wir uns einlassen.

Ach Herr! daß diese unsre Betrachtungen nicht nur Worte bleiben, sondern Kraft werden, die das Herz anfasse. Das kannst nur Du wirken durch deinen Geist, durch den die Liebe Gottes in unsre Herzen ausgegossen wird.

Herr! laß durch den Geist der Liebe unsre Herzen mit Liebe erfüllt werden! Amen!

I.

Es ist gar nicht anders möglich, wer an Christus glaubt, wie Er uns im Evangelium dargestellt wird,

muß Christum lieb haben; die Liebe zu Christus quillt unmittelbar aus dem Glauben hervor.

1. Und was ist sie denn eigentlich diese den Christen belebende und auszeichnende Liebe?

Es ist nichts schwerer als mit Worten zu erklären, und nichts leichter, als mit dem Herzen zu fühlen, was das eigentliche Wesen der rein christlichen Liebe sey; und eben das, daß sie sich so wenig mit Worten beschreiben, und doch so leicht mit dem Herzen empfinden läßt, zeigt uns am allerklarsten, daß sie nur gar nicht eine Sache des Mundes und der Worte, sondern eine Sache des Herzens ist.

Man kann Ehrfurcht und Hochachtung für jemand haben, kann von seinen Treflichkeiten, seinen Verdiensten überzeugt seyn, ohne sich ganz und innig an ihn hingezogen zu fühlen, und man kann bey viel geringerer Kenntnis doch innig und warm und treu einen Menschen lieben, wenn man nur von seiner Liebenswürdigkeit und von seiner Liebe gegen uns überzeugt ist.

Siehe, wie sich das Kind an seine Mutter anschließt, wie sie ihm alles ist: es berechnet nicht kalt ihre Verdienste, sondern er mißt mit seinem Herzen ihre Liebe, und läßt sich nicht von ihr abtreiben, auch dann nicht, wenn sie straft. Es ist etwas in ihm, was stärker und beredter als alle Worte spricht: Ich gehöre zur Mutter, nur durch sie glücklich, und durch ihre Liebe bin ich froh.

Ein völlig ähnliches Gefühl ist das der Liebe des Christen zu seinem Herrn.

Man kann die Größe des Verstands, der allumfassenden Erkenntnis, der unbegrenzten Lebensweisheit be-

wundern, und anstaunen, die in Christus offenbar wird, wie sonst in keinem, keinem, der Mensch heißt.

Man kann eine tiefe, sogar anbetende Hochachtung für die Erhabenheit seiner ganz unvergleichbaren einzigen Tugend, seiner Heiligkeit und Vollkommenheit haben —

Aber nur das eigentlich Liebenswürdige, seine Freundlichkeit und Güte, seine unendlich treue Liebe, die ihres gleichen nicht hat, wovon Freundesliebe, Vatertreu und Mutterzärtlichkeit nur schwache Bilder sind; diese nur liebt das empfängliche feinfühlende Herz; diese zieht den Christen so innig an Christus an.

Es ist also offenbar; Es kann, wenn von Liebe zum Herrn die Rede ist, durchaus dies nicht nur von der Hochachtung für seine persönliche Vollkommenheit, nicht nur von der Freude über seine wohlthätige Wahrheitslehre verstanden werden, sondern es ist von der herzlichen Anhänglichkeit an Ihn selbst, von der Freude über seine Güte gegen uns, von dem innigen Zuge zu Ihm hin die Rede, den unser Herz empfindet.

Liebest du mich! fragt Christus einen jeden, der seinen Nahmen trägt, fragt dich und mich so. Und was antwortet unser Herz? Darf es mit Wahrheit dem Herzendurchforschenden Herrn antworten. Ja, Herr! du weißest, daß ich dich liebe!

2. Dann werden wir Ihm so antworten dürfen, wenn unser Glaube an den Herrn, von dem wir lezthin sprachen, lebendig ist. Wie unser Glaube, gerade so ist unsre Liebe. Der Mensch wird unwillkührlich mit aller Kraft und Herzlichkeit zu dem hingezogen, dessen Liebe und Liebenswürdigkeit ihm gewiß ist, für dessen Treu und Güte er einen offenen Sinn hat.

Der Glaube an Christus, sagten wir lezthin, läßt sich nie und durch nichts von Christus abziehen — nicht durch das Gefühl eigener Schwäche und Unwürdigkeit, denn er weiß, wie die Güte und Barmherzigkeit Jesu die Schwachen trägt, und die Unwürdigkeit zur Würdigkeit erhebt — nicht durch aufsteigende Zweifel; denn diese machen ihn nur schärfer prüfen, und so tritt die Liebe des Herrn in ihrem vollkommensten Lichte hervor — nicht durch das Gerede des Weltgeistes; denn der Christ hat sein Herz dem Geiste der Wahrheit geöfnet, durch welchen die Liebe des Herrn in uns ausgegossen wird, wie sich Paulus ausdrückt.

So greift eben der Glaube in unser Herz ein, und wird Eins mit der Liebe. Wo Glaube ist, da ist Liebe. Der Christ, der dieses Nahmens werth ist, spricht, wie Paulus. Eben darum, weil er mit der frohesten Ueberzeugung sagen kann: Ich weiß, wem ich geglaubt habe — eben darum kann und muß und wird er auch sagen: „Wer will mich von der Liebe Christi scheiden? Trübsal, oder Angst, oder Verfolgung, oder Gefahr, oder Schwerdt? — Nein! ich bin dessen gewiß, daß weder Tod noch Leben, weder Engel noch Fürstenthum noch Gewalt, weder Gegenwart noch Zukunft, weder Höhe noch Tiefe, noch kein ander Geschöpf mich scheiden mag von der Liebe Gottes, die da ist in Christo Jesu unserm Herrn." — Herr! Du weißest, daß ich dich liebe!

II.

Bruder! Schwester! Liebest du mich? frägt Jesus Christus dich und mich — und sucht und sieht die Antwort nicht nur in deinem Worte: Ja, Herr! du weißest, daß ich dich liebe! und nicht nur in dei-

nem schnellen, warmen, aber vielleicht auch bald wieder vorübergehenden Gefühle — Er sucht und sieht die Antwort auf diese Frage in deinem Leben, deinem Thun und Lassen, deinem Gehorsam gegen Ihn: denn die Liebe zum Herrn hat keinen sicherern Prüfstein ihrer Aechtheit, ihrer Dauer, ihres wahren Werthes, als den Gehorsam.

Liebet ihr mich, so haltet meine Gebote! Ihr seyd meine Freunde, wenn ihr alles thun werdet, was ich Euch gebiete. Die Liebe, die nicht thätig wird, nicht um des Herrn willen handelt, ist nicht die ächte, lebendige Liebe — nicht die Liebe zu Christus, die den Christen zum Christen macht: nicht die Liebe, nach der Jesus frägt: Liebest du mich?

Heilige Liebe zu Christus! ohne dich ist kein ächtes Christenherz — und daß du in ihm seyst, das beweist der Christ durch sein Leben, seinen Ernst, allen erkannten Willen des Herrn zu thun. Nichts ist der Liebe natürlicher und ausschließender eigen, als der Trieb, dem Freude zu machen, den sie umfaßt, ihm zu dienen, ihm Alles zu thun, woran er ein Wohlgefallen äußert, und wenn es auch schwer fällt, wenn es auch Aufopferungen kostet.

Die Liebe zum Herrn hat keinen andern Prüfstein, keine andere Weise, sich zu äußern, als alle Liebe hat. Was läßt sich reineres denken, als den Allerreinsten von ganzem Herzen zu lieben? Was entfernt mehr und kräftiger und der menschlichen Natur angemessener alles Unreine aus dem Herzen, als die Liebe zu dem Allerheiligsten?

Der Christ hat diese Liebe in seinem Herzen, darum macht er dem Herrn Freude dadurch,
daß er gut zu werden strebt; dadurch
daß er die Eigenliebe bekämpft; dadurch
daß er, was er thut, aus Liebe zum Herrn thut.

1. Dem Herrn gehorsam seyn in Allem, was man als seinen Willen erkennt, und gut seyn, ist völlig Eins; denn der Herr will, daß wir gut seyen; Er hat seine Freude daran, wenn es uns Ernst ist, seinen Willen zu thun.

Was dieser Gehorsam sey, das lernt der Christ von seinem Herrn selbst. Wie Er, der Mensch, Christus, seinem Vater gehorsam war, darum weil Er Ihn über Alles liebte; wie es seiner Sohnesliebe ein eigentliches Bedürfnis, seine Speise war, den Willen dessen zu thun, der Ihn gesendet hat, so ist es Bedürfnis, Speise der Christenliebe zu Christus, den Willen Jesu Christi zu thun.

Prüfe, wenn es dir Ernst ist, zu wissen, ob die Liebe zum Herrn dein Herz erfülle, welche ausschliessend den Christen bezeichnen muß, prüfe dich aufrichtig vor dem Auge des Herrn, ob du keine andere, keine herzlichere Angelegenheit habest, als die, daß dein Leben, dein Dichten und Trachten, dein Thun und Lassen dem Herrn Freude mache. Prüfe dich, ob du bey allem, was du thust, das immer zuerst deine Frage seyn lassest, ob es Jesu Christo wohlgefällig sey! ob du dich stark fühlest zum Thun, so bald es dir klar wird: der Herr will es — dich stark fühlest zum Wissen und Entbehren auch des Liebsten, so bald du weißest, der Herr hat ein Wohlgefallen daran.

So lehrt dich, so treibt dich die Liebe an gegen einen sehr geliebten Menschen zu handeln, und du solltest dich der Liebe zum Herrn, solltest des Christennahmens dich rühmen dürfen, wenn dich die Liebe nicht antreiben würde, so gegen den Herrn zu handeln?

Der vollständige, standhafte, lautere Gehorsam gegen den Herrn, gegen allen seinen erkannten Willen ist die bewährte Probe deiner Liebe zum Herrn. Wie dein Gehorsam, so deine Liebe!

2. Trägst du den Nahmen eines Christen mit Wahrheit, so mache deinem Herrn aus Liebe zu Ihm die Freude, daß du ununterbrochen an der Tödtung dessen arbeitest, was dich am meisten von dem Herrn scheidet, am meisten deiner Liebe zu Ihm das Mark raubt, sie erst lähmt, und ihr endlich das Leben abschneidet. Und dies ist — die Eigenliebe. Ich weiß, daß keines, schlechterdings keines Sterblichen Herz ganz von ihr frey ist, und eben darum ist auch keines Menschen Herz ganz erfüllt, wie es seyn sollte, von der reinen, heiligen Liebe zu Jesus Christus. Aber ich weiß auch, daß nichts groß und stark und heilig genug ist, um uns den Sieg über diese Todfeindin zu verschaffen, als die Liebe zum Herrn. Wie diese wächst, muß jene abnehmen.

Wer den Nahmen Christ trägt, und nicht auf die Schlingen der Eigenliebe achtet, um ihnen auszuweichen, nicht ihnen mit jedem Tage mehr zu entfliehen und ihrer Meister zu werden sucht, nicht jeden Tag wieder einen Stein von dieser Scheidemauer zwischen Christus und ihm niederzureißen sucht, der ist zuverläßig nicht ächter Christ, und wenn alle Welt ihn so nennen würde.

3. Der wahrhafte Christ, dessen Herz von Liebe zum Herrn erfüllt ist, thut Alles, was er thut, übt jede seiner Tugenden so aus, daß immer die reine, heilige Triebfeder — Liebe zum Herrn daraus hervorleuchtet.

Das unterscheidet die Tugend des Christen, daß er sie aus Liebe zum Herrn, im Andenken an Ihn, um seines Wortes willen ausübt. Jede Ausübung des Guten, ob man gleich zum Bösen sich gereizt fühlt, ist Tugend, aber christliche Tugend ist dennoch nur das, was aus Liebe zum Herrn gethan wird. Jeder andre Grund der Tugend, er kann auch gut und schön und edel seyn, kann auch bey dem Christen mitwirken, aber das, was den Ausschlag giebt, was das Herz des Christen hauptsächlich lenkt, ist seine Liebe zum Herrn. Alles, was der Christ thut mit Worten oder mit Werken, das thut er alles im Nahmen des Herrn.

III.

Wie der bleibende Sinn des Gehorsams Beweis ist von der wahrhaftigen Liebe zum Herrn, so der bleibende Sinn der Zuversicht und des Vertrauens. Der bleibende Sinn der Zuversicht auf den Herrn, seine Macht und Güte ist von der Liebe zum Herrn eben so unabtrennlich, wie das Zutrauen des Kindes zum Vater von seiner Liebe zu ihm unabtrennlich ist.

Es gehört zur Natur der Liebe, dem Willen des Geliebten große Opfer zu bringen, und eine starke Zuversicht zu dem, für den die ganze Seele thätig ist, in das Herz zu legen.

Fern ist darum von dem Herzen des Christen — alle Furcht
ller Kleinmuth
alle Zaghaftigkeit in Absicht, auf das, was er von seinem Herrn zu erwarten berechtigt ist. Er erwartet vom Herrn alles Gute und die Vollendung des Guten in seinem Herzen so gewiß, als ob er es schon hätte, weil er weiß, aus eigener Erfahrung weiß, daß der Herr selbst im Menschenherzen das Gute erweckt, stärkt und belebt, wenn nur der Mensch recht ernstlich will; aus eigner Erfahrung weiß, daß der Herr gerne den Seinigen die heiligsten Bedürfnisse befriedigt.

1. Furcht, sagt der Apostel, in welchem die Liebe zum Herrn am reinsten und lebendigsten gewesen zu seyn scheint, Furcht ist nicht in der Liebe. Die vollkommene Liebe verdrängt die Furcht; denn die Furcht hat Pein: wer sich fürchtet, der ist in der Liebe noch nicht vollkommen. Es ist mit dem Verhältniße und mit dem offenen Vertrauen zum Herrn wie mit dem Vertrauen zu einem geliebten Menschen; wie die Liebe zu ihm wächst, so muß Schüchternheit und Furcht weichen. Je mehr dein ganzes Herz am Herrn hängt, desto mehr wirst du ohne alle Furcht an Ihn denken, desto inniger dich freuen, daß Er dein ganzes Herz, auch seine geheimsten Falten, und selbst alles Böse sieht und kennt, was darin ist, desto mehr wirst du Ihn zu deinem ersten und vertrautesten Freunde machen — die Furcht ist nicht in der Liebe.

2. Wo die ächte, wahrhaftige Liebe zum Herrn ist, da weicht alles kleinmüthige, niedergeschlageue, friedelose Wesen, denn die Zuversicht auf den Herrn, die

aus der Liebe zu Ihm hervorquillt, tränkt des Christen Herz mit Friede und Ruhe.

Dies geht vollkommen zu gleichen Schritten mit dem, wovon wir vorhin sprachen. Nicht schöne Worte, nicht verfliegende Gefühle, nicht helle Erkenntniße, nicht muthige Entschliessungen, sondern der bleibende Sinn des Gehorsams, der allen erkannten Willen des Herrn thut, ist Beweis der Liebe zu ihm. So mit dem Vertrauen — nicht das Vertrauen Eines Augenblicks, das im folgenden zum Kleinmuth herabsinkt, sondern das Vertrauen, welches zwar das Bewußtseyn voraussezt, daß wir nur durch den Herrn stark werden, und weise zur Seligkeit, aber dann auch von dem, der sich der Liebe seiner Menschen freut, so ganz das Allerbeßte erwartet, daß keine Unruhe sich Unserer bemeistern kann, dies Vertrauen ist Beweis der Liebe zum Herrn, es wankt nicht, es steht fest, weil und wie die Gnade des Herrn fest steht.

3. Also auch die Zaghaftigkeit muß aus der Seele des wahrhaftigen Christen weichen.

Sollte dich die Sünde zaghaft machen, wenn die Liebe zum Herrn dir den Weg öffnet zum Erlöser der Kinder? Sollte Kraftlosigkeit und Schwäche deine Seele mit Angst und Bangigkeit füllen, wenn deine Liebe den umaßt, der so gerne in den Schwachen mächtig wird, und so liebevoll auch die Schwachen trägt.

O prüfe deine Liebe zum Herrn auch nach dem Maße deines Vertrauens, deiner Zuversicht, mit der du von dem Beßten das Beßte, und nur das Beßte erwartest. Beobachte dich selbst scharf — je weniger Furchtsamkeit, je weniger Unruhe, je weniger Zaghaf-

tigkeit du beym Gedanken an Christus, den Heiligen und Gerechten, in dir wahrnimmst, desto lebendiger ist dein Vertrauen, und also auch deine Liebe zum Herrn: desto mehr verdienst du mit Wahrheit den Nahmen des **Christen**.

IV.

O meine Theuren! der Christ, in dem die Liebe zu Jesus Christus lebt, ist ein froher, starker, seliger Mensch; und je reiner und lebendiger seine Liebe zum Herrn ist, desto seliger ist er!

Aber mir ist, ich lese im Herzen gerade der Beßten die wehmüthige Frage? Wer mag in dieser Probe bestehen? und die dehmüthige Anklage ihrer selbst: diese Liebe, die durch den bleibenden, standhaften, nie fehlenden Sinn des Gehorsams sich bewährt; diese Liebe, deren Prüfstein die heilige, feste, nie wankende Zuversicht auf den Herrn ist, die alle Furcht verdrängt, allen Kleinmuth besiegt, alle Zaghaftigkeit verschlingt, ach, — diese Liebe zum Herrn lebt noch nicht in meinem Herzen.

Klage nicht! Wo einmal diese Liebe Wurzel gefaßt hat, da ist ihr Wachsthum gewiß. Trage zu dem Funken Sorge, und die Gluth wird aus dem Funken, und die Flamme aus der Gluth hervorgehen.

Die gegebenen Prüfsteine der Liebe zum Herrn dienen auch, die verschiedenen Stufen derselben zuverläßig zu bestimmen. Es sind offenbar zwischen Gehorsam und Gehorsam, zwischen Vertrauen und Vertrauen unzählige Grade, und man muß unzählige Versuche gemacht haben, bis der Muth zu gehorchen, **allen Willen Gottes** umfassen, und das Vertrauen **alle Furcht** besiegen kann.

Laß dich nicht schrecken, sondern ermuntern! ermuntern, um im Kleinen recht treu zu bleiben, so wird dir das Große werden. Schon dein lebendiger Wunsch, daß du den Herrn mehr und vollkommner lieben möchtest, schon dein schaamvolles Gemüth, daß du Ihn noch nicht so liebest, wie du solltest, schon dies — ist dir Pfand, daß du diesem Ziele entgegengehest. Selig sind, die da hungern und dürsten in dieser Liebe; denn sie werden ersättigt werden.

Wie mehr du mit dem Herrn dich beschäftigst in deinem Gebete, deinem Nachdenken, deinem Forschen im Evangelium, desto mehr muß seine Liebe und Liebenswürdigkeit sich deinem Herzen bewähren, desto offener und vertrauter must du gegen ihn werden.

Wer noch nicht vollkommen ist — und wer ist es, der soll redlich nach der Vollkommenheit streben. Vielleicht gerade izt durch dein Nachdenken darüber, daß deine Liebe zu Christus noch nicht das ist, was sie seyn sollte, wird ein neuer Funke in dir entschlagen. Bewahre den Funken, räume sorgsam die Asche hinweg, und er wird zur Gluth. Oder fühlst du die Gluth schon in dir, so fache sie zur Flamme an.

Sey treu im Kleinen, in dem, was du hast. Diese Treue öffnet dich den Einflüßen des göttlichen Geistes; und wo der Geist Gottes ist, und lebt und regiert, da wird die Liebe Christi immer lebendiger, immer reiner.

Du kannst zum Herrn beten um Vermehrung dieser reinen, heiligen Liebe, — thu' es, so gut dn kannst, und der Geist vertritt dich mit unaussprechlichen Seufzern. Bete und handle, bete und vertraue, bete und liebe, so gut du es vermagst, und du wirst es immer mehr vermögen! Es ist nichts

tröstlicher und nichts anwendbarer und nichts gewisser, als die Wahrheit der Verheissung dessen, den du liebest, und mehr noch zu lieben wünschtest, die Verheissung deines Herrn: W e r d a h a t, d e m w i r d g e g e b e n w e r d e n.

Es geht allmählig, aber allmählig geht es gewiß zu dem Ziele, wo, ja Gott wird es geben! wo du und ich auch mit reiner Wahrheit werden sagen können. H e r r! d u w e i ß e s t, d a ß i c h d i c h l i e b e! sagen können: d i e L i e b e C h r i s t i d r i n g e t m i c h, d a ß i c h a l l e s g o t t l o s e W e s e n u n d d i e w e l t l i c h e n G e l ü s t e v e r l ä u g n e, u n d m ä ß i g, g e r e c h t u n d g o t t s e l i g — d a ß i c h n i c h t m e h r m i r s e l b s t l e b e, s o n d e r n d e m, d e r u n s g e l i e b e t h a t. Amen!

Hauptzüge
aus dem
Bilde des Christen.

Vierte Rede.

Die Menschenliebe, die den Christen beseelt.

Johannes XIII. 34. 35.

Hauptzüge

aus dem

Bilde des Christen.

Vierte Rede.

Die Menschenliebe, die den Christen beseelt.

Johannes XIII 34, 35.

Gebet.

Herr unser Gott! Vater aller, die mit Demuth und Liebe, mit Dank und Vertrauen Dich also nennen — wir nennen Dich so, Du bist unser Vater!

Vor deinem Angesichte, vor dem offenen Blicke deines Eingebohrnen Sohnes versammeln wir uns gemeinschaftlich, uns zu stärken in Allem was Dir wohlgefällig ist.

Laß das Wort und den Geist Christi kräftig wirken auf unser Herz. Was das Wort des Herrn von uns fordert, das wirke der Geist des Herrn in unserm Herzen:

Daß wir einander lieben, wie Er uns geliebet hat. Herr, Jesus Christus! deine grenzenlose Liebe zu uns mache Du uns klar.

Du kamst vom Himmel, weil du uns, die sündigen Menschen im Staube so unendlich geliebet hast. Du machtest es uns klar und gewiß, daß wir alle Einen Vater haben. Du hast

die Menschen alle bis in den Tod geliebet. Du hast Dich für Alle dahingegeben, um allen deine Erlösung anzubieten.

Du willst allen das ewige Leben geben.

So hast du die Menschheit geehret, indem du selbst Mensch und ihr Begnadiger geworden bist. So hast du die Menschheit geliebt, indem du dein Leben zum Lösegeld gabest für sie.

O laß uns diese deine Liebe so innig fühlen, so klar erkennen, daß wir dadurch zur lautern, thätigen Liebe unserer von dir geliebten Brüder angetrieben werden.

Lehre uns lieben, wie Du uns liebtest, mit so heiliger Treue, mit so wirksamem Eifer, mit so uneigennütziger Aufopferung; mit so herzlich vergebender Güte, mit so liebreicher Schonung.

O daß dein Ebenbild in uns hergestellt werde! daß deine Liebe in uns lebe! daß wir durch sie wahrhaftig groß und in derselben vollkommen werden.

Auch unsre gegenwärtige Betrachtung laß dazu wirken.

Herr! wir flehen dich dafür an?

Die Gerechten werden leuchten, wie die Sonne im Reiche ihres Vaters, das ist freylich ein Wort, dessen vollendete Erfüllung nicht in die Zeit des Erdelebens voll Unruhe und Mühsal, sondern in die Dauer des Himmelslebens voll Vollkommenheit und Wonne gehört. Aber ich sage auch absichtlich, die vollendete Erfüllung; denn allerdings erfüllt es sich auch zum Theil schon hier an den Reichsgenossen des Herrn, an den Christen, wie sie seyn sollen.

Ihnen, nicht erst den vollendeten Genossen des herrlichen Gottesreiches; ihnen, die hier mitten unter dem ungeschlachten und verkehrten Geschlechte leben, sagte Jesus selbst: Ihr seyd das Licht der Welt! Ihnen sagt der Apostel Jesu: Ihr sollet als Lichter in der Welt leuchten.

Seht, Christen. Die ihr diesen Nahmen nicht nur tragt, sondern verdient, seht, was ihr seyn sollt, wozu ihr berufen seyd.

Euer Licht leuchte vor den Menschen, damit sie eure guten Werke sehen, und den Vater, der im Himmel ist, preisen.

Nicht den Lehrern also ist dies allein und ausschliessend gesagt, nicht nur durch Verkündigung der Wahrheit, sondern mehr noch und eigentlicher leuchtet man den Menschen durch gute Werke vor. Jeder Christ, der diesen Nahmen verdient, ist ein Licht der Welt, und leuchtet durch nichts so lieblich, durch nichts so helle,

durch nichts so kräftig erwärmend, so der Sonne, dem Lichte der Welt ähnlich, wie

durch die Liebe.

Von der Liebe des Christen zu Christus, sprachen wir in der lezten Stunde, als von einem ausgezeichneten Zuge des Christen, der ihn gerade zum Christen macht. Diese Liebe zu Christus steht aber mit der Bruder- und Menschenliebe nicht nur in einem so engen Verhältniße, daß jene ohne diese unmöglich ist; sondern die aus dem Glauben herfliessende Liebe zum Herrn giebt auch der Bruder- und Menschenliebe eine so ganz eigene Richtung, und ein so reines, wahrhaftiges Leben, daß es wahr ist — Eine so heiligtreue Bruderliebe, eine so allumfaßende Menschenliebe, hat niemand, wie der Christ, der ist, was er seyn soll — denn sein ihm vorgestecktes Ziel ist das allerhöchste Gedenkbare: So die Brüder zu lieben, wie Jesus Christus uns geliebet hat.

Ich weiß kein Wort unsers Herrn, das uns klarer und stärker sagt, daß es ohne Bruder- und Menschenliebe keinen Christen gebe, das uns bestimmter zeigt, wie sich die Christen unter einander lieben sollen, und das es unzweydeutiger unter die schlechterdings ausschliessenden Merkmale des Christen sezt, daß sie einander lieben, als das Wort unsers Textes: Ich gebe Euch ein neu Gebot, daß Ihr einander liebet, und so einander liebet, wie ich Euch geliebet habe. Bey diesem wird jederman erkennen, daß Ihr meine Jünger seyd, wenn Ihr Liebe unter einander habt.

Indem ich über die Menschenliebe des Christen mit Euch zu sprechen gedenke, will ich

I. davon reden, wie der Christ die Menschen ansieht und würdigt.

II. wie er mit der That und Wahrheit liebt.

Göttliche Liebe! o lehre uns lieben, so rein und so herzlich —
Wie Du selbst uns geliebt mit unausdenklicher Treue!

I.

Freundesliebe und Menschenliebe an sich sind zwar allerdings im Herzen des ächten Christen; aber man würde zuviel sagen, wenn man behaupten würde, daß jeder, in dessen Brust ein liebendes Herz schlägt, um deswillen schon ein Christ sey, wie er seyn soll; züviel sagen mit der Behauptung, daß niemand als der Christ Freundes- und Menschenliebe haben könne.

Wenn wir also von der Bruder- und Menschenliebe reden, als von etwas, das den Christen zum Christen macht, ihn auszeichnet, ihm ausschliessend eigen ist, so müßen wir erst die Gesichtspunkte festsetzen, aus denen der Christ seine Brüder und die Menschen überhaupt ansieht; müssen auf das vorzüglich achten, was die Menschenliebe des Christen eigenes hat.

Der Christ erkennt in den Christen seine Brüder im engern Sinne;

Er ehrt und liebt in allen Menschen die Kinder Eines Vaters,

die zu Einer Erlösung durch Christum, zu Einem ewigen Leben Berufenen.

Er hat um seines Herrn willen einen Begriff von der Menschheit; und umfaßt sie mit herzlichem Wohlwollen.

1. Das Band ist sehr enge, das die Christen mit einander verbindet; die engsten Bande des Blutes können nicht so innig vereinigen, wie das Christenthum vereinigt: denn jene vereinigen doch nur den äußern Menschen, diese hingegen den Innern, das Herz und den Geist; jene auf Tage des Erdenlebens nur, es sey denn, daß sie auch zum Mittel werden einer geistigen Vereinigung, diese auf die Ewigkeit. Darum nannten sich die Christen schon in den allerersten Zeiten unter einander Brüder. Der Christ denkt, wie Christus: Diese, die das Wort Gottes hören, und den Willen Gottes thun, sind mir Mutter, Bruder, Schwester.

Darum fühlen sie sich auch, wenn nicht irgend etwas, das mit dem Christenthum selbst im Widerspruche liegt, wenn nichts Eigenliebiges dazwischen kömmt, so innig an einander angezogen, sie lieben sich auch, wenn sie sich nicht kennen, und wenn sie einander finden, so berührt sich doch bey noch so großer Verschiedenheit in mancher Rücksicht, immer ihr Herz; denn sie haben eine gemeinschaftliche Herzensangelegenheit — die Ehre ihres Herrn, die Sache seines Reichs; es lebt in ihnen Ein Geist, der Geist ihres Herrn, und dieser erkennt sich und zieht sich an. Sie haben mit einander Ein Ziel, die Aehnlichkeit mit dem Herrn — und das Leben bey Ihm. Sie sind Brüder und fühlen sich als Brüder im engsten Sinne des Worts; je reiner und einfacher sie sind, desto mehr ist in ihnen sichtbar von jenem ersten Bilde der Christen: Ein Herz und Eine Seele.

2. Der Christ, der dieses Nahmens werth ist, gedenkt des Wortes seines Herrn: Ich gebe Euch ein neu Gebot, daß ihr einander liebet, wie ich Euch geliebet habe, daß auch Ihr einander liebet: darum geht auch aus seiner brüderlichen Liebe die allgemeine Menschenliebe hervor: wie der Herr mit seiner Liebe Alle umfaßt, so hat auch der Christ ein offenes Herz für Alle.

a.) Er erkennt in Allen, die den Nahmen Mensch tragen, Kinder Eines Vaters, ob er gleich gar wohl weiß, daß sein Herr im eigentlichen Sinne nur die Gottes Kinder nennt, welche einen Gottähnlichen Sinn haben. Mit demselben Apostel, der gesprochen hat: Die sind Gottes Kinder, die durch den Geist Gottes getrieben worden, spricht der Christ auch von Herzen: Haben wir nicht Alle Einen Vater? hat uns nicht Alle Ein Gott erschaffen.

Weil der Sinn Christi in ihm lebt, darum ist er nicht nur gegen die Guten gut, nicht nur gegen die Brüder freundlich — was wird er daran Vortrefliches thun? Gott lehrt es ihn in der Natur, Alle zu lieben, wie Er ja auch seine Sonne aufgehen läßt über Gute und Böse, und regnen über Gerechte und Ungerechte. Christus lehrt es ihn durch sein Leben unter den Menschen, gütig seyn auch selbst gegen die Undankbaren und Boshaften.

b.) Dem Christen, der ist, was er seyn soll, ist es immer klar vor der Seele, daß Jesus Christus der Eine für Alle gestorben ist, um sie alle Gott zuzuführen. Er erkennt in Allen die Berufenen Christi;

alle sind eingeladen zum Glauben an Christus, und durch den Glauben zur Theilnahme an seinem Heil, an der Begnadigung und Erlösung. Wie könnte er auch nur Einen gering achten, wie Einen nur ohne Ehrfurcht ansehen, ohne Liebe behandeln, für den Jesus Christus starb, den sein Herr bis in den Tod geliebet hat? Er liebt alle, wie Christus alle geliebt hat.

c.) In allem erkennt er die Berufenen zum ewigen Leben, die Erben Gottes, die Mit-Erben Christi. Auch die Unglücklichen, die des ewigen Lebens nicht wollen, die es von sich stossen, wie könnt' er ihrer auch nur Einen hassen oder gering schätzen, da der Herr sie so treu liebt, so gnädig ihnen sein Heil anbietet. Bedauren kann er sie, unwillig werden, darum daß sie ihr eigen Heil mit Füßen treten; aber des Hasses ist der Christ unfähig, auch selbst gegen den, der ihn haßt.

3. Der Christ hat einen hohen Begriff, eine tiefe, innige Empfindung für die Würde der Menschheit, den hohen Werth, den sie in Gottes Augen hat. Denn sein Herz ist durchdrungen, erwärmt und belebt vom Gefühle der Wahrheit jenes Feyergesangs bey der Geburt seines Herrn: An den Menschen ein Wohlgefallen! Gerade sein Glauben an den, der von Gott ausgegangen, und in die Welt, als Mensch unter die Menschen gekommen ist; sein Glaube, daß das Wort Fleisch worden ist, erfüllt den Christen mit der reinesten Achtung für die Menschheit, weil er weiß, wie sehr sie durch die Menschwerdung Christi geehrt, und es besiegelt wurde, daß Gott die Welt also geliebet, daß er seinen Sohn den Eingebohrnen dahingab, auf daß ein jeder, der an Ihn glaubt, nicht verloren

werde, sondern das ewige Leben habe: Besiegelt wurde: welch' ein Wohlgefallen Er an den Menschen habe, wie sie seine Lieblinge seyen.

4. Und diese Geliebten Gottes, deren sich der Eingebohrne vom Vater nicht schämte, sie seine Brüder zu nennen, diese sollte der Christ nicht lieben? nicht mit herzlichem Wohlgefallen die Alle umfassen, welche Christus also geliebet hat? Jeder, jeder Mensch ist ihm ein Bild, eine Erinnerung an seinen Herrn, er ehrt in jedem einen Strahl des Bildes seines Herrn — und liebt in jedem einen geliebten Jesu Christi. Nicht nur Achtung hat der Christ in seinem Herzen für einen jeden, der Mensch ist, sondern er fühlt sich an die Menschen herzlich angezogen, mit reinem Wohlwollen gegen sie erfüllt. Einen Menschen, und wenn er ihn auch nie gesehen, nie in der mindesten Verbindung mit ihm gelebt, erfreuen zu können, das ist seine Freude; ihn leiden zu sehen, ist sein eignes Leiden. Und wenn er auch von ihm gekränkt und beleidigt worden ist, wenn er seinen Feind sieht, er ist nicht nur fern von aller Rache, nicht nur nährt er keinen Haß, sondern sein herzliches Wohlwollen umfaßt ihn. Es ist nicht ein leeres Wort, auch nicht eine Pflicht, sondern Natur und Lust, was ihm sein Herr so stark sagte, und in seinem Beyspiel und Charakter so lichthell zeigte: Liebet Eure Feinde, segnet, die Euch fluchen, thut Gutes denen, die Euch hassen, nnd bittet für die, welche Euch beleidigen und verfolgen.

Willst du wißen, ob du den Nahmen des Christen verdienst, prüfe dein Herz und deine Ansicht der Menschen, deine Liebe zu den Menschen. Wo Christen-

thum ist, da ist diese Achtung, diese Würdigung der Menschen um des Menschen Jesus Christus willen, da ist diese herzliche Zuneigung, dies reine Wohlgefallen gegen sie — gegen Alle.

II.

Es ist viel, sehr viel damit gesagt, wenn uns Jesus Christus die Liebe zum Charakterzeichen seiner Christen macht: es ist das allergrößte und Erhabenste damit gesagt, wenn Er ausdrücklich die Bestimmung hinzuthut: Das sey sein neues Gebot, daß wir einander lieben, und zwar so einander lieben, wie Er uns geliebet hat.

Christ, deine Liebe kann nicht nur Wort, sie muß That und Leben seyn. Wie die Liebe des Christen zu Christus nicht nur schöne Worte, nicht vorüberfliegendes Gefühl, nicht helle Erkenntnis, nicht muthige Entschließung nur, sondern bleibender Sinn des Gehorsams ist, so ist auch seine Menschenliebe nicht nur jenes, sondern sie ist That, Wahrheit, Leben, wie es Christi Liebe ist: denn sie hat das reinste und lebendigste Muster — die Liebe Jesu Christi zu uns. Je mehr sie diesem Muster ähnlich wird, desto mehr ist sie das, was sie seyn soll; das, was den Christen zum Christen macht.

O heiliges Evangelium! wie rein müßten die Menschen einander lieben, wie lauter und wahr und thätig müßte ihre Liebe seyn, wenn sie dem einzig vollkommenen Muster folgten, das du ihnen aufstellst in der Liebe Jesu Christi. Die Liebe Gottes und Jesu Christi zu den Menschen ist das reinste, sie ist das lebendigste Beyspiel, ist die reiche Quelle aller Liebe. Wo jene Liebe zu Gott in Jesu Christo ist, von der

wir lezthin sprachen, da ist auch Bruderliebe, Nächstenliebe, Menschenliebe: Denn die Menschenliebe heißt: den Einigen Vater in seinen Kindern lieben; denn ein jeder, der den liebet, der geboren hat, der liebet auch den, der aus Ihm geboren ist — Und wer seinen Bruder nicht liebt, den Er sieht, wie kann er Gott und Christus lieben, den er nicht sieht? Kindlein lasset uns nicht mit Worten und mit der Zunge, sondern mit der That und Wahrheit lieben! und die Liebe beweisen —

in unsern Handlungen
in unsern Aufopferungen
in unserm Vergeben
in unserm Urtheil.

1. Der liebt nicht, den die Liebe nicht handeln macht. Wie sie dich thätig mache, zu welchen Handlungen sie dich beseele, die heilige Christenliebe, das siehst du an dem, nach dessen Nahmen du dich nennst, von dem du alles lernen sollst, und deßen ganzen Leben auf Erden nichts war, als die Thätigkeit der Liebe für seine Brüder.

Frage dich oft: Bin ich des Christennahmens würdig durch meine unverdroßene Thätigkeit für die Brüder? wie Er, dessen Nahmen ich trage, alle Fülle seiner Kraft unaufhörlich für andre nie für sich verwendet hat. Ist mir keine Bürde zu schwer, keine Mühe zu sauer, keine Anstrengung zu groß, sobald Bruder- und Menschenliebe sie von mir fordert?

Frage dich oft, nicht nur: Geb' ich gerne, froh und menschenfreundlich; wo ich geben kann, und wo

die Liebe mich geben heißt, sondern auch: dien' ich gerne, wo ich dienen kann? unterzieh' ich mich auch der oft schwerwerdenden Pflicht, mich für andre zu verwenden? Die Liebe des Christen soll, wie die Liebe des Herrn seyn, und Er war gekommen, nicht sich dienen zu lassen, sondern selbst zu dienen.

Ach es ist so wenig mit der Liebe, sie hat einen so gar geringen Werth, die nur freundlich spricht, aber nicht handelt, nur zärtlich von den Lippen fließt, aber nicht reiche Quelle froher Thaten wird im Herzen dessen, der ihrer sich rühmt, — doch wer wahrhaft liebt, der rühmt sich nicht seiner Liebe; er handelt, weil ihn sein Herz handeln, wohlthun, erfreuen heißt. Thaten der Liebe sind seine Lust; er thut das größte, und denkt selbst gerade am allerwenigsten d'ran, daß er etwas Großes thue.

Liebet einander, wie ich Euch geliebet habe! Dies Wort aus dem Munde dessen, der aus Liebe zu uns den Schooß seines Vaters verließ, und den Mühsalen des Lebens auf der Sündererde sich unterwarf; aus Liebe zu uns freywillig dem Tode, ja dem Tod am Kreuze sich unterwarf; aus Liebe zu uns von dem ersten Schritt, den Er in diese Welt gethan bis zum letzten, jeden seiner Schritte gethan hat, mit dem Er sich wieder in den Himmel erhob, aus dessen Munde das

Wort: Liebet einander, wie ich Euch geliebet habe! — wie stark ruft es uns in die Seele hinein: Nur der liebt als Christ, der auch Aufopferungen zu machen weiß, der den geliebten Brüdern und Schwestern Opfer, auch große Opfer zu bringen im Stande ist. Wer ohne Anstrengung, ohne eigene Verzichtleistung auf etwas, das ihm sonst Freude machen würde, wohlthut, Dienste leistet, für Menschen sich verwendet, der handelt freylich auch recht und schön und gut; aber groß handelt er nicht, aber etwas ausgezeichnetes hat doch seine Liebe nicht; denn er thut im Grunde nur das, was ihm selbst Freude macht.

O wenn unsre Liebe gegen die Brüder scharf von uns geprüft wird, was ist sie? Welche Opfer bringen wir gewöhnlich? Was versagen wir uns selbst um unsrer Brüder willen? um ihnen zu dienen, ihnen zu nützen, ihnen Freude zu machen? auf welche Vergnügungen leisten wir freywillig Verzicht? — Und wenn wir es auch thun, und wenn manches Opfer von uns gebracht wird, o Christen! wie bestehen wir bey der Frage: ob unsre Aufopferungen wirklich so seyen, daß wir sagen können: Wir lieben die Brüder so, wie sie Jesus Christus geliebt hat?

3. Die Menschenliebe, die dem Christen eigen ist, die den Christen zum Christen macht, weil er sie von seinem Herrn lernt, macht, daß er vergiebt — Wer

nicht vergeben kann, der ist nicht Christ; sie lehrt ihn vertragen — wer nicht vertragen kann, der ist nicht Christ.

Von dem großmüthigen, heiligen, unvergleichbaren Vergeber, der im Vergeben das vollkommenste Muster war, der für Mörder flehte, und, was vielleicht noch mehr ist als dies, der dem, welcher Ihn verläugnet hatte, nur keinen Vorwurf machte, sondern ihm mit der reinsten Liebe zuvorkam, von dem sollten wir doch auch vergeben, ganz, vergeben, und den Beleidiger so behandeln lernen, als ob er nicht gegen uns gefehlt hätte. Nach dem Maße deines Vergebens verdienst du den Nahmen des Christen.

Die Liebe, welche den Christen auszeichnet, macht ihn vertragsam. Des Christen Liebe ist langmütig; sie eifert nicht, sie läßt sich nicht zum Zorne reizen; sie mißt nichts zu Argem; sie verträgt Alles; sie glaubt Alles; sie hofft Alles; sie duldet Alles.

Und wie, meine Lieben! bestehen wir in der Probe, wenn wir hierüber mit uns selbst die Prüfung anstellen! Verdienen wir den Nahmen der Christen? wenn er nur denen gehört, in denen diese dem Herrn abgelernte und vom Geiste des Herrn in uns erweckte Liebe lebt!

4. Wie bestehen wir vollends in der Probe in Absicht auf unser Urtheil über andre Menschen?

Dem liebevollen Christen ist das Wort des Herrn in die Seele geschrieben: Richtet nicht! Die Liebe lehrt ihn behutsam seyn in seinem Urtheil; er weiß, daß nicht allemal nur das Aeußere nicht einmal die Handlung, sondern die Absicht, der innere Sinn, der dem Menschenauge so selten offenbar wird, den Werth des Menschen bestimmt. Er richtet nicht der liebende Christ; er enthält sich des Bösedeutens, des Scharfurtheilens schon in seinem eigenen Herzen, doch noch siebenmal sorgfältiger ist er im Aussprechen seines Urtheils. Wer lieblos urtheilt, wer hart abspricht, wer gerne zum Argen ausdeutet, wer schnell über den Fehlenden den Stab bricht, oder das Gutgemeinte, das Unschuldige, das Edle schief vorstellt und in ein gehäßiges Licht stellt, der hat, ach, er hat die Liebe nicht, die den Christen zum Christen macht.

Die Hand aufs Herz! Brüder und Schwestern! Vor Gott wollen wir uns fragen: Sind wir so schonend, so liebreich in unserm Urtheil über andere, wie es die Liebe gebeut, woran jedermann erkennen mag, daß wir, Jünger Christi seyen.

Erweise den Brüdern, erweise dir selbst, erweise vor dem Allwissenden Gott, daß du den Nahmen des Christen verdienst dadurch, daß du die thätige, die aufopfernde, die vergebende, die sanfturthei-

lende Liebe habest, die allein in ihrer Reinheit und Stärke den Christen zum Christen macht.

Wenn wir so einander lieben, so bleibt Gott in uns, und ist seine Liebe in uns vervollkommnet.

Amen!

Hauptzüge

aus dem

Bilde des Christen.

Fünfte Rede.

Der Christ überwindet durch seinen Glauben
die Welt.

I. Joh. V. 4. 5.

Gebet.

Heiliger Vater unsers Herrn Jesu Christi!

Du weißest, wie sehr wir Alle der Stärkung und Belebung unsers christlichen Sinnes bedürfen. O gieb uns diese Stärkung durch dein Wort, und belebe sie durch deinen Geist.

Selbst Sünder, flehen wir aus der Sünderwelt zu Dir empor, und Du hörest unser Flehen, wenn es aus Bedürfnis des Herzens und redlichem Sinne herfließt.

Lehre es uns klar erkennen, und innig empfinden, wie viel es auf sich habe, ein treuer Nachfolger deines Sohnes zu seyn. Präge es unsern Herzen tief ein, daß wir dann erst das uns vorgestekte Ziel erreicht haben, wenn wir Ihm so ähnlich geworden sind wie Er Dir war.

Jesus Christus! Du Freund und Vorgänger aller derer, denen es Ernst ist, deinen Nahmen mit Recht zu tragen, höre unser Gebet!

Siehe! wir sind in der Welt, und unser keines kann ohne Kampf durchkommen, und unser keines ohne Dich und deine Stärkung den Sieg erkämpfen.

Herr! stärke, stärke die Schwachen! In uns selbst liegen die gefährlichsten Feinde, Sinnlichkeit und Anhänglichkeit ans Vergängliche, und eigenliebiger Stolz. — Im Glauben an Dich, laß uns diese Feinde; laß uns, uns selbst besiegen!

Herr! stärke, stärke die Schwachen! In der Welt sind wir, wo Du den Deinen sagtest, daß sie mancherley Angst haben werden, mach' uns mannlich im Glauben, daß du die Welt überwunden hast.

Bringe die Empfindungen und Gebete unsers Herzens selbst vor deinen Vater. — !

Wenn wir gleich die ganze Fülle der Christentugend in das einzige Wort Liebe einschließen können, wenn gleich die Liebe zu Christus die Quelle alles Guten und Großen ist, wodurch sich der Christ seines Christen = Nahmens würdig macht, und die Christen- und Menschenliebe, wodurch er sich von dem Nichtchristen unterscheidet, die Summe alle seiner Tugenden ausmacht, die er in jedem Verhältniße ausübt, so müssen wir doch, indem wir die Hauptzüge des Bildes des Christen zu entwerfen suchen, auch noch ein näheres Wort von seinem Streben nach Vollkommenheit sprechen.

Ein jeder, in dem die Hoffnung und der Glaube des Christen an Christus lebt, der reinigt sich, gleich wie Christus rein ist. Er hat kein anderes Ziel der Vollkommenheit als das: So das Ebenbild Christi zu werden, wie Christus das ausgedrückte Ebenbild Gottes und der Abglanz seiner Herrlichkeit war.

Wer Christ ist, wie er seyn soll, wie wir Alle es seyn sollten, der ist also gesinnet, wie Jesus Christus auch war, und strebt mit unverwandtem Ernste darnach, in Allem so zu denken, und so zu handeln, wie Jesus Christus dachte und handelte.

Die Tugenden des Christen, die ihn zum Christen machen, bilden einen schönen, unzertrennlichen Chor, es geht eine aus der andern hervor:

Davon spricht Petrus in seinem 2ten Briefe so wahr und stark: „Gottes Kraft hat uns Alles, was zum

„Leben und zur Gottseligkeit dienet, geschenkt, durch die „Erkenntnis dessen, der uns zur Verherrlichung Gottes und „zur Tugend berufen hat: und dadurch sind uns die größte „und köstlichsten Verheissungen gegeben, so daß wir „durch dieselben Mitgenossen der göttlichen Natur wur„den, nachdem wir dem Verderben, das durch die „sündlichen Begierden in der Welt ist, entflohen sind. „Ebendeswegen strengt allen euern Fleiß an, mit euerm „Glauben die Tugend zu verbinden, mit der Tugend „die Lebensweisheit, mit der Lebensweisheit die Ent„haltsamkeit, mit der Enthaltsamkeit Beharrlichkeit, mit „der Beharrlichkeit gottseligen Wandel, mit dem gott„seeligen Wandel Christenliebe, mit der Christenliebe „die allgemeine Menschenliebe. Denn wenn dieses Alles „sich bey Euch findet und immer vermehret, so stellt es „Euch als Menschen dar, deren Erkenntniß von Jesus „Christus nicht müßig und unfruchtbar ist" — (als Christen dieses Nahmens werth.) „Welcher hingegen „diese Tugenden nicht besitzt, der ist blind oder doch „kurzsichtig, er hat es vergessen, daß er von seinen „Sünden gereinigt werde."

Ein schönes volles Bild der Christentugend! Ein ernstes Wort an unser Herz, was wir seyn sollen, um den Christennahmen zu verdienen! Eine trefliche Ausführung unsers Texteswortes:

Ein jeder, der aus Gott gebohren ist, der überwindet die Welt. Und unser Glaube verschafft uns den Weltüberwindenden Sieg. Wer ist's, der die Welt überwindet, als nur der, welcher glaubt, daß Jesus der Sohn Gottes ist.

Der Christ überwindet die Welt.

I. Allervörderst in sich selbst.

II. Dann in Ertragung dessen, was die Welt drückendes hat.

Lehr uns muthig, standhaft kämpfen, nicht erliegen!
Hilf uns, großer Sieger! hilf uns siegen! Amen!

I.

Dadurch zeigt der Christ, daß sein Glaube an Christus lebendig und kräftig ist, daß er kämpft und nicht erliegt, bis zum Siege sich durchkämpft gegen das, was die Schriften des neuen Testamentes — Welt nennen.

Wer Gottes Kind ist, muß die Welt überwinden — allervörderst in sich selbst; und diesen Sieg soll und kann nur der Glaube an Jesum Christum verschaffen.

1. Der treue Freund unsers Herrn, sein geliebter Johannes, in dessen erstem Briefe unser Texteswort steht, sagt im Anfang dieses Briefes: Habet nicht lieb die Welt, noch was in der Welt ist. So jemand die Welt lieb hat, in dem ist nicht die Liebe des Vaters. Und dann giebt er sogleich einen schönen Aufschluß darüber, was er unter Welt hier verstanden wissen wolle, indem er hinzusetzt: Denn alles, was in der Welt ist, nehmlich der Gelust des Fleisches und der Gelust der Augen, und der Hochmuth des Lebens; das ist nicht vom Vater sondern von der Welt ist es. Es giebt also eine Welt in uns, und diese muß, wer aus Gott gebohren, Gottes Kind, Christ ist im wahren Sinne des Wortes, zuerst überwinden;

gegen diese liegt er in beständigem Kampfe; und nichts als sein Glaube, seine Treue an Christus giebt den Ausschlag zum Siege — zum Siege in jedem einzelnen Kampfe, den er zu bestehen hat, und zum vollendeten, ganzen Siege, zu dem er durchbrechen wird, so durchbrechen, daß dann kein Kampf mehr für ihn seyn wird. So wahr es ist, daß im Herzen des ächten Christen hoher Friede lebt, so wahr ist es auch, daß ein immer fortdaurender Kampf in ihm ist, so lange er nehmlich auf dem Kampfplatze steht — und dies ist sein Leben auf Erde. Er hat immer zu kämpfen, und am meisten, und gemeiniglich auch am schwersten gegen sich selbst, gegen die Welt in ihm.

a.) Diese Welt in uns, oder die weltliche, irdische Sinnlichkeit, gegen die der Christ im Kampfe liegt, und die nur sein Glaube ihm besiegen hilft, ist — der Gelust des Fleisches.

Da heißt es: Kämpfe den guten Kampf! Behalte den Glauben. Denn ohne Glauben giebt es keinen guten Kampf, und ohne guten Kampf keinen Sieg — also auch ohne Glauben keinen Sieg: Denn wer ists, der die Welt: die irdische Sinnlichkeit in sich nach und nach durch anhaltenden Kampf zu ertödten und ganz zu besiegen vermag, als nur der, welcher glaubt, daß Jesus Gottes Sohn ist?

Wenn unreine Triebe, wenn böse Gelüste, vor deren Anfällen keiner aller Sterblichen frey ist im Herzen erwachen, wenn unsre Sinnlichkeit etwas will, wovon unser Gewissen, wovon das Wort des Herrn, wovon der dem Fleische widerstrebende Geist uns sagt: Das sollst du nicht wollen! wenn dieser Kampf in unserm Innern entsteht, dann giebt der Glaube des

Christen, seine Anhänglichkeit an den Herrn, wenn sie treu und fest ist, den Ausschlag — daß er nicht den lüsternen Gedanken nachhängt, von denen er weiß, daß sie dem Herrn mißfällig sind; er will und will ernstlich, was sein Herr will; und also sich alles versagen, wenn es ihm auch noch so lieblich und reizend entgegen lächelte, was dem Hern zuwider ist.

Er weiß es nur zu wohl, daß wenn der Gelust empfangen hat, genährt wird, so gebiert er die Sünde, und die vollendete Sünde gebieret den Tod. Darum spricht er, als Christ, wie Joseph als frommer Abrahams Sohn sprach: „Wie sollt' ich ein so großes „Uebel thun und wider meinen Gott sündigen!"

Die größere Liebe zum Herrn, die dem Glauben entquillt, besiegt in ihm die Liebe zur Sinnlichkeit; so ist es der Glaube, der die Welt überwindet.

b.) Die Welt in uns oder die Sinnlichkeit, gegen welche der Christ im Kampfe liegt, und gegen welche der Glaube des Christen Sieg verschafft, ist — Gelust der Augen — oder die niedrige Anhänglichkeit an das Vergängliche, Habsucht und Eigennutz.

Christen, so viele Euer hier sind, denen es Ernst ist, mit dem Nahmen die Sache, mit der Ehre so zu heißen, die Würde es zu seyn, zu verbinden, wie mancher aus Euch mag wohl seyn, der vor Gott, vor der Wahrheit, vor seinem Gewissen sagen darf: „Von der Anhänglichkeit „an das Vergängliche bin ich ganz rein — dieser „Kampf ist vollendet und abgethan?" Wer darf sagen: „Ich habe es dahin gebracht, daß mein Vortheil, mein „Gewinn in allen Fällen mir nicht lieber ist, als der „Gewinn meines Bruders?" Wer darf sagen: „Es ist

„mit mir dahin gekommen, daß das Vergängliche
„keinen Reiz mehr für mich hat?"

Wer also kann sagen, daß er des Kampfes enthoben sey, und der Wachsamkeit gegen diesen Feind entbehren könne?

Und wer hat diesen Kampf schon bestanden, und gesiegt, der nicht klar erkennt und innig empfunden habe, nur die Vergegenwärtigung des Unvergänglichen, nur die größere Liebe zu dem, was ewig bleibt, vermochte mir, diesen Sieg zu verschaffen?

Also der Glaube des Christen ist es, der auch hierin die Welt überwindet; denn dieser Glaube, diese Ueberzeugung des Christen vergegenwärtigt uns das Unvergängliche, und lehrt uns, was er den Paulus lehrte: „Was uns Gewinn war, für Schaden zu „rechnen um Christi willen, Alles für Koth „zu achten, nur damit wir Christum gewinnen, und uns seiner versichern."

c.) Der Kampf des Christen, dem nur sein Glaube den Ausschlag zum Siege giebt, hat noch einen Feind, gegen den er sich mannlich stellen, und den er mit Weisheit bekämpfen muß, weil er ihm so nahe, so ganz in ihm selbst liegt, nehmlich — den Stolz mit allen seinen Regungen und den verschiedenen Arten derselben.

Auf wie unzählige Arten, vielleicht von jedem wieder anders, nach seiner verschiedenen Gemüthsart, wird das an sich gute und edle Ehrgefühl misbraucht! Zur stolzen Ueberhebung über andre von dem einen, zur eiteln Prahlerey und Ruhmsucht von dem andern; zum närrischen Glänzenwollen durch äußere Pracht; von dem dritten und vom vierten zur scharfen Empfindlichkeit darüber,

wenn er meint, in irgend etwas nicht genug geehrt worden zu seyn — und vom fünften, sechsten, zehenten wieder zu etwas anderm.

Was ich hundertmale sagte, und jedes Aufmerksame aus uns tausendmal erfuhr, das laßt mich wieder sagen: Die Eigenliebe hat unzählige Gestalten, die sie annimmt, uns zu hintergehen und in ihren Schlingen zu Falle zu bringen.

Und wo ist die reichste Kraftquelle zum Kampfe gegen all' das Böse, das unter unzähligen Gestalten sich unsers Herzens bemeistern will; und mit seinem wahren Namen genannt, doch immer Hochmuth des Lebens ist; wie Johannes sich ausdrückt? Eben dieser Johannes findet die Kraft zum Kampfe dagegen nur in dem Glauben des Christen. Wer ist's, der die Welt überwindet, als nur der, welcher glaubt, daß Jesus Gottes Sohn sey.

Wer an den von Herzen Demüthigen, der sich selbst ausgeleert hat, glaubt, wie könnte der die leiseste Regung des Stolzes in seinem Herzen noch unbekämpft lassen? Wie könnte er Den, den er als seinen Herrn und König anerkennt, so demüthig wissen, und er selbst sollte stolz seyn können? sollte nicht jede Regung des Stolzes und die Eitelkeit verdammlich finden, und dagegen kämpfen.

Und was, als dieser Glaube nur an Den, der sich selbst erniedrigte, wird durchbrechen mögen zum vollen endlichen Siege? Das Andenken und der Glaube an Jesus als den Sohn Gottes macht so demüthig, und Demuth ist eine Zierde des Christen, die ihm nie mangeln darf.

So, meine Lieben! kämpft und siegt der Glaube an Jesus als den Sohn Gottes über die **Welt in uns**, das heißt, über die irdische Sinnlichkeit, ob diese nun Wollust oder Geiz, oder Stolz, — Fleischeslust, Augenlust oder Hochmuth des Lebens sey.

Aber sagt ihr vielleicht, so wäre denn niemand des Christennahmens würdig, der nicht durch den Glauben an Christus zu diesem vollen Sieg sich durchgeschlagen hätte? Ich antworte: Wenn der Glaube den Kämpfer schon stärkt, und dem Kämpfer die Kraft darreicht, um allmählig den Sieg zu erfechten, so ist es freylich wahr: **Niemand wird gekrönet, er kämpfe denn recht;** Aber es ist auch wahr, wer seinen Glauben, seine Christenüberzeugung zu diesem Kampfe treu gebraucht, der gehört zu den Streitern Jesu Christi, und verdient den Nahmen des Christen; denn er wird, er wird sich durchschlagen zum Siege.

Wer die Welt in sich, oder sich selbst oder seine Leidenschaften bekämpft, im Hinblick auf Christum, im Vertrauen auf Christum, und mit der Kraft Christi, der ist ein **Christ** — aber vergiß es nicht, daß wenn dich vielleicht der Kampf gegen das eine dieser Uebel weniger schwer ankömmt, du darfst nicht nur gegen nur gegen das leichtere kämpfen, sondern gegen alle — denn **wir müssen uns reinigen von aller Beflekkung des Fleisches und des Geistes, also daß wir die Heiligung in der Furcht Gottes vollenden.**

II.

Die **Welt in uns**, die irdische Sinnlichkeit mit ihren verschiedenen Gestalten ist freylich der größte und wichtigste Feind des Christen; ist dieser besiegt, oder

nur so recht mit Treu der Kampf gegen ihn begangen, so ist die Welt ausser uns, daß heißt, die Verführungen, die Lasten, Leiden und Kränkungen, denen wir in dieser Welt ausgesetzt sind, leicht auch durch dieselbe Kraft zu besiegen.

Wer aus Gott gebohren ist, der wird im Guten groß, wird siegen über das böse Beyspiel, und wer im Guten allmählig größer wird, der trägt mit Leichtigkeit die Lasten,
mit Ruhe die Leiden
mit Sanftmuth die Kränkungen.

1. Wer aus Gott gebohren ist, und die Welt in sich treu bekämpft, oft besiegt hat, und voll Zuversicht ist, sie endlich zu besiegen, der wird durch seinen Christenglauben im Guten groß. Es vermag, was er ohne seinen Christenglauben durchaus nicht vermöchte, das fühlt er wohl, so wenig ihm auch seine Tugend genügt, und so sehr er weiß, daß er noch mehr könnte, wenn er nur treuer das benutzen würde, was sein Herr ihm selbst darreicht. Er fühlt und erkennt und erfährt, daß es wahr ist; Wir vermögen Alles durch Christum, wenn Er uns stärket. Aber sein Gewissen sagt ihm, daß, wenn es ihm an Stärke gebrach, so war dies nur, weil er die ihm angebotene Stärkung nicht recht treu angewendet habe.

Das Gutwerden des wahren Christen ist wie der Wachsthum der Saat — ein beständiger Wachsthum, bis die volle Reife erreicht ist. Die Saat ist gute, ächte Saat, wenn sie noch erst junges Gras ist, wenn sie vom Winterfrost starret, und nicht fortwachsen kann, wenn sie von der Frühlingswärme, wie von einem Lebenshauche neu belebt wird, wenn sie dann Aehren treibt, und

Körner in den Aehren sich bilden; aber erst wenn sie reif ist, ist sie ganz das, was sie seyn soll.

So wird das Gutseyn und die Tugend des Christen nach und nach größer, fester, standhafter und in allen Proben bewährter. Aber sein Christenglaube ist doch wahrhaftig nicht das, was er seyn soll, wenn er nicht am Ende ihn wirklich im Guten groß macht.

Es ist ein hohes Ziel, das der Christ zu erklimmen hat, und wenn er auch, wie jeder Wanderer, nur langsam den steilen Berg hinanklimmen kann, so kömmt er doch mit jedem Schritte dem Ziele näher, nur daß er ja keine Rückschritte thue! Sein Ziel ist — Aehnlichkeit mit dem Herrn, dem Urbild der Vollkommenheit.

2. Aber da giebt es auch der äußern Hinderniße, ach, so manches. Die Welt ausser uns muß auch noch besiegt werden. Und wer ist's, der auch in diesem Sinne die Welt überwindet, als nur wer glaubt, daß Jesus der Sohn Gottes sey! Mit diesem Glauben sieht der Christ auf seinen Herrn, der gesprochen: In der Welt werdet Ihr Angst haben, aber seyd mannlich! Ich habe die Welt überwunden.

a.) Der Christ, der dieses Nahmens werth ist, ist zwar freylich oft von der Menge solcher Beyspiele umgeben, welche seiner Ueberzeugung oder seiner Tugend, seinem Verstand oder seinem Herzen gefährlich werden können; aber er hält sich fest an seinem Herrn — dieser ist sein Muster, das er sich immer vor der Seele gegenwärtig erhält; Sein Glaube, sein Vertrauen, das er einst als Mensch gegen den Vater bewies; sein Gehorsam, seine Tugend, seine nie wankende Treue, wodurch der Mensch Jesus Christus sich aus-

zeichnete, ist das lebendige Beyspiel, dem der Christ folgt. Denn er schließt sich doch an nichts mit der Liebe an, wie an seinen Herrn: So besiegt er durch Glauben die Welt mit ihren bösen Beyspielen.

b.) Der Glaube des ächten Christen überwindet die Welt, in dem er die Lasten dieses Erdelebens mit einem Sinne tragen lehrt, der nur da statt finden kann, wo dieser Glaube ist.

Auch dieser Lasten sind so viele und mancherley, daß ich sie nicht alle herzuzählen im Stande wäre — aber der Christ sieht jede an, als von seinem Herrn für ihn berechnet, und von der Liebe seines Herrn ihm aufgelegt; darum trägt er sie im Hinblick auf den Herrn, der die Last auflegt, der sie tragen hilft, und sie wieder abnimmt zu rechter Zeit, und der das geduldige Tragen der Last herrlich vergelten wird. Alle Leiden, die ihn treffen, sieht er an, als Erziehungsmittel, wodurch der Herr ihn bilden wolle — und darum freut er sich mitten im Leiden der weisen Liebe seines Erziehers. Und so besiegt sein Glaube auch in dieser Rücksicht die Welt.

Doch von der Standhaftigkeit der Geduld des Christen sprechen wir, wenn Gott will, noch eigens.

c.) Aber noch giebt es einen schweren Kampf mit der Welt für den Christen — in welchem abermal nur sein Glaube siegt.

Bey den Kränkungen allen, denen wir von den Menschen dieser Welt ausgesetzt sind, bey ihrem Spotte, ihrem Unrecht, ihrer leidenschaftlichen Hitze, ihrem Drucke, der uns leiden macht, wo unser Zorn gereizt, unsre Rache geweckt, unsre Vertragsamkeit scharf auf die Probe gesetzt wird, da, da sollen wir zeigen, daß wir des Christennahmens werth sind, da unsern Zorn mäßigen, unsre Empfindlichkeit

im Zaume halten, da unsre gelaßene Sanftmuth beweisen.

Das lehrst Du uns heiliger Glaube an Jesum Christum, der, als Er gescholten wurde, nicht wieder schalt, als Er gelitten, nicht drohte, sondern es dem überließ, der recht richtet. Nur der Glaube an Jesum Christum, und die Treue an seinem Evangelium, kann uns so die Welt, auch die Kränkungen des Bösen überwinden helfen.

Christ! wenn du bist, was du seyn sollst, so bist du stark durch deinen Glauben — stark und treu im Kampfe gegen dich selbst, stark und treu im Kampfe gegen die Welt außer dir — und dein Sieg ist gewiß!

Amen!

Hauptzüge
aus dem
Bilde des Christen.

Sechste Rede.

Der Christ im Leiden.

Hebr. XII. 1 — 3.

Gebet.

Heiliger Vater! Zu Dir erhebt sich unser Herz im Anfang dieser Stunde, Dich um Seegen und Gnade anzuflehen!

Von Dir nur kömmt alles Licht zur Erleuchtung unsers Verstandes; Von Dir kömmt Kraft zum Wirken und Stärke zum Dulden. O lehre uns recht bey Dir suchen, und laß uns bey Dir finden Alles, was wir bedürfen.

Heiliger Vater! Du kennest uns, und weißest alle unsre Bedürfniße. Von Dir sind uns alle unsre Freuden bestimmt, und von Dir alle unsre Leiden zugemessen. Dies lehre uns glauben.

Dein Wort und Dein Geist gebe uns den richtigen Blick auf Alles, was Du für uns bestimmt hast; daß wir alles annehmen, als aus deiner Hand, und Dir dafür danken, es sey Freude oder Leiden für uns.

Jesus Christus! Du bist der Anfänger und Vollender unsers Glaubens. O lehre uns auf Dich sehen in Allem, und besonders im Leiden uns stärken durch den Hinblick auf Dich.

In Allem hast Du uns ein Vorbild gegeben, daß wir deinen Fußtritten nachfolgen. Dein Geist, der Dich beseelte, da du auf Erden warst, sey Dein Stellvertreter in uns, sey unser heiliger Tröster.

In Allem laß es offenbar werden, daß Er unser Führer sey, Er unsre Stärke, und unsre Kraft, Er unser Licht im Dunkel, Er unser Trost im Leiden.

Er stärke uns, daß wir nie den Muth in unsern Seelen fallen lassen und matt werden. Er lehre uns mit kindlichem Sinne beten.

Indem ich schon in einigen Predigten darüber mit Euch redete, was den Christen zum Christen macht, und jedesmal eine Haupt-Eigenschaft des Christen aushob —

Glauben an Christum,

Liebe zu Christus,

Bruder- und Menschenliebe um Christus willen,

Ueberwinduug der Welt im Aufsehen auf Christum —

so kömmt es mir vor, wie wenn man uns ein wahres Bild eines ausgezeichneten Menschen zeichnet, dessen Züge alle stark und treffend sind — Wer ihn kennt, der weiß schon aus jedem einzelnen Hauptzuge zu bestimmen: das ist der Mann! und das nur darum, weil er sich allemal die andern Züge damit verbunden denkt. Ein Zug allein macht das Bild nicht aus, aber jeder einzelne Zug ist mit den andern allen in so genauer Verbindung, daß man sogleich an die andern alle denken muß.

So ist es eben auch mit den Hauptcharakterzügen des Christen. Je besser und richtiger wir darum den wahren Christen kennen, und noch vielmehr, je beßere, ächtere Christen wir selbst sind, desto mehr werden wir es auch bey jeder einzelnen Betrachtung über den Christen, wie er seyn soll, über das, was den Christen zum Christen macht, empfinden und zu Herzen nehmen, daß wenn wir auch das eine und andere, was wir als Charakterzug des Christen erkennen, oder

doch etwas ähnliches bey uns finden, wir um deßwillen noch nicht die Christen seyen, die wir seyn sollten.

Auch das, wovon wir heute sprechen, ist nur ein einzelner Zug — aber ein schöner, der mit allen andern und gerade den schönsten in genauer Verbindung steht. Wir sprechen nehmlich von dem, wodurch sich der Christ im Leiden auszeichnet.

I. Wir sprechen erst von den Leiden, denen der Christ unterworfen ist.

II. Dann von seiner Ansicht der Leiden,

III. und endlich von seiner standhaften Geduld im Leiden.

Lehr' uns im Leiden, o Herr! Dir ähnlich werden!
Der Dulder,
Welcher duldet wie Du, kömmt zu dem nehmlichen Ziel.

Noch erinnert Ihr Euch, daß wir in unsrer letzten Betrachtung von dem Streben des Christen nach Vollkommenheit, davon sprachen, daß der Christ die Welt und das, was in der Welt ist, besiegen müße. In dem Apostolischen Worte, das ich zur Grundlage meiner heutigen Rede gewählt habe, ist gerade das, wovon ich heute mit Euch zu reden im Sinn habe: die standhafte Geduld des Christen, an jene Forderung: die Welt, und das, was in der Welt ist, zu besiegen, genau angeknüpft.

Lasset uns, sagt der heilige Mann, der an die Christen aus den Juden schrieb, lasset uns hinlegen die Sünde, die uns um und um anliegt, (wie sehr kannte er das Menschenherz und seinen beständigen Kampf, — wie wahr sezte er das, als das erste voraus, wovon wir lezthin sprachen: die Ablegung

der Sünde) Laßt uns, fährt er dann fort, mit standhafter Geduld auf dem Kampfplaze laufen, der vor uns liegt, im beständigen Aufblick auf den Herzogen und Vollender des Glaubens, Jesum, welcher anstatt der Freude, die Ihm vorgelegt war — Er wäre keinem Leiden unterworfen gewesen, Er übernahm es freywillig, — das Kreuz erduldet, die Schande gering geachtet, und so auf dem Leidenswege zur höchsten Ehre und Herrlichkeit emporstieg, sich zur Rechten Gottes gesezt hat. Seyd dessen eingedenk, der solchen Widerspruch von den Sündern gegen sich erduldet, auf daß auch Ihr den Muth Eurer Seelen nicht fallen lasset und matt werdet.

I.

Es ist also Lehre der Schrift, so wie der Erfahrung gemäß, daß auch der Christ vielen und mannigfaltigen Leiden unterworfen sey. Und gerade von dieser Unterwürfigkeit des Christen unter die Leiden laßt mich zuerst reden.

1. Es ist nicht selten, daß man es unbegreiflich findet, warum vorzüglich gute, und christliche Menschen doch oft so viel zu leiden haben.

Lieblinge Gottes, sagt man, sollten doch wohl unter seinem besondern Schutze stehen, einen leichten Lebensweg, nicht so viel Kreuz und Trübsal und Angst in der Welt haben — Ja man geht sogar bisweilen so weit, daß man aus den besonders herben und bittern Leiden eines sonst frommen Menschen darauf schließen will, er müsse wohl nicht fromm seyn; man macht es noch zu-

Bayerische Staatsbibliothek München

weilen so, wie es Hiobs Freunde mit ihren ungerechten Vorwürfen machten.

Dieß ist dem Sinne des Evangeliums so sehr wie möglich entgegen, das uns ausdrücklich und stark sagt, daß man nur durch viele Trübsalen ins Reich Gottes eingehen könne; das nicht nur für die Reichsgenossen, sondern sogar für den König dieses keinen andern Weg zur Herrlichkeit kennt, als den durch Leiden.

Auch Er hat um der Freude willen, die Ihm vorgelegt war, das Kreuz erduldet. Er mußte nicht leiden, aber Er wollte leiden, und durch Leiden eingehen in seine Herrlichkeit, und denen, die Ihm nachfolgen, den Weg bahnen, auch durch Leiden in die Herrlichkeit einzugehen. Widerspruch und Entgegenstreben der Bosheit der Menschen, heiße Seelenleiden, furchtbare Körperschmerzen, die Summe von Allem, was menschliches Leiden heißen kann, ertrug er selber — der Eingebohrne vom Vater, dem das Zeugnis ward: An Ihm hab' ich ein Wohlgefallen, ging so durch alle Bitterkeiten des Lebens hindurch, wie sollten wir denn irgend einen Geliebten Gottes von Leiden ausnehmen wollen? Der Jünger ist nicht über seinen Meister, und der Knecht nicht über seinen Herrn: ein jeder Vollkommener aber wird wie sein Meister seyn.

2. Also, wenn du Christ bist, so nimm auch den Becher voll bitt'rer Arzney gern und kindlich aus der Hand des Vaters an, und glaube, daß nur Er weiß, was Dir heilsam ist.

Das Maaß deiner Körperleiden
die Nächte deiner Seelenleiden
die Bitterkeit deiner Leiden durch Menschen
bestimmt die Weisheit und Liebe deines Vaters im Himmel.

a.) Das Maaß deiner Körperleiden wägt Er dir zu.

Diese oft so schwere Last, dieser heiße Schmerz, oder diese langsam niederdrückende Bürde ist nicht selten auch bey den beßten und edelsten Menschen entweder der Pfahl im Fleische, ihnen gegeben, damit sie sich nicht überheben, oder der Gluthofen des Schmelzers, aus dem sie wie geläutertes Gold hervorgehen sollen.

Körperleiden sind oft das Mittel, wodurch der unsterbliche Geist, wenn er gleich darunter leidet, gedrückt und gebunden zu werden scheint, dennoch gerade nur desto reifer, desto näher zu Gott hingezogen, desto gereinigter werden soll. So wenig Jesus, das Urbild der Menschheit, ohne Körperleiden in seine Herrlichkeit einging, so wenig fremde sind auch diese Leiden dem Christen.

b.) Und die tiefniederbeugende Last der Seelenleiden, über die so wenig und so viel gesagt werden könnte, die aber doch immer, weil sie Sache des Herzens sind, vorzüglich nur gefühlt werden können, o wie sind sie so mannigfaltig, gerade so mannigfaltig als die Seelen der Menschen mannigfaltig sind.

Hier eine bange beklemmende Sorge — für dieß bey dem einen; — für etwas anders bey dem andern; eine furchtbare Nacht über unserm eignen, oder über dem Schicksale unsrer Geliebten;

Dort Beängstigungen, Bangigkeit, von denen man nur selber den Grund weiß, manchmal auch nicht weiß;

schwarze Mitternächte, in die kein Freund und kein Geliebter einen Lichtstrahl bringen kann, wo es da hinkömmt, daß man ruft: Mein Gott! Mein Gott! warum hast du mich verlassen?

Bey einem dritten Leiden der Freundschaft, der Mißkennung, das, was tiefer schmerzt, als Alles, was Feinde uns für Leiden bereiten; die Leiden, die uns von Freunden gemacht werden.

Bey einem vierten die Seelezerschneidenden Schmerzen unerforschlicher Trennung, das Zerreissen der Bande, die der Tod zu stören vermag —

O zahllose Menge der Seelenleiden! wer könnte dich nennen? — aber dennoch dem Christen bist du nicht unerwartet; denn auch durch Seelenleiden aller Art, widerfährt ihm nichts Fremdes. Er ist Nachfolger dessen, der in allen Dingen versucht ward.

c.) Und die Bitterkeit der Leiden, welche die Bosheit oder die Schwachheit der Menschen auf uns häufen können, sie sind dem Christen nicht fremde, nicht unerwartet, nicht unbekannt. Er gedenkt als Nachfolger Christi Dessen, der einen solchen Widerspruch, ein solches Entgegenstreben, von den Sündern wider sich erdulden mußte, wogegen sein zu erduldendes Unrecht, oder Druck, oder Last immer noch sehr klein ist.

Also der Christ ist unzähligen Leiden und unzähligen Arten der Leiden ausgesezt — aber das, wodurch er als Christ sich unterscheidet, ist es, wovon wir zweytens zu reden gedenken.

II.

Die Ansicht der Leiden, die der Christ sich eigen gemacht, ist der Gegenstand unsrer zweiten Betrachtung.

Er sieht sie an, als Arzney aus Vaterhand,
Er fühlt ihre Nothwendigkeit,
Er glaubt ihren Nutzen und Seegen,
Er dankt für Leiden, wie für Freuden.

1. Wenn der Mensch ohne höhere Belehrung, blos sich selbst überlassen, bey der Erfahrung eigener und fremder Leiden nur klagen, oder seufzen, oder unbändig und dennoch ohnmächtig sich sträuben, oder muthlos versinken; oder dem, wie er es ansieht, eisernen Joche der Nothwendigkeit sich unterwerfen kann, so hat der Christ, der dieses Nahmens werth ist, höheres Licht, und in diesem höhern Lichte reinere und wahrere Ansicht der Leiden; eine Ansicht, bey der er nicht trostlos klagt, nicht unbändig murrt, nicht trostlos versinkt, nicht unkindlich nur von eiserner Nothwendigkeit spricht. . . Ihm sind alle, alle seine Leiden

Arzney aus des Vaters Hand.

So lernte er von seinem Herrn selbst sie ansehen, der von seinem Leiden sprach: Sollte ich das Trinkgeschirr nicht trinken, welches mir mein Vater bereitet hat? Sie sind ihm nicht Strafe des Richters, nicht harte Schläge des Zuchtmeisters, sondern freundlichernste Züchtigungen des beßten Vaters, Erziehungs- und Bildungsmittel der Weisheit und Liebe, die ihn führt, und so wenig der weise Arzt ein Gran Bitterkeit in die Arzney mischt, wo sie nicht nöthig ist, so wenig der weise und liebevolle Erzieher dem Kinde strenge ist, wo nicht ein guter Zweck es fordert, eben so wenig kann der weiseste, beßte, liebevollste irgend etwas, wie unbegreiflich es auch seyn möchte, über uns verhängen, das nicht durchaus nothwendig für uns ist.

2. Der Christ erkennt und fühlt ebendarum die Nothwendigkeit der Leiden. Er weiß, wie sie das einzige Mittel sind, uns an Gott und Christum enger zu knüpfen, weiß, daß es wahr ist: Herr! wenn Trübsal da ist, so sucht man Dich.

Es gehört viel zu sehr zum weisen Ernste des Christen, auf sich selbst zu merken, auf die Sünde, die ihm um und um anliegt, als daß er es nicht deutlich sehen, nicht unzähligemale mit Wehmuth empfinden sollte, wie sehr er der Reinigung und Läuterung bedarf, die schlechterdings auch durch das Läuterungsfeuer der Leiden befördert werden muß, wenn der ernste Fleiß der Heiligung bey ihm gedeyhen soll.

3. Der Christ glaubt an den unfehlbaren Nutzen der Leiden auch da, wo er ihn noch nicht sieht. Denn Sehen ist hier nicht immer, ist nur sehr selten das Loos auch des geistvollsten Christen. Es ist im Leiden beynahe immer der Fall: Was ich thue, das weissest du jezt nicht, du wirst es aber hernach verstehen. Des Christen Glaube an die Weisheit seines Herrn ist viel zu fest und zu lichtvoll, als daß er von ihm denken sollte; daß er etwas für einen zu theuren Preis kaufen sollte: und seine Ueberzeugung von der Liebe seines Herrn ist viel zu lebendig, als daß er nicht wissen sollte, die Freude der Seinen und ihr Lebensglück sey der größte Preis, den er ja für nichts als für ein noch höheres Glück hingäbe.

Darum glaubt er fest, auch wo er nichts sieht, an den vollen Nutzen, den herrlichen Seegen des Leidens.

4. Darum dankt der Christ für Leiden, wie für Freuden, weil er sie als Leitung, als Veranstaltung

derselben Liebe, als Gabe derselben Hand, als einzigen Weg zum frohen, herrlichen Ziel, als Thränensaat ansieht, die der vollen Seligkeits-Erndte schlechterdings vorangehen muß. Er denkt und fühlt und spricht darum mit dem frommen, christlichen Dichter:

Nie, nie soll mein Vertrauen wanken,
Im tiefsten Elend will ich danken,
Das tiefste Elend kommt von Dir.
Von Herzen kannst du nicht betrüben,
Du kannst, o Liebe! nichts als lieben,
Du sorgest für uns, mehr als wir.

III.

Und so geht denn eben aus dieser Ansicht der Leiden ganz natürlich der Muth, die Geduld, die Standhaftigkeit hervor, von der unser Text spricht. Eben um dieser Ansicht des Leidens willen wird der Christ mit standhafter Geduld auf dem Kampfplatze laufen, der ihm vorgelegt ist, also daß er beständig aufblickt auf den Herzogen und Vollender des Glaubens — Jesum.

Dieser Aufblick auf Jesum Christum, den erprobten und verherrlichten Dulder, macht ihn stark, gelassen und muthvoll.

Dieser Aufblick auf Jesum Christum macht im Leiden selbst froh um des durch Christum verbürgten Zweckes willen der Leiden.

Dieser Aufblick auf Jesum Christum, den Vollender macht auch ihn der Vollendung schon im Voraus ganz gewiß.

Aber was ist dieser Aufblick auf Jesum Christum, der dem Christen immer, und nie gewisser, als im Leiden eigen ist?

1. Ich weiß, wie oft am Krankenbette und in der Leidenskammer die Aeußerung gehört wird, „Unser Herr „hat unendlich vielmehr gelitten als wir, und hat un„schuldig gelitten, wir hingegen sind Sünder." Ob auch diese Aeußerung immer ein reiner Beweis des christlichen Aufsehens auf den Herrn sey?

Der Christ sieht auf den Herzogen und Vollender des Glaubens, das kann nicht weniger heißen, als er trägt, was er tragen, er duldet, was er dulden muß, im beständigen Andenken an den Herrn, in der lebendigen Ueberzeugung, daß Jesus, der selbst in allen Dingen versucht, denen, die versucht werden, helfen könne, und daß er durch eignes Leiden mitleidig — helfen wolle; er duldet, was er dulden und trägt, was er tragen muß, mit dem redlich ernsten Eifer, auch im Leiden seinem Herrn ähnlich zu werden; geduldig, wie Der, der wie ein Lamm zur Schlachtung geführt ward, und seinen Mund zu keiner Klage weder über die Führung des Vaters, noch über den Druck und die Ungerechtigkeit der Menschen geöfnet.

Zeige, daß du Christ bist in deinem Leiden, durch deinen Aufblick auf Christum, und beweise deinen Aufblick auf Christum dadurch, daß du so kindlich, wie Er, duldest, und so fest an ihn glaubest, wie Er an den Vater glaubte.

O wahrlich auch in dieser Rücksicht, ist das Leiden eine Probe, weil es mehr, als der sonst gewohnte Gang des Menschenlebens, zeigt, ob wir den Nahmen Christen verdienen. In unserm Leiden, was es auch immer sey, muß unser Christenthum sich beweisen, unser Vertrauen auf Jesum Christum sich be=

währt darstellen. Aus unserm lebendigen Christensinne geht hervor:

2. Unsere Geduld in ihrer Standhaftigkeit;
Unser Festhalten des Zweckes der Leiden, auch wo wir ihn noch nicht sehen;
Unsre zuversichtliche Hoffnung auf Vollendung.

a.) Ach, wenn auch deine Geduld, auf welche Weise es sey, durch die Größe deiner Leiden, oder durch ihre langwierige Dauer sehr auf die Probe gesetzt wird, erliegen wirst du nicht, wenn du fest und wahr und lebendig an Christus glaubst. Du wirst auf Ihn hinschauen, den vollendeten Vollender, und ausharren lernen von Ihm, wie Er ausharrte. Deine Liebe zu Ihm wird dich gelassen, und dein Vertrauen auf Ihn stark machen. Und wenn die Last deinen Nacken etwa zu hart beugt, und dein menschliches Gefühl aus der Tiefe emporseufzt, je christlicher du bist, desto schneller wirst du dich wieder gefaßt haben, desto leichter wird der heilige Tröster, den Jesus dem Dulder sendet, wieder in deinem Herzen das kräftig beruhigende Wort führen.

b.) Jemehr du Christ bist, desto mehr wirst du den großen heiligen Zweck festhalten, welcher dem Leiden nie ausbleibt. Du weißest, daß du jezt im Lande des Glaubens bist, und wenig sehen, nur sehr selten die großen Zwecke schauen kannst, welche der Herr dem Leiden beylegt.

Leben und Herrlichkeit ist dieser Zweck, und zwar ein Leben und eine Herrlichkeit, die du ohne Leiden, und gerade ohne das Leiden unmöglich erreichen

könntest, was du jezt tragen must. Um dich zum möglichst hohen Grade der Seligkeit führen zu können, weiset dir der Herr den Leidenspfad an. Glaube, wenn du Christ bist, hier, und du wirst einst schauen dort, am Ziele.

c.) Am Ziele! Dieß ist in dem Munde des Christen auch nicht ein leeres Wort. Er weiß und ist dessen gewiß beredet, daß alles Leiden ein Ziel findet, und die oberste Stufe, der höchste Grad des Leidens ist der Anfang des erhabenen Stufengangs der Herrlichkeit.

Vollendung, Vollendung wird unser Ziel seyn. Vollendung erwarte so gewiß, so zuversichtlich, wie du jezt des Leidens gewiß bist. Vollendung erwartet den Christen. — Und an Vollendung glaubt der Christ mit lebendiger Zuversicht, eine Vollendung, die ihn schauen läßt was er hier glaubt, daß alles Leiden dieser Zeit nicht werth sey der Herrlichkeit, die an uns soll geoffenbaret werden, darum weil wir Christen sind.

Amen.

Hauptzüge

aus dem

Bilde des Christen.

Siebente Rede.

Wie zeichnet sich der Christ in seiner
Freude aus?

Philipp. IV. 4.

Gebet.

Herr unser Gott und Heiland! mit Dehmuth und Dank nahen wir uns Dir; du bist der Geber jeder guten Gabe, und meinst es so väterlich wohl mit uns.

Lehre uns dieß erkennen, glauben lehre uns an deine Liebe die uns zu frohen Menschen machen will.

O Herr! Wer an Dich glaubt, wer Dich kennt in deiner Treu und Güte, der muß sich freuen mit wahrhaftiger Freude.

Vater! Du willst frohe Kinder, o bilde du selbst uns immer mehr dazu. Christus! du willst frohe Bekenner und Nachfolger, o laß es uns immer mehr werden.

Verdränge aus unsern Herzen alle Aengstlichkeit, die mit dem Vertrauen auf Dich streitet.

Täglich laß es uns klarer sehen, inniger täglich empfinden, daß ein reiner, froher Sinn uns dir wohlgefällig macht.

Und diese reine Frohheit laß uns dadurch uns erwerben, daß wir immer treuer und gewißenhafter thun, was Dir wohlgefält.

Diese Frohheit unsers Herzens laß uns dadurch uns erhalten, daß wir auch die Freuden des Lebens mit Weisheit prüfen, und die, die deine Liebe uns gönnet, mit Dank von Dir annehmen, und mit Würde genießen!

Was Du uns giebst zur Stärkung auf unserm Lebenswege, das müße recht nach deinem Wohlgefallen von uns benutzt werden.

O gieb uns täglich mehr die Gnade in allem unserm Leben in Freuden und Leiden uns zu betragen als Menschen, die mit Wahrheit den Nahmen Christen tragen, und mit froher Zuversicht beten dürfen.

Unsre letzte Betrachtung beantwortete uns die Frage, wie sich der Christ im Leiden auszeichne. Da die heiligen Schriften durch Lehre und Geschichte, da die Erfahrung aller Zeiten und die Erfahrung, die so manches aus Euch selbst machte, entscheidend genug zeigt, daß der Christ gar nicht des Leidens enthoben sey.

Aber dem Christen werden denn doch auch mannigfaltige Freuden zu Theil. Ja, es liegt eben darum, weil er Christ ist, eine reiche immer fließende Quelle der Freude in ihm, die niemand kennt, als nur der Christ, und er zeichnet sich dann gerade deßwegen, weil er seines Nahmens würdig ist, vor dem Haufen der gewöhnlichen Menschen auch im Genusse der Freuden dieses Lebens aus. Es ist wichtig, meine Lieben! daß wir auch darüber ein Wort sprechen, nach dem wir uns prüfen können, ob wir in dieser Hinsicht uns als Christen betragen.

Der Christ soll wahrlich gar nicht ein freudeloser Mensch seyn; man thut dem Christenthum sehr unrecht, man zeigt, daß man es gar nicht kenne, wenn man sagt, es müße seine Bekenner zu finstern, trübsinnigen Menschen machen. Nichts weniger!

Wahre Religion, die richtige Gottes-Erkenntnis in ihren Bekennern erweckt, ist Quelle der Freude, und bringt Weisheit und Würde, und darum einen desto höhern, wahrern Genuß der Freuden, selbst der vergänglichen unsers irdischen Daseyns, in das Leben des Christen. Wahre Religion ist Freude.

Schon die Propheten Israels stritten im Nahmen Jehovahs gegen den falschen Grundsatz, als ob finstere Mienen und Trübsinn etwas Gottgefälliges sey. „Soll mir das," spricht Jehova durch Jesajas: "Soll „mir das ein Fasten heissen, wenn der Mensch sich selbst „einen Tag lang quält, und seinen Kopf hängt, wie „ein Binz! Sollte mir nicht das Fasten besser gefal„len, wenn ihr mit frohem Sinne die Bande der Gott„seligkeit auflöset?" —

Und unter Christen, denen sich Gott als die Liebe, denen er sich in Christus, dem reinen, frohsinnigen Genießer jeder reinen Freude geoffenbaret hat, sollte davon nur die Rede nicht seyn, daß der Herr an Freudelosen Wesen ein Wohlgefallen haben könnte.

Darum ruft uns auch der Apostel so freundlich in die Seele hinein: Freuet Euch allezeit im Herrn! und abermal sage ich Euch: Freuet Euch!

Lasset uns also, meine Lieben! heute die Frage zu beantworten suchen: Wie zeichnet sich der Christ durch seine Freude aus!

I. Wir sprechen erstens von dem fröhlichen Sinne der Christen überhaupt,

II. Von der Weisheit in der Wahl seiner Vergnügungen,

III. Von der Mäßigung im Genuße seiner Freuden.

Herr! Erwecke in uns die Freude, woran Du ein Wohlgefallen hast. Mache Du uns weise in der Wahl unsrer Vergnügungen, und mäßig im Genuße aller der

Freuden, welche deine Güte und Gnade uns bereitet, Amen!

I.

Freuet Euch im Herrn allezeit! und abermal sag' ich Euch: Freuet Euch!

Von dem frohen Sinne des Christen vernehmet zuerst ein Wort. Wer mit Wahrheit den Nahmen des Christen trägt, dem geziemt ein heiterer Muth, und er wird sich dadurch auszeichnen, denn Niemand hat mehr Ursache zur wahren Freude, Niemand reinere Quellen, aus denen er Kraft schöpfen kann gegen alle Aengstlichkeit.

1. Ihr versteht mich wohl, daß ich von der wahren Freude spreche, nicht von dem, was der Leichtsinn oft Freude nennt, und was dieses Nahmens so wenig werth ist, darum weil es nur flüchtige Augenblicke ergötzt, die Sinnen reizt, und ihnen wohlthut, aber hintenher durch böse Folgen quält, durch bittere Reue dehmüthigt, durch seinen Unwerth nicht nur nichts Bleibendes giebt und zurückläßt, sondern den Funken der reinen Freude schwächt, und die Seele leer läßt.

Darnach also miß den Werth der Freude, darnach bestimme, ob deine Freude wahre Freude sey, oder nicht. Was dir Freude zu seyn scheint, so lange es da ist, aber dir hintenher Reue bringt, das ist nicht wahre Freude.

Was keine frohe Erinnerung zurück läßt, was deinen Geist und dein Herz nicht näher zum Herrn, näher zu deiner Bestimmung, näher zur Vollkommenheit, was dich nicht froher, liebevoller, dankbarer an Gott denken macht, dich nicht mehr zum Guten stärkt, das ist, mag es auch scheinen, wie es will, nicht wahre Freude,

Die wahre Freude erhebt den Geist, stärkt das Herz, erfüllt es mit neuer Liebe zu Gott und zu den Menschen, die Gottes sind.

Zu dieser wahren Freude wer hat mehr Ursache, als der Christ? Er ist sich der Liebe seines Herrn bewußt; und das sollte ihn nicht freuen? Er weiß, daß der Herr ihm Kraft giebt, wenn er sie sucht und ihrer bedarf: er fühlt das Wehen seines Geistes; er genießt das Gedeyhen, das von Gott kömmt; er fühlt den Frieden Gottes in seiner Brust, und das sollte ihn nicht freuen?

2. Aber man setzt mir vielleicht die bedeutende Frage entgegen: Warum es denn unter den christlichen Menschen so viele gebe, die mit wirklicher Dunkelheit des Gemüths zu kämpfen haben? — eine Thatsache, die nicht geläugnet werden kann, und worauf ich nicht etwa nur das zu antworten gedenke, was freylich auch wahr ist: daß die Welt nur gar zu oft darum den Christen freudelos findet, weil er nicht an den eiteln Dingen so viel Freude findet wie sie.

So wahr dieß ist, so ist es dennoch nicht vollständige Beantwortung des Einwurfs; denn es ist doch immer wahr, daß sehr oft gerade die christlichern Menschen mit großer Dunkelheit des Gemüths zu kämpfen haben. Aber das ist nicht wahr, daß ihr Christenthum sie dunkel mache.

Entweder ist es Misverstand der heiligen Religion der Freude, also Mangel an lichtvollem Christenthum, oder es ist ein tiefes Gefühl, wie weit sie noch zurückstehen, wie sie noch nicht das sind, was sie zu seyn wünschten; es ist ein Ernst, der über sich selbst wacht, und immer noch der Schwachheiten und Unvollkommenheiten gar zu viele an sich selbst wahr-

nimmt, und eben darum die Freude trübt; oder es ist, und wie oft mag auch dieß der Fall seyn! ein Pfahl im Fleische, ein Körperleiden, das den Geist hemmt, und drückt und bindet.

Nein! nein, du, heiliges Christenthum! du, Religion der Freude, du bist die Schuld nicht, wenn deine Bekenner nicht voll reinen, frohen Sinnes sind. Je mehr du wachsest, je lichtvoller du in uns wirst, je mehr du in uns lebst, das heißt je mehr du uns mit Erkenntnis und Liebe des Herrn, mit Glauben, Hoffnung und Frieden füllst, desto mehr füllst du uns auch mit Freude.

3. Desto mehr öffnest du uns reiche, heilige Quellen der Stärkung gegen alle Arten der Aengstlichkeit.

Wie weit wollte doch Jesus alle Aengstlichkeit von dem Herzen seiner Bekenner entfernt wissen! Alle Aengstlichkeit selbst gegen die Sünde! — Denn diese Aengstlichkeit bessert doch nie, sie lähmt nur, und streitet mit dem Glauben an den, der als Erlöser und Begnadiger der Sünden sich den Sündern geoffenbaret hat, und mit der Kraft seines Geistes die Schwachen stärkt, welche Kraft bey ihm suchen. Ruft es denn Paulus etwa uns den Vollkommenen, ruft er es nicht allen Christen, so wie sie sind, in die Seele hinein: Freuet Euch im Herren allezeit! und abermal sage ich Euch: Freuet Euch!

Die heilige Religion der Freude, das Christenthum öffnet uns Quellen der Stärkung gegen alle Aengstlichkeit auch in Absicht auf Schicksal, auf Gefahren, die uns drohen, oder zu drohen scheinen. Wir wissen, wenn wir Christen sind, daß der Herr Vertrau-

en will. Denkt daran, was Er, den freylich in grosser Gefahr, ängstlich Ihn aufwekenden Jüngern sagte: Ihr Kleingläubige! wie seyd Ihr so muthlos! Wie, habet ihr keinen Glauben! Ergreife, Christ! wenn etwas dich ängstigen will, was es auch immer sey, und wäre es ein noch so großes gefährliches Uebel, z. B. jene verderbende Seuche, die aus einem fernen Welttheil in den unsern übergieng — ach sie ist doch noch nicht so böse, so pestartig und schädlich nicht, als die Seuche, welche dem Leben des Glaubens, der Liebe, des Christenthums droht, — ergreife voll Glauben die Liebe, die Kraft und die Hülfe des Herrn, der die Seinen nie, auch im Tode nicht verläßt. Sey doch, wenn du den Christen-Nahmen trägst, sey doch nicht weniger vertrauensvoll, als der fromme Israelite, der so geistig und so herzlich sagt:

Wer unter dem verborgenen Schirm des Allerhöchsten ruht, und unter dem Schatten des Allmächtigen harrt, der spricht zu dem Herrn: Meine Zuversicht! und meine Feste! Mein Gott, auf den ich hoffe! Denn Er wird dich retten von der schädlichen Pestilenz. Du wirst dich nicht fürchten vor der Pest, die im Finstern herumschleicht, noch vor der Seuche, die am Mittag verheert.

II.

Der Christ zeichnet sich aus durch seine Freude, er unterscheidet sich vor dem Haufen der gewöhnlichen Menschen durch die Weisheit in der Wahl und in der Prüfung dessen, was er sich als Freude erlaubt.

Wer von uns müßte es nicht als unsinnigen Mißverstand auf der Stelle erkennen, wenn jemand das Wort unsers Textes: Freuet Euch im Herrn allezeit! und abermal sage ich Euch: Freuet Euch! so erklären wollte: „Ueberlasset Euch allem, was die Welt Freude nennt, Entzieht Euch keiner Zerstreuung; die Menge der Ergötzlichkeiten, wornach die Menschen haschen, sey Euch willkommen!" Würde nicht auch der Schwächste aus uns empfinden und einsehen, daß dieß durchaus nicht des Apostels Sinn seyn kann? daß dieß eines Christen völlig unwürdig wäre. Nun so zeugt denn unser aller sittliches Gefühl, unser Gewissen, ja schon unsre Empfindung von dem sittlichen Anstand, unser natürliches Urtheil von dem, was mit dem Christenthum verbunden werden könne; was nicht; unser Geradsinn zeugt laut und stark dafür: daß der Christ, der dieses Nahmens würdig ist, in der Prüfung und Wahl seiner Freuden und Vergnügungen sehr sorgfältig seyn muß.

Der Christ fragt sich bey jeder Freude und Vergnügung: Ist nichts Sündliches drin?
nichts des Christen unwürdiges?
nichts Anstoßgebendes?
nichts, das mich vom Herrn abführt.

I.

Wie viel ist dessen, was die Welt Freude, was sie erlaubte Belustigung nennt, das bey der ernsten Prüfung, deren der Christ alle seine Schritte und Handlungen unterwirft, mehr oder weniger, feiner oder gröber, allerdings sündhaft erfunden werden muß. Wie vieles, das am Lichte betrachtet, Mißbrauch der Zeit, Mißbrauch der Kräfte, Versäumniß heiliger Pflichten ist.

Was dein Herz befleckt, was die Zeit unnütz, d. h. ohne dich zu neuer Thätigkeit durch Erholung thätiger zu machen, verschlingt, was von Berufs- und Pflichttreu dich entfernt, das mag Freude nennen, wer will, das ist nicht Freude für dich, der Christ ist.

Wir hätten schon ungemein viel gewonnen, und uns erleichtert, wenn wir uns daran gewöhnen würden, nur immer erst die Frage zu thun: Ob nichts sündliches in dem sey, was wir als Freude ansehen? Man braucht dem Christen nicht zu sagen: Genieße diese, jene Freude nicht! sondern nur ihn zu erinnern: Genieße keine, die du nicht geprüft hast!

2. Aber es könnte doch wohl auch der Fall seyn, daß in einer Vergnügung wirklich nichts Sündhaftes wäre, und die dennoch des Christen unwürdig seyn könnte. Nur das ist eigentlich seiner würdig, was ihn höher hebt, was sein Herz veredelt, seine Aehnlichkeit mit dem Herrn befördert, ihn weiser, besser, liebevoller macht

Wenn nicht, was oft der Fall ist, seine Verhältniße, seine Pflichten sogar ihm gebieten, an Dingen, deren Eitelkeit er tief fühlt, Theil zu nehmen, so wird er es nicht thun, bloß darum, weil er besseres und würdigeres zu thun weiß.

3. Auch die Frage ist dem Christen wichtig: Ob er nicht durch diesen oder jenen Genuß, von dessen Unschuld und von dessen Würde er für sich ganz überzeugt ist, vielleicht Andern Anstoß gebe?

Gerade der Apostel, der das Wort unsers Textes niederschrieb, dachte darüber sehr zart und edel.

Es waren unter den ersten Christen viele äußerst bedenklich darüber, und hielten es für Sünde, Fleisch von einem Thiere zu essen, wovon ein Theil zu heidnischem Opfer bestimmt worden war. Er selbst hatte viel zu helle Einsicht, als daß er darüber bedenklich gewesen wäre; aber um schwacher Brüder willen, sich davon zu enthalten, worüber er selbst sich ganz frey fühlte, dazu war er so entschlossen, daß er sagt: „Ich wollte lieber mein Lebtag kein Fleisch essen, als daß ich einen schwächern Bruder dadurch ärgern sollte."

Sehet! so denkt der Christ auch bey der Prüfung und Wahl seiner Freuden. Er fragt sich: ob er Niemand anstößig werde, und wie frey er für sich selbst denkt, so erlaubt er sich nichts, was Anstoß giebt.

4. Und die lezte Hauptfrage, die er sich bey jeder Freude mit kindlichem Sinne vorlegt: ist die: Was sagt mein Herr dazu: Wie könnte er sich, wenn er ganz ist, was er seyn soll, eine Freude erlauben, wie könnte er an etwas nur Freude finden, wobey ihm seine erste, größte und liebste Freude — der Gedanke an seinen Herrn gestört würde? Er thut nichts, er will nichts, er genießt nichts, wobey er das Alles sehende Auge seines Herrn scheuen, wobey er nicht fröhlich an Ihn denken, und in der Ueberzeugung recht froh seyn kann: Auch hier sieht mich der Herr!

III.

Und so ergiebt es sich denn, auch von selbst, und darf also nur kurz berührt werden, daß der Christ, wenn er ist, was er seyn soll, im Genuße aller Freuden weises Maaß hält.

Schon das, daß er bessere Freuden kennt, und schätzt und sucht, als die sinnlichen, die diese Welt ihm gewähren kann, leitet ihn, der eiteln Eitelkeit nicht einen zu hohen Werth beyzumeßen, und sein Herz nicht daran zu hängen.

Zwar er weiß es auch, und erkennt es mit herzlichem Danke, daß Gott die Freuden dieses Lebens gerne seinen Kindern gönnet, sie gerne sieht, und sich ihrer freut, wenn sie auf dem heißen und Mühevollen Pfade ihres Lebens, die Schattenplätzchen, die Er selbst ihnen bereitet hat, benutzen, um sich auszuruhen, und von kühlen Lüftgen sich erquicken zu lassen, um dann wieder mit desto mehr Munterkeit den Weg fortsetzen zu können. Aber auf dem Schattenplatze träge liegen zu bleiben, seine Kräfte, statt sie zu erfrischen, zu lähmen und abzustumpfen, das kann, das wird er nicht thun.

Sagt es ja doch unser Apostel, freylich kurz, aber wahrlich sehr stark und treffend, wie sich der Christ freue .... Er freut sich im Herrn, das heißt im beständigen Andenken an den Herrn, als vor seinem Auge, um auch durch seinen Freudegenuß Ihm wohlgefällig und zur neuen Thätigkeit zu seines Nahmens Ehre gestärkt zu werden.

So genoß auch der Herr selbst die Freuden dieses Lebens. Er war gar nicht ängstlich. Er ließ sich selbst durch das böse, schiefe Urtheil seiner Feinde: „Siehe! „wie ist der Mensch ein Fresser und Weinsäufer, ein

„Gesell der Zöllner und Sünder" nicht abhalten, seinen weisen, ruhigen, freyen Lebensgang fortzuwandeln, und wo Liebe, Freundschaft und Dankbarkeit ihn einlud, allemal Theil an der Freude zu nehmen, die Ihm angeboten ward.

So der Nachfolger Christi, der Christ — Er genießt mit Mäßigung und Würde — Er freuet sich im Herrn, dessen Geist es ihn lehrt, was es heiße: Sich freuen, als freute er sich nicht, und diese Welt gebrauchen, doch so, daß er sie nicht mißbrauche.

2. Aber nicht nur mit weiser Mäßigung genießt der Christ die Freuden dieses Lebens, sondern er weiß ihnen selbst durch den frohen Dank, den reinen, seinen Herrn in Allem ehrenden Sinn, durch die Neubelebung seines Glaubens, und seine Liebe zum Herrn da, wo ihm die Liebe des Herrn gegen ihn aufs neue klar wird, einen höhern, köstlichen, bleibenden Werth zu geben.

Auch die geringe, flüchtige Freude, die an sich keinen Werth hat, um ihrer schnellen Vergänglichkeit willen, ist dem Christen ein Geschenk seines Herrn, und darum ein Pfand seiner Liebe, und wird ihm eben um dieser Ansicht willen zum Mittel, wodurch seine eigene Liebe zum Herrn und seine Treue an Ihm mächtig befördert wird.

So ist dem Reinen alles rein, so wird dem Christen alles zum bleibenden Seegen, so wirkt oft

selbst das vergängliche Gut, weil es schon ihm mit so reinem, kindlichem Sinne genossen wird, wohlthätig auf sein Herz, und bringt Früchte hervor, deren er sich noch in der Ewigkeit, noch dann freuen wird, wann er sich durch Freuden und Leiden an's Ziel erhoben sieht, — dorthin, wo Freude die Fülle, Lust und Wonne seyn wird im Anschau'n Gottes ewiglich.

Freue, Christ! dich im Herrn! und freue dich immer, und heilig,
Wandle fröhlich zum Ziele, wo Wonne der Herr dir bereitet,
Fühle, wie Er dich liebt, und wie Er so gerne Dich froh sieht.
Froh soll stets dein Glaube und deine Liebe dich machen!

Amen!

Hauptzüge
aus dem
Bilde des Christen.

Achte Rede.

Wie zeichnet sich der Christ in seinem Gebet aus?

I. Joh. III. 21. 22.

Gebet.

Unsichtbarer, heiliger Vater! Mit diesem erquickenden Nahmen dürfen wir Dich anreden, indem wir vor Dich treten.

O gieb uns Licht und Kraft, Liebe und Kindlichkeit genug, um würdig zu Dir zu beten. Du selbst o Allerheiligster! Du, den die Schaaren vollkommener Geister lobpreisen, Du heißest auch uns zu Dir beten; Du erlaubst uns durch deinen Eingebohrnen, mit Dir zu reden, wie Kinder mit ihrem Vater reden.

Wir wissen nicht, was und wie wir zu Dir beten sollen, wie es sich gebührt, nur dein Geist kann uns jene unaussprechlichen, kindlichen, vertrauensvolle Gefühle einflößen, welche unsern Gebeten Erhörlichkeit geben.

Vater! Lehre uns beten! Gieb uns den Geist des Gebets, damit unser Gebet dir wohlgegefällig, und für uns eine Quelle der Kraft, des Lebens und der Beruhigung werde.

Jesus Christus! Du heißest uns in deinem Nahmen beten. Darum wenden wir uns an Dich, und flehen Dich mit Demuth und Vertrauen: Erwecke Du in unserm Herzen den rechten Dir gefälligen Sinn des Gebets.

Lehre uns recht verstehen, und wohl zu Herzen faßen, welche Gesinnung, welchen Trieb zum Gebete Du in deinen Bekennern haben willst.

Lehre Du selbst uns in deinem Namen beten! und bringe unsre Gebete vor deinen und unsern Vater!

Flöße Du uns die frohe Zuversicht auf dein Wort ein, welche Dir wohlgefällt. Dein Wort und deine Verheissungen lehre uns recht verstehen, fest glauben, dankbar ihren Werth empfinden.

Mit deinem Sinne, deiner Zuversicht, lehre uns beten.

Unter den Charakterzeichen des wahren Christen verdient auch die Art seiner **Unterhaltung mit Gott** eine besondere Beherzigung.

Denn auch durch diese Unterhaltung mit Gott, durch sein **Gebet** zeichnet sich der **Christ** aus. Und vom Gebete des Christen gedenke ich in der gegenwärtigen Stunde mit Euch zu sprechen.

Wieder ein äußerst reichhaltiger Stoff, zu dessen Behandlung so ein Predigtstündchen kaum hinreicht. Ich werde mich indessen nur auf das **Ausschliessende** einschränken, was der Christ von seinem Herrn lernt in Absicht auf das Gebet — denn es ist doch jezt hauptsächlich nur darum zu thun, daß wir auf das achten, was das Gebet des **Christen**, und was den **Christen** in seinem Gebete von jedem andern Beter unterscheidet.

Allerdings ist es wahr, daß uns die heilige Geschichte auch Beyspiele großer, kraftvoller Beter aufstellt, welche doch noch nichts von der Lehre des Christenthums vom Gebete wissen konnten. Mit welcher Einfalt des Herzens betete ein **Noah**! Mit welcher Vertraulichkeit und Kühnheit sprach ein **Abraham** mit seinem Gott, mit welcher Zuversicht und Innbrunst flehte **Israel**, mit welcher Demuth, Würde und Freymüthigkeit ein **Moses** — und was soll ich von **Gedeon** und **Samuel**, und **David** und **Jabeth**, und **Daniel** und noch so manchen Vertrauten Jehovahs reden?

Sie sind, Christ! alle deine Brüder, deine Muster und Vorbilder sind sie im frohen, glaubenvollen, herz=

lichen Gebete. Wie würden sie wohl gebetet haben, wenn sie gewußt hätten, was du wissen kannst, wenn sie den erstgebohrnen Bruder gekannt, und von Ihm gelernt hätten, seinen und ihren Vater erkennen.

Schließe Dich an diese deine heiligen Brüder an, die nun vollendet mehr schauen, als sie noch selbst nicht geglaubt haben, auch das schauen, was du als Christ, jezt glaubst, daß Jesus Christus unser Fürsprecher sey bey dem Vater, durch den unsere Gebete vor Gott kommen, und durch den uns die Erhörung der Gebete zu Theil wird.

Weil wir denn, ihr Brüder! die Freyheit haben, einzugehen in das Heiligthum, um des blutigen Todes Jesu willen, einen neuen und lebendigen Weg, den Er uns durch die Hinwegnahme des Vorhangs, seines irdischen Leibs bereitet hat; weil wir einen großen Priester über das Haus Gottes haben, so lasset uns hinzugehen mit wahrhaftigem Herzen, in völliger Glaubenszuversicht, am Herzen gereinigt, und frey von den Vorwürfen des bösen Gewissens. Und, Geliebte! wenn uns unser Herz nicht verdammet, so haben wir Freyheit zu reden gegen Gott, und was wir auch bitten, das empfangen wir von Ihm, weil wir seine Gebote halten, und thun was vor Ihm wohlgefällig ist.

Indem wir vom Gebete des Christen sprechen, beherzigen wir folgende drey Dinge.

I. Der Christ betet mit Herzensangelegenheit —

II. Im Nahmen Christi.

III. Mit Zuversicht des Erhörung.

Herr! lehre doch uns beten nach deinem Sinne, in deinem Nahmen, mit völliger Zuversicht des Glaubens.

Amen.

I.

Wie es des Herrn Herzenssache war, sich im Gebete mit seinem Vater zu unterhalten, so ist das Gebet auch dem Christen Herzenssache. Er sieht es an, als seine Ehre, seine Freude, seine Leitung und Stärkung; darum beginnt er nichts ohne Gebet, sezt nichts fort ohne Gebet, vollendet nichts ohne Gebet. Er betet ohne Unterlaß, wie Paulus sich ausdrückt.

1. Das Gebet ist dem Christen Herzenssache. — Leere Worte, bey denen unser Verstand nicht nachdenkt, unser Herz nicht empfindet, unser Bedürfniß nicht mit einstimmt, und wenn man auch tausendmal das Hersagen solcher Worte Gebet zu nennen pflegt — sie sind nicht Gebet, am allerwenigsten christliches Gebet. Das Hersagen solcher Gebete tadelt und verwirft Jesus, wenn er sagt: Ihr sollt nicht unnützes Geschwätz treiben, wie die Heyden — Menschen, die Gott nicht kennen, und meinen, sie müssen um ihres Vielschwätzens willen erhört werden.

Freylich kann auch der Gebrauch der Gebete, die von andern aufgesetzt sind, dem Christen oft sehr heilsam, sehr nützlich seyn: das heißt, seine eigenen Gedanken und Empfindungen können dadurch erweckt werden: sein zuweilen kaltes Herz kann dadurch

in eine sehr gute Stimmung zum herzlichen Gebete gebracht werden. Aber das wahrste, das lebendigste Gebet quillt blos aus dem Herzen, und sagt dem Vater, der das Herz durchschaut, ohne allen Schmuck der Worte, ganz, was ihm anliegt. Der Christ betet an, wie seine Gott ehrende Seele es ihn thun heißt; er dankt, wie das erfreute Herz sich dazu gedrungen fühlt; er schüttet das Anliegen seines Herzens vor Gott gerade so aus, wie ihm ist, und bittet mit heiligem Drange für das, was sein eigentliches Bedürfniß ist.

So mit Gott sich unterhalten zu dürfen, wie ein Kind mit seinem Vater sich unterhält, so mit dem Erstgebohrnen Bruder sprechen zu dürfen, wie ein Freund mit dem andern spricht, das fühlt der Christ als seine erhabenste Ehre. Dadurch tritt Er mit Gott und seinem Herrn in eine heilige Verbindung. Er lebt, wiewohl er auf Erde ist, gewissermaßen im Himmel. Darum ist das Gebet die Wonne seines Herzens, sein schönster und heiligster Genuß. Er bedarf Kraft zum Handeln; Stärkung zum Dulden, Leitung auf seinem Wege, und das Mittel, dieß für ihn so unentbehrliche zu erhalten, ist — das Gebet.

2. Darum beginnt er nichts ohne Gebet.

a.) Hat doch der Herr selbst, in dem alle Fülle der Gottheit leibhaftig wohnte, bey Allem, was Er begann, immer zuerst sich selbst im Gebete gestärkt, mit seinem Vater sich über Alles berathen, was er vorzunehmen im Sinne hatte — So bey seinen Handlungen, und bey seinem Leiden, wie stärkte er sich vorher im Gebete — und der Nachfolger Christi sollte es anders machen? sollte sich nicht

auch gerade dadurch auszeichnen, daß er Alles mit Gebet begönne?

Nein, nie wirst du den Christen an irgend ein Unternehmen gehen, nie ihn etwas beginnen sehen, worüber er nicht vorher mit dem Unsichtbaren zu Rathe gegangen, wozu Er nicht im Gebete sich gestärkt, und den Beystand und Segen des Herrn erfleht hätte: So füllt sich denn seine Seele mit Zuversicht zum Handeln.

b.) Aber nicht nur beginnt er seine Sachen mit Gott, sondern er *setzt* sie auch *fort* mit Ihm. Der Gedanke, daß er in beständiger Abhängigkeit von Gott und seinem Herrn lebe, ist dem Christen geläufig, ist ihm zur Natur geworden; dieß giebt seiner Seele eine erhabene Richtung; er bleibt in einer beständigen Stimmung zum Gebete, mit Leichtigkeit erhebt er jeden Augenblick sein Herz zum Herrn — sich mit der allmächtigen Liebe zu unterhalten, in jedem Momente, wo er etwas bedarf, sich an *den* zu wenden, der allein es geben kann; in jedem Augenblicke des Genußes der Wohlthaten des Herrn, seine gebende Liebe zu fühlen, und sich ihrer zu freuen, Ihm zu danken, das ist ihm so natürlich, daß er bey allem, was er thut, oder denkt, oder genießt, oder entbehrt oder duldet, in beständiger Unterhaltung mit Gott ist; das heißt, *Er betet ohne Unterlaß.*

c.) Der Christ *vollendet* nichts ohne Gebet. Jedes frohe Gefühl treibt ihn zu Dem hin, dem er es zu verdanken hat, und das froheste, die Freude über die Vollendung einer Arbeit, über das Gedeyhen, das ihm von oben her kam, sollte ihn nicht herzlicher und kräftiger noch hinziehen zu dem, der das Gedeyhen ihm gab. Je wichtiger das ist, dessen Vollendung er sich

freut, desto herzlicher, wärmer, froher ist sein Dank: aber ihm ist auch nichts so klein, nichts so geringe, wovon er nicht wissen sollte, daß es ihm nur durch die Kraft und den Segen des Herrn möglich ward. Er sieht in allem seine Hand, fühlt bey allem seine Huld, freut sich bey allem seiner Gnade, und darum dankt er auch um alles. Es ist ihm Natur, sich noch mehr der gebenden und segnenden Liebe Gottes, als selbst der Gaben und des Segens zu freuen.

So ist das Gebet dem Christen Herzenssache. Natur — unentbehrlicher Genuß seines Geistes, ist das Element, in dem er lebt.

II.

Wir haben Freyheit zu reden gegen Gott — sagt der Apostel, der uns auch jenes Wort des Herrn vom Gebete aufbewahrt hat: Wahrlich, wahrlich ich sage Euch: Alles, was ihr in meinem Nahmen den Vater bitten werdet, das wird er Euch geben. Bis jezt habet Ihr in meinem Nahmen nichts gebeten: Bittet, so werdet Ihr empfangen, damit euere Freude vollkommen werde.

Da, meine Lieben! sind wir auf einem Hauptpunkte, durch den das Gebet des Christen sich auszeichnet, — Er betet im Nahmen Christi, und dieß ist's vornehmlich, wodurch er sich vor jedem andern, auch frommen Beter unterscheidet.

1. Im Nahmen Christi betet der Christ — das heißt auf das Geheiß, die Aufforderung und Einladung seines Herrn hin: darum weil sein Herr ihn beten, mit froher Zuversicht beten heißt. Um seinet-

willen nahet er sich dem Vater, mit dem kindlichen Glauben, daß Er um seines Gebetes willen Ihm wohlthun werde.

Er betet im Namen Christi — heißt aber noch mehr, es heißt: Er betet so, wie Christus selbst in seiner Lage beten würde: Was seinem Herrn Hauptangelegenheit war, die Ehre Gottes, und das Heil der Menschen, das ist auch ihm erste, wichtigste Herzensangelegenheit. Er nahet sich so dem Vater, wie Christus sich dem Vater nahte, mit dem Interesse, mit der kindlichen Herzlichkeit mit der frohen Zuversicht, wie Er. Weil er Schüler des Herrn ist, weil er seinen Nahmen trägt, weil sein Sinn in ihm lebt, so betet er, wie Jesus selbst als Menschensohn betete.

Allein Jesus will mit dem Ausdruck: In seinem Nahmen beten noch mehr, als nur dieß sagen; denn so, auf das Geheiß Jesu hin, um Seinetwillen, mit Herzensangelegenheit für eben die Sache, wofür Jesus bat, hatten doch die Jünger Jesu auch schon gebetet, so lange Jesus noch bey ihnen war, und doch sagt ihnen Jesus: Bis jezt habet Ihr in meinem Nahmen nicht gebetet, — Nie noch, will Jesus sagen, habet Ihr eure Gebete an mich gerichtet, nie unter meinem Nahmen Euch an den Vater gewendet; das werdet Ihr erst dann thun können, wenn Ihr mich vollendet, verherrlicht, zum Vater erhoben, zu seiner Rechten mich sehen werdet. Bittet in meinem Nahmen! heißt also: Wendet Euch in euerm Gebete an mich und durch mich an den Vater: Erwartet mit Zuversicht, daß ich euere Gebete vor den Vater bringen, und daß der Vater durch mich Euch Erhörung schenken werde.

2. Das also zeichnet das Gebet des Christen hauptsächlich aus: Er betet im Nahmen des Herrn

Die Lehre des Evangeliums, an die er fest glaubt, zeigt ihm in Jesus Christus **Den**, durch welchen die ewige, allmächtige Gottheit alles thut, alles wirkt, alles giebt, durch dessen Vermittelung sie also die Gebete der Menschen erhört. Der Christ weiß, daß Jesus Christus das Wort, der Sprecher der Gottheit, der der Mittler ist zwischen Gott und den Menschen. Ihm ist es nicht ein bloßes Wort, sondern Ueberzeugung des Herzens: Wir haben einen Fürsprecher bey dem Vater Jesum Christum, den Gerechten.

Es ist darum vollkommen Eins, ob er seine Gebete an Christus, oder an den Vater richte; denn er weiß, daß Er und der Vater Eins sind, daß, was der Vater thut, das thut auch der Sohn gleicherweise, auf daß der Vater in dem Sohn geehret werde.

Er weiß, daß ihm die ewige, allmächtige Gottheit nur durch Jesum Christum zugänglich ist, daß Niemand zum Vater kömmt, als nur durch Ihn, und Niemandes Gebet zu dem Vater dringt, als nur durch den Sohn. Indem er den Sohn anbetet, betet er den Vater im Sohne, den Unendlichen in dem endlich Geoffenbarten an. Indem er vom Vater Heil und Leben und Befriedigung aller seiner Bedürfniße fleht, weiß er, daß er nur durch die Vermittlung seines Sohnes allein Heil und Leben und die Befriedigung aller seiner Bedürfniße erlangen kann. Es gehört zu den Vorrechten, die der Christ, als Christ hat, daß er im Nahmen Jesu Christi bitten darf und soll. Er darf sich bey seinem Gebete auf seine Jüngerschaft Jesu, auf die Ermunterungen Jesu zum Gebete, und auf seine bestimmten Verheissungen der Erhörung berufen. Von Jesus selbst darf und soll der Christ die kräftigste Empfehlung seiner Per=

son, seiner Bedürfniße seines Gebetes beym Vater erwarten.

Es gehört, nach meiner Ueberzeugung, zu den Vorrechten des Christen, und zu dem, wodurch sich der Christ als Christ vorzüglich auszeichnet, daß er sich in seinem Gebete an Christus wenden, und von Ihm und durch Ihn, der im Nahmen und zur Ehre Gottes der Herr der Welt ist, dem alle Gewalt ist gegeben worden im Himmel und auf Erden, Erhörung erwarten darf. Will ja doch der Vater, nach der ausdrücklichsten Lehre Jesus, im Sohne, oder welches Eins ist, in und unter dem Nahmen Jesu verehrt werden.

Durch den allermenschlichsten und allergöttlichsten Menschenfreund Jesus wendet sich der Christ an die ewige, allmächtige, nur durch Christum ihm zugängliche Gottheit, und so zeichnet Er sich aus durch sein Gebet im Nahmen Jesu.

III.

Der Christ betet mit froher Zuversicht der Erhörung.

Ihr, Geliebte! wenn uns unser Herz nicht verdammet, so haben wir Freyheit zu reden gegen Gott, und was wir auch bitten, das empfangen wir von Ihm, weil wir seine Gebote halten, und thun, was vor Ihm wohlgefällig ist. Dieß ist des Christen Ueberzeugung bey seinem Gebete, und dieß ermuntert ihn darum auch mit dem muthvollen Vertrauen, mit der freudigen Zuversicht zu beten, mit welcher sein Herr selbst ihn beten heißt.

Ueberzeugt von der Wahrhaftigkeit aller Aussprüche und Zusagen seines Herrn, von der Zuverläßigkeit aller

seiner Verheissungen, wie könnte der Christ an der bestimmten Zusage Jesu, an der deutlichsten Verheissung zweifeln, deren Wahrheit und deren Erfüllung ihm selbst schon so oft eigene Erfahrung ward.

Der Christ betet mit der Zuversicht, daß jede Bitte, die aus Bedürfniß quillt, erhört werde, er betet mit der dehmüthigsten Willenlosigkeit in Absicht auf die Art der Erhörung.

1. Die Zuversicht, daß jede aus wahrem Bedürfniße herquillende Bitte Erhörung finde, ist dem Christen natürlich, weil sein Herr, auf den er sich verläßt, so ausdrücklich gesprochen hat:

Ein jeder, der bittet, der empfängt, und wer sucht, der findet, und wer anklopft, dem wird aufgethan werden.

Daß Jesus nur den Bitten, welche aus wahrem Bedürfniße entspringen, diese Verheissung giebt, ist daraus klar, weil Er diese steigenden Ausdrücke braucht: bitten, suchen, anklopfen: wobey allerdings ein Bedürfniß vorausgesetzt ist. Und solchen Bitten sichert Jesus ganz ohne alle Einschränkung Erhörung zu. Der Christ schränkt nicht ein, was sein Herr uneingeschränkt verheissen hat. Er erwartet, er glaubt also, daß um seiner dehmüthigen, aus Bedürfniß herquillenden Bitte willen, seinem Bedürfniße werde entsprochen, das ihm werde gegeben werden, was gerade sein Herz am meisten bedarf.

Mit welchem Muthe, mit welcher frohen, dankbaren Zuversicht erfüllt ihn bey jeder seiner Bitten der Glaube: Ich werde nicht umsonst bitten. So gewiß der Herr jeder herzlichen Bitte Erhörung verhieß, so gewiß wird mir Erhörung, wird mir gerade das werden, was, ich mag es jezt schon kennen oder nicht,

mag bey meiner Bitte selber dran denken oder nicht, das wird mir werden, was meinem Bedürfniße am beßten entspricht. Die alles umfassende Weisheit meines Herrn weiß alles, was ich bedarf, und kann besser, als ich, berechnen, was die vollkommenste Erhörung meiner Bitte sey. Die mit nichts zu vergleichende Liebe meines Herrn will nur das Beßte, das Wohlthätigste, Seegenvollste mir geben; und seine heilige, nie fehlende Treue muß zu seinem Worte stehen, halten wird sie, was sein Wort so ohne alle Ausnahme zusagt: Alles, was Ihr im Gebete bittet, wozu Bedürfniß und Drang in Euch liegt, das wird Euch werden von meinem Vater im Himmel.

2. Also zu welcher Bitte denn immer er innern Drang des Bedürfnißes fühlt, da wird er keinen Augenblick zweifeln, daß sie ihm nicht werde erhört werden. Er versteht, was es sagen will: Wir wissen, daß wir die Bitten haben, die wir vor Ihm bringen. Was wir auch bitten, das empfangen wir von Ihm, weil wir seine Gebote halten und thun, was vor Ihm wohlgefällig ist.

Darauf, das weißest du, Christ! darauf kömmt es an, daß wir empfänglich seyen für das, warum wir bitten: darauf, daß wir nicht selbst dem Herrn im Wege stehen. Wenn du um höhere Tugendkraft flehest, aber du benutzest die nicht, welche der Herr dir schon gegeben hat, so kann dir freylich nicht mehr gegeben werden. Wenn du bittest, daß du von der Sünde los werden möchtest, aber du willst der Versuchung nicht ausweichen, dem Bösen nicht widerstehen, so kannst du

freylich nicht erhört werden; dein Flehen ist aber auch nicht Bitten, Suchen, Anklopfen, ist nicht — das Flehen des ächten Bedürfnißes.

Aber du, Christ! würdig dieses Nahmens, du hälst seine Gebote, und thust, was vor Ihm wohlgefällig ist, du empfangest auch, wofür du bittest.

Nur die Art und Weise der Erhörung wirst du nie dem Herrn vorschreiben. Du weißest es viel zu gut, wie sehr du in deiner Kurzsichtigkeit dem Kinde gleichest, das leicht einen Stein für Brod, eine Schlange für einen Fisch ansehen kann — und wenn dieß dein Fall ist, — und wie oft ist er's! sollte denn dein dich liebender Vater, der deinen Hunger sieht, dir einen Stein geben, darum! daß du ihn für Brod ansahest, oder die Schlange dir werden lassen, die du für einen Fisch hieltest, und darum batest?

Nein aber Brod hat und giebt Er deinem Hunger, Befriedigung deinem Durste; und du überläßst es Ihm, wie Er dir deinen Hunger und Durst stillen, wie Er dein Bedürfniß befriedigen wolle. Du überlaßest es Ihm mit der frohen, getrosten Zuversicht, daß, wenn Er das nicht giebt, wodurch du meintest, daß dein Bedürfniß könnte befriedigt werden, so giebt Er nicht nur etwas anders, sondern etwas unendlich viel Beßeres.

Behalte, Christ! was du hast! Behalte deine Zuversicht zum Gebete! Behalte deine Freyheit mit Gott zu reden, und deinen heiligen Glauben: daß, was wir auch bitten; das empfangen wir von Ihm, weil wir seine Gebote halten und thun, was vor Ihm wohlgefällig ist.

Amen!

Hauptzüge
aus dem
Bilde des Christen.

Neunte Rede.

Die Hoffnung des Christen.

I. Joh. III. 2.

Gebet.

Hallelujah!

Lob nnd Preis sey Dir, Allerheiligster! Anbetung bringen wir Dir, du ewig Getreuer! Mit kindlicher Freude kommen wir vor dein Angesicht, du Beßter aller Väter.

Das wissen wir, daß wir schon jezt deine Kinder sind, und als deine Kinder zu Dir beten, auf deine Vorsorge hoffen, von deiner Güte das Beßte erwarten dürfen.

O laß diese Hofnung in unsern Herzen nicht nur lebendig und fest, sondern auch wirksam auf unser Leben werden, daß wir nicht nur Dich Vater nennen, sondern auch als deine Kinder uns betragen.

Uns deine guten Kinder, o Vater! wirst du einst zu Einem Ziele bringen, das deinen

Nahmen vor allen Himmeln verherrlicht, und ihnen alle Fülle des Heils und des Lebens öffnet.

Jesus Christus! Du, du hast die schönsten und heiligsten Hoffnungen in den Herzen derer erweckt, die deinen Nahmen tragen.

O schreibe sie auch in unser Herz ein; laß sie in uns lebendig und wirksam werden. Wer die Hoffnung zu Dir hat, die du den Christen öffnest, der reinigt sich, gleich wie Du rein bist. Diese Wirkung unsrer Christenhoffnung werde täglich sichtbarer an uns — so werden wir auch ihrer herrlichsten Erfüllung am gewißesten entgegen gehen.

Wenn du geoffenbaret werden wirst, so werden wir Dir gleich seyn; denn wir werden Dich sehen, wie Du bist.

Von der Hoffnung auf Christum laßt mich in der gegenwärtigen Stunde mit eurer Andacht sprechen.

Hoffnung ist frohe Erwartung eines Guts, das wir noch nicht sehen, und auf das wir uns dennoch verlassen, als sähen wir es schon.

Hoffnung lebt in der Brust eines jeden Menschen, sie gehört mit zu der Menschennatur. Ganze Hoffnungslosigkeit ist gerade der traurigste, furchtbarste, schrecklichste Zustand, ist die Hölle, die nur der allerverworfenste in sich selbst trägt.

Aber die Hoffnung des Menschen ist auch immer so, wie der Mensch selbst ist. Niedrige, irdische, sinnliche Dinge hoffet der niedrige, irdische, sinnliche Mensch: edle, würdige, geistige Hoffnungen nährt der edle, würdige, geistige Mensch. Wie dein Herz sich veredelt, so veredelt sich deine Hoffnung; wie du selbst besser und reiner wirst, so muß auch das, was du selbst hoffest und zu hoffen berechtigt bist, einen höhern Grad von Reinheit und Güte haben.

Und gerade darinn liegt denn auch der Grund, warum der Christ, der dieses Nahmens werth ist, die reinsten, schönsten, und frohesten Hoffnungen hat. Das, was ihn seinen Nahmen nicht nur giebt, sondern ihn seines Nahmens würdig macht, — das Christenthum, veredelt den Menschen, und so müssen auch die Hoffnungen des Christen gerade die edelsten und größten seyn. Seine Hoffnungen umfassen nicht etwa blos vergängliche Dinge, sondern unvergängliche — nicht blos und nicht hauptsächlich leibliche, sondern geistige; nicht nur irdi-

sche, sondern himmlische, ewige göttliche Dinge: wie geschrieben ist. So wir allein in diesem Leben auf Christum gehoffet haben, so sind wir elender als alle Menschen: Nun aber ist Christus von den Todten auferweckt und der Erstling worden unter denen, die entschlafen sind. Und so wir Ihm hier, im Leben, Leiden und Sterben ähnlich worden sind, so werden wir Ihm freylich auch der Auferstehung halben ähnlich werden.

Ja, Geliebte! jezt schon sind wir Kinder Gottes, und es ist noch nicht offenbar, was wir seyn werden. Wir wissen aber, daß wenn Er wird geoffenbaret werden, wir Ihm gleich seyn werden, denn wir werden Ihn sehen, wie er ist.

So vernehmet denn diesem Worte des vertrautesten Jüngers Jesu zufolge von der Hoffnung des Christen auf Christum einige Belehrungen und Ermunterungen. Das, was er hier ist, begründet seine Hoffnungen auf das, was er seyn wird.

I. Er fühlt sich hier schon als Gottes Kind.

II. Er hofft, daß er dem Herrn gleich wird.

III. Er hofft, Ihn zu sehen, wie Er ist.

Geist des Herrn! erwecke in uns, die Hoffnung des Christen!
Führ uns an treuer Hand zur Erfüllung der heiligsten Hoffnung!
Amen!

I.

Ihr Geliebte! ruft der Christ den Christen zu: Wir sind schon jezt Kinder Gottes. In diesem Bewußtseyn liegt der Grund der Hoffnung des Christen für die Gegenwart und Zukunft. Darum, weil er Kind Gottes ist, hat er so frohe, so lichtvolle, so feste Hoffnungen.

Was das Kind von dem treuen Herzen seines Vaters erwartet, das erwartet der Christ von seinem Vater im Himmel.

Treue Versorgung,
Weise Erziehung,
Seegenvolle Erfreuung.

Christ! du hast auch ein Vaterherz, oder du hast Mutterempfindung, oder du weißest doch, wie dir war im Verhältniße zu zärtlichtreuen Eltern; oder du fühlst, wie dir seyn müßte, wenn Gott dir Kinder schenken würde. Dieß warme Gefühl in deiner Brust für die, die Gott dir gab, lehre dich erkennen und empfinden, wie Gott die liebt, welche sein sind, welche Er seine Kinder zu nennen sich nicht schämt. Du darfst das Vaterherz Gottes nach deinem Herzen messen, so will es Jesus. Wenn ihr, immer noch böse Menschen, Eure Kinder versorgen, sie erziehen, sie erfreuen könnet, wie vielmehr denn euer Vater im Himmel!

1. Du hoffest also Christ! mit froher, fester Zuversicht, daß Gott dich versorge. Freylich ist das nicht Hoffnung, was man siehet. Wenn du also in der ruhigen, freudigen, genußvollen Erfahrung bist, wenn du täglich es siehst, wie dich Gott wohlthätig

versorgt, so wirst du nicht eben durch Hoffnung sondern dadurch dich auszeichnen, daß du mit kindlich dankbarem Blicke alles, was du hast, und alles, was dir begegnet, als Vatergabe und Vaterleitung ansiehest.

Aber wenn deine Lage Sorgenvoll, wenn dein Schicksal verwickelt wird, wenn du nicht mehr absehen kannst, wie du versorgt werden könnest, dann auch sinkt dein Muth nicht; du weißest, wie dir dein Herz für deine Kinder schlägt, wie du für sie sorgest: Und deine Hoffnung ist fest: Der Herr sorget für mich! Auch wo du keinen Strahl des Lichtes mehr, zu sehen vermagst, hoffest du, wo nichts zu hoffen scheint: Der Herr wird sehen und sorgen! Vom Beßten erwartest du das Beßte, und nichts als das Beßte.

2. Christen! wir sind Kinder Gottes! darum hoffen wir vom Vater weise und liebevolle Erziehung. Wer etwas davon weiß, was Kindererziehung ist, wie sie weisen Ernst, und weise Liebe fordert, wie oft das unaussprechliche Gefühl der Zärtlichkeit, die Liebe, die nur erfreuen möchte den Liebling des Herzens, der weisen Ueberlegung auf Augenblicke muß zu weichen scheinen, betrüben muß, um desto wahrer erfreuen zu können, der hofft und erwartet von dem Vater, der die Weisheit und die Liebe selbst ist, eine Erziehung für den Himmel und die Ewigkeit, welche des Vaters würdig ist.

Mag es sonderbar scheinen, wenn ich sage: Er hoffet auch Leiden: es ist dennoch wahr — denn der Christ weiß gar zu gut, daß er zu seiner Erziehung auch der Leiden bedarf, und daß sie ebenso gewiß

auch Beweise der allerväterlichsten Liebe sind, als die Freuden. Welchen der Herr lieb hat, den züchtigt Er: hart hält Er zuweilen den Sohn, der Ihm am nächsten kommen soll.

3. Also auch durch diese Leiden selbst hoffet der Christ seegenvolle Erfreuung.

Das ist seinem Herzen voll lebendiger Hoffnung auf den lebendigen Gott ganz ausgemachte Wahrheit: Der letzte Zweck alles dessen, was der Herr für die Menschen thut, ist seegenvolle Erfreuung. Darum erwartet, darum hoffet der Christ, daß der Herr ihn zur Freude durchführen werde.

Und wie oft erfährt er seine erfreuende Güte! Auch in diesem Leben, begründen unzählige Erfahrungen die Hoffnung des Christen, daß er von dem Beßten immer nur das Beßte, vom lieblich erfreuenden Vater Freude zu erwarten habe.

Wir sind schon jezt Kinder Gottes, darum lasset uns mit froher Zuversicht hoffen, daß der Vater sich uns in Allem als Vater erweisen, uns mit heiliger Liebe

versorgen,
erziehen,
erfreuen werde!

II.

Wir sind schon jezt Kinder Gottes, aber es ist noch nicht offenbar worden, was wir seyn werden; noch hat es kein Auge gesehen, kein Ohr gehört, kein Menschenherz geahnet, was Gott denen, die ihn lieben, bereitet hat.

Von jener Seligkeit, die der Christ mit froher Zuversicht hoffet, können wir uns freylich noch keine vollkommene Vorstellung machen; Wir wissen, auch der Lieblingsapostel unsers Herrn selbst mußte es sagen: Wir wissen noch nicht, was wir seyn werden. Aber er giebt uns doch einen herrlichen Wink von dem, was wir als Christen zu hoffen haben.

Wir wissen, daß wenn unser Herr wird geoffenbaret werden, wir Ihm gleich seyn werden. Welche Fülle der Gedanken liegt in diesem Worte, und also welche Fülle der Hoffnungen im Herzen des Christen! Wir werden dem Herrn gleich seyn — in der Auferstehung
im ewigen Leben.

Vollendung wie die Vollendung unsers Herrn ist das oberste, das herrlichste Ziel unsrer Christen-Hoffnung! Aehnlichkeit mit dem Herrn dem Leibe nach und dem Geiste nach, wie wir hier dem irdischen Adam ähnlich sind.

1. Christ! dir sind Blicke der Hoffnung geöffnet, die schlechterdings nur dir bey deinem Glauben an Christus zu Theil werden können.

Derselbe Herr und Gott, der deine Seele selig macht, dich in moralischem Sinne auferweckt, hat auch die Kraft zur Bildung des neuen Menschen, des Sohnes der Auferstehung, hat die Kraft, dich wieder vom Tode zu erwecken, und Leib und Geist, den ganzen Menschen zum unzerstörlichen Leben wieder zu vereinigen. Der Christ hofft mit eben der Zuversicht, wie er für die Gegenwart, auf Versorgung, Erziehung, Erfreuung hoffet, für die Zukunft auf Wiederherstellung des ganzen Menschen. Weil

er an den auferstandenen, erhöhten, regierenden, einst wiederkommenden Herrn glaubt, so ist auch seine Hoffnung fest und sicher, daß er einst diesem seinem Herrn der Auferstehung halben gleich seyn werde.

Mit seinem verherrlichten Auferstehungsleibe kehrte Jesus in den Himmel zurück. Es giebt, lehrt ein Apostel, himmlische Leiber, so wie es irdische Leiber giebt; der erste Mensch, aus der Erde, war irdisch; der andere Mensch ist der Herr aus dem Himmel. Dem Leibe nach sollen wir dem Auferstandenen ähnlich werden, wie wir jezt unserm irdischen Stammvater ähnlich sind?

Wer hier dem Herrn ähnlich ist an Sinn und Charakter, deßen Hoffnung für die Zukunft ist fest und lebendig, daß einst sein ganzer Mensch dem Herrn ähnlich werde. Wir werden Ihm gleich seyn. Unsern jezt aus so grobem verweslichem Stoffe bestehenden Erdenkörper, wird Er seinem verherrlichten Leibe ähnlich machen, nach der Kraft, womit Er sich alles kann unterwürfig machen.

O Christ freue dich deiner frohen seligen, herrlichen Hoffnung, zu der du berufen und berechtigt bist. Der Anfang deiner Aehnlichkeit mit dem Herrn, der dich zum Nahmen des Christen berechtigt, verbürgt dir auch die Hoffnung: dieser Mensch, der im tiefsten Verfalle war, wird wieder ein Mensch werden, der ganz das ist, was es nach seiner Bestimmung seyn soll — ein Ebenbild Gottes. Und zwar nicht mehr nur in dem Sinne, wie es der irdische Adam war, sondern in dem Sinne, wie es der Herr aus dem Himmel ist;

so daß durch die Erlösung unendlich vielmehr gewonnen ist, als durch den Fall verloren ward.

2. Wir werden Ihm gleich seyn — Ihm, der die vollkommenste Weisheit, die vollkommenste Kraft und die vollkommenste Liebe in sich vereinigt; unser ewiges Leben wird seyn, wie das Leben des Herrn ist, der höchste, reinste, heiligste Genuß der Wonne unsers Geistes, dessen wir empfänglich sind.

Nicht mehr das Schwankende, Unsichere, was auch mit dem reinsten Genuße des Glücks und der Frohheit auf dieser Erde verbunden ist, nicht mehr das Gebrechliche, Hinfällige, sondern ein Leben ohne Leiden, ein Genuß ohne Störung, eine Wonne, die nie abnehmen, sondern nnr steigen kann. Das froheste Leben des glücklichsten Menschen auf unsrer Welt ist doch immer nur ein schwaches Bild dessen, was der Christ für die Zukunft im ewigen Leben hoffet.

Wahr ists, der Fromme schmeckt auf Erden
Schon manchen sel'gen Augenblick;
Doch alle Freuden, die ihm werden,
Sind ihm ein unvollkommnes Glück:
Er bleibt ein Mensch und seine Ruh
Nimmt in der Seele ab und zu.

Dort ist es nicht mehr so, wohin der Christ mit seiner Hoffnung zielet.

a.) Wenn ihn hier die Strahlen des Lichtes erfreuten, wenn seine Wißbegierde gestillt, seine Kenntniß vermehrt wurde, so fühlte er dadurch sein Glück, seine Frohheit vermehrt. Dort wird ein ungetrübtes Licht sein Auge erleuchten, seine Erkenntniß wird vollendet, das elende Stückwerk an das Vollkommene vertauscht werden. Dort drückt ihn nicht mehr das

Gefühl, das hier ihn so oft niederbeugt, wie unzählige Dinge, die zu wissen ihn glücklich machen würden, vor ihm verborgen seyen.

Seine Wißbegierde wird gesättigt; seine Erkenntniß vollendet, seine Einsicht vollkommen, kein Irrthum, keine Dunkelheit wird ihn mehr umgeben — dort wird keine Nacht seyn!

b.) Aber wenn uns unser Wissen und Erkennen muß froh und glücklich machen, so muß auch unsre Kraft mit demselben zu gleichen Schritten gehen. Wenn du klar erkennst, was gut und nützlich und zweckmäßig wäre, aber es gebricht dir an Kraft, es zu Stande zu bringen, so macht dein größeres Wissen dich nicht nur nicht glücklicher, sondern unglücklicher. Aber dort wird dieß nicht dein Fall seyn, Christ! denn wie deine Einsicht vollendet wird, so wird es auch deine Kraft und Wirksamkeit.

Was du als gut erkennest, das wirst du auch zu Stand bringen mögen! Wir werden mit Christus regieren, das heißt mit Ihm und durch seine Kraft! so wie Er, wirksam und thätig seyn. Dann, dann wird sie aufhören die, o wie unzählige male gehörte Klage: Ich vermag es nicht! Das Wollen hätt' ich wohl, aber die Kraft zum Wirken mangelt mir.

c.) Doch auch bey der Vollendung unsers Wissens und unsers Könnens, unsrer Einsicht und unsrer Kraft würden wir noch nicht ein vollendetes Glück genießen, wenn nicht auch unsre Liebe vollendet würde. Aber auch diese wird vollendet werden, deren Unvollkommenheit uns auf dieser Erde so oft das Schönste zu trüben vermag.

Wir werden Ihm gleich seyn — und Er ist die Liebe! Wir werden Eins mit Ihm werden; und wie sein

Herz die reinste Liebe ist, so wird unser Herz die reinste Liebe seyn. Ohne Liebe ist keine Seligkeit. Sie setzt der Einsicht und der Wirksamkeit die Krone auf. Wenn wir, wie Jesus Christus liebte, lieben, dann werden wir selig seyn, wie Jesus Christus. Diese Vollendung der Weisheit, der Kraft und der Liebe, ist das ewige Leben, auf welches der Christ mit Zuversicht hoffet; denn er weiß, wem er geglaubt hat.

III.

Wenn Er geoffenbaret wird, so werden wir Ihm gleich seyn, denn wir werden Ihn sehen, wie Er ist. Auch von dieser Christenhoffnung noch ein Wort. Sie baut sich auf seine Zusage, auf sein vom Vater erhörtes Gebet voll unaussprechlicher Beseligung für alle, die Ihm der Vater gegeben hat: Vater! Ich will, daß, wo ich bin, auch diejenigen mit mir seyen, die du mir gegeben hast, auf daß sie meine Herrlichkeit sehen, die du mir gegeben hast.

Ob ich gleich hingehe, um Euch dort einen Ort zu bereiten, so komme ich doch wieder, und will Euch zu mir nehmen, auf daß, wo ich bin, auch Ihr seyd.

Wir werden, Christen! läßt sich eine erhabnere, wonnevollere Hoffnung denken als diese! — **Wir werden Ihn sehen, wie Er ist!** Wir werden, Christen! läßt sich eine süßere, tröstlichere Hoffnung denken, als diese: Wir werden **Ihn** sehen, und bey Ihm sehen, und wieder sehen, alles, was sein ist!

1. Schon bey Menschen, an denen unsre Seele hängt, wie köstlich ist uns das Sehen, der Genuß der

Gegenwart! Wie kann oft auch nur die stille Nähe eines treuen Freundes uns wohl machen! Christ! was muß es dir einst, was muß dir jezt schon die Hoffnung seyn, den von Angesicht zu Angesicht zu sehen, den du hier nicht gesehen aber doch lieb hast.

Was muß es dir einst, und was schon jetzt die Hoffnung seyn, daß du, so gewiß du jetzt glaubst, einst schauen werdest. Wenn, so oft es dein Nachdenken dir sagt, dein Herz es fühlt, daß all' dein jeziges Erkennen, alles, was du von seiner Größe, und von seiner Liebe weissest, ahnest, empfindest, so wenig, wenig nur von dem sey, was du zu wissen wünschest, dann erhebe dein Herz die himmelfrohe Hoffnung: Ich werde Ihn schauen, lichthell Ihn erkennen, wie Er ist.

Dann werden wir in seinem Licht
Von Angesicht zu Angesicht
Den Mittler schau'n!
Schaun und erkennen,
Ganz den Herrn erkennen,
Wie uns der Herr erkennt, und Sein
Uns ewig, ewig, ewig freun,
Nicht Sünder mehr!

Waß muß dir die Hoffnung seyn, einst den Herrn zu schauen, wie Er ist, in ewiger, nie gestörter Gemeinschaft, in einer Vereinigung mit Ihm zu leben, wie dein Herz darnach sich sehnt. Laß die Liebe zu Ihm, die in deinem Herzen lebt, dir ein Pfand, ein Quell deiner Hoffnung seyn; nach Vereinigung mit dem Herrn strebt deine Liebe zu Ihm, und sie strebt nicht umsonst darnach — erreichen, erreichen wirst du dieß Seligkeitsziel — wirst Ihn sehen, wie Er

ist; denn wo Er ist, da wird auch sein Diener seyn!

2. Und mit dieser Wonne, auch das gehört zu der Hoffnung des Christen, mit dieser Wonne ist auch die des Wiedersehens unsrer Geliebten, und des Sehens Aller, die des Herrn sind, verbunden.

So gewiß es verheißen ist, so gewiß kömmt die Zeit, und so zuversichtlich hofft der Christ ihr entgegen, wo es wahr wird: daß die gering scheinende Zahl der Treuen in ihrer wahren Größe erscheint, wo die Gemeinde des Herrn frohlockend sagen wird: Wer hat mir diese Kinder alle geboren, die ich mich für unfruchtbar hielt?

Sie kömmt, ja sie kömmt die Zeit, wo du wiedersehen wirst, zum ewigen, keiner Trübung mehr ausgesetzten Genusse wiederfinden wirst, deine Vorangegangenen, die welche in der Unschuld des Lebens hinwelkten, wie die Blumen am heißen Sonnenstrahl, und die welche aus der Mitte der Jahre weggeschnitten wurden als frühgereifte Garben, und die, welche des Lebens satt, und reich an Werken, die ihnen nachfolgten, zu ihren Vätern sind versammelt worden.

Wiederfinden wirst du sie, und auf ewig sie haben — diese Hoffnung fülle deine Seele, und stärke dich in der trüben, dunkeln Stunde.

Christ! du bist ein seliger Mensch. Groß ist deine Hoffnung und sicher. Wir werden bey dem Herrn seyn allezeit, so tröstet nun einander mit diesen Worten!

Amen.

Hauptzüge

aus dem

Bilde des Christen.

Zehnte Rede.

Die Vereinigung des Christen mit Christus.

I. Joh. XVII. 23.

Gehalten am Vorbereitungs-Sonntage auf Weynacht.

Gebet.

Herr Gott, unser Vater! Diese Stunde unserer Verehrung Deiner, und unsrer gemeinschaftlichen Erbauung versammelt uns hier vor deinem Angesichte.

Laß uns Dein Licht leuchten, daß unser Verstand deines Wortes Wahrheit erkenne und faße.

Laß deine Kraft in uns wirken, daß unser Herz mächtig getrieben werde, dem uns vorgesteckten Ziele unverwandt entgegen zu streben.

Vater unsers Herrn Jesu Christi, die größte deiner Gnaden, die Summe alles dessen, was wir von Dir bedürfen, flehen wir von Dir, indem wir dafür bitten, daß Du uns den Geist deines Sohnes schenkest.

Laß ihn reichlich in uns wohnen, kräftig in uns wirken, fest uns mit Dem vereinigen, den Du uns gesendet hast, und den Menschen, als seinen Brüdern gleich gemacht hast.

Ja in der Vereinigung mit Dir, Jesus Christus! steht unser Heil und unser Leben. Daß wir in Dir bleiben, und Du in uns, das ist die größte Summe alles dessen, was wir seyn sollen, als Menschen, die gewürdigt werden, deinen Nahmen zu tragen.

Als Christen lehre uns Dir nachfolgen; als Christen, laß uns Dein Ebenbild werden, wie Du, als Mensch, deines Vaters Ebenbild warst.

Vereinige Dich so mit uns, daß nicht mehr wir, sondern Du in uns lebst.

So wird auch deinem Vater unser Gebet in deinem Nahmen wohlgefallen.

Zu unsrer heutigen Vorbereitung auf das heilige Weyhnachtfest, das wir, so der Herr will, übermorgen feyren werden, schickt sich recht auffallend wohl der Beschluß unsrer Betrachtungen über die Hauptzüge aus dem Bilde des Christen oder beßer: unsre Vorbereitung in Betrachtung auf Weyhnacht- und Abendmahlfeyer fließt mit dem letzten Hauptkennzeichen des wahren Christen, dessen Beherzigung uns noch übrig blieb, völlig in Eins zusammen.

Was macht den Christen zum Christen?

Schickliche, würdige Frage, die wir uns selbst vorlegen sollen, um würdig das Geburtsfest dessen zu feyren, der vom Vater ausgegangen und in die Welt gekommen ist, um uns zu Christen zu machen, und alle das Heil, die Hoffnung und die Seligkeit uns zu erwerben, welche den Christen gehört — vom Himmel auf die Erde kam, sich nicht schämte, uns seine Brüder zu nennen, in allen Dingen uns gleich zu werden, damit Er uns in allen Dingen Ihm gleich machen möge.

Was macht den Christen zum Christen? — schickliche, würdige Frage zur Vorbereitung auf den Genuß des heiligen Abendmahls, bey dem wir öffentlich vor der Gemeinde des Herrn erklären, daß wir Christen seyen, bey dem wir gerade deßen gewisser, deßen froher werden sollen, was allen Vorzügen und Rechten des Christen die Krone aufsetzen muß — welches ist:

Die Vereinigung mit Christo.

Diese Vereinigung und Gemeinschaft mit dem Herrn, die nicht nur eine Sache für die Zukunft und die Ewigkeit ist, sondern gewiß schon für die Gegenwart; die freylich dort erst wird vollendet werden und in so fern zu den Hoffnungen des Christen gehört, die aber hier schon in ihren Anfängen und in ihrem Fortgange Statt hat, und in so fern zu den Genüssen gehört, die hier schon dem Christen zu Theil werden — Die Gemeinschaft und Vereinigung des Christen mit Christus sey heute der Gegenstand unsers christlichen Nachdenkens.

Wie stark und wie klar legt uns Jesus dieß hohe Ziel unsrer Christenwürde, dieses wichtigste Hauptkennzeichen des wahren Christen, diese Summe, möcht' ich sagen, aller Vorzüge des Christen an's Herz, in dem Worte seines letzten Gebetes, seiner Fürbitte für alle die durch das Wort des Evangeliums zum Glauben an Ihn gebracht werden: Ich in ihnen, und Du in mir, auf daß sie in Eins vervollkommnet werden, und daß die Welt erkenne, daß Du mich gesendet habest, und daß Du sie geliebet habest, gleich wie Du mich geliebet hast.

I. Der Christ steht mit Christus in dem Verhältnisse, in dem Er, als Mensch, mit dem Vater stand.

II. Der Geist Christi lebt in dem Christen.

III. Darin liegt das Zeugniß, daß Gott Ihn gesendet und die Christen liebe, wie Er Ihn geliebet habe.

2. Denn darum ist Christus ein Mensch geworden, darum ist das Wort Fleisch geworden, und hat unter den Menschen gewohnet voll Gnade und Wahrheit, und hat seine Herrlichkeit, als die Herrlichkeit des Eingebohrnen vom Vater geoffenbaret, damit Er uns zu Menschen bilde und heilige, wie Er ein Mensch war; damit Er durch alles, was Er die Menschen lehrte, damit Er durch Alles, was Er unter den Menschen und auf die Menschen wirkte, durch Alles, was Er für die Menschen litt, durch Alles, was Er ihnen erwarb, sie mit sich in das Verhältniß setze, in welchem Er mit dem Vater stand.

Der ganze Zweck seines Kommens auf Erde und seiner Wirkung für die Menschen ist mit dem einzigen Worte ausgedrückt: Ich will in den Meinigen seyn, wie Du, Vater! in mir; so mit ihnen vereinigt, so in ihnen wirksam, so mit ihnen verbunden, wie Du mit mir.

3. Heiliges Band der Vereinigung des Christen mit Christus, du bist die größte, die erhabenste, die vollendetste Ehre, du die reinste Seligkeit des Christen. Durch diese Vereinigung muß sich der Christ auszeichnen; ehe es dahin gekommen ist, ist der Christ noch nicht, was Er seyn soll.

Und diese Vereinigung muß sichtbar werden, wie die Vereinigung Jesu mit seinem Vater sichtbar war, — nicht durch äußere Vorzüge, nicht durch ein glänzend glückliches Loos auf der Welt, nicht durch ein leidenloses Leben, aber durch einen Sinn gegen Christus, wie der Sinn Christi gegen den Vater war; durch einen

solchen Gehorsam, eine solche Liebe, eine solche Thätigkeit zu seiner Ehre, eine solche Hingebung in seinen Willen, ein solches Vertrauen — daß auch die Welt erkennen muß? Hier ist das Ebenbild Jesu; dessen, den Gott gesendet hat.

II.

Ich in ihnen und Du in mir, damit sie zum vollkommenen Eins werden. Die Gemeinschaft, worin der Christ mit Christo steht, und wodurch er sich, um seines Nahmens werth zu seyn, auszeichnen muß, besteht darin, daß der Geist Christi in dem Christen lebt.

Wer den Geist Christi nicht hat, der ist nicht sein; und bey diesem erkennen wir, daß Er in uns bleibet, nehmlich aus dem Geiste, den Er uns gegeben hat.

Dieß, meine Lieben! heißt nun freylich mehr, als nur eine ähnliche Gesinnung mit Jesus sich eigen zu machen suchen, mehr als nur seine Handelnsweise nachahmen. Man kann freylich einen Menschen nachahmen, in seine Gesinnung einzutreten suchen, aber um deßwillen wäre es doch immer ein unschicklicher Ausdruck: dieser Mensch lebt in uns.

Jesus wählte keine unschicklichen Ausdrücke, sondern immer gerade die weisesten, das heißt, die paßendsten, wahrsten, welche am allereigentlichsten das sagten, was Er sagen wollte; und Ihm war es ein sehr gewohnter Ausdruck, von den Seinigen zu sagen: Sie bleiben in mir, und ich in ihnen. Bleibet in mir, und ich bleibe in Euch!

O Herr! Herr! in deinem Geiste, mit deiner Kraft und Wahrheit laß mich sprechen von der Würde und dem Heile der Christen, das du ihnen bestimmt hast, von der Vereinigung mit Dir. Amen!

I.

Ich in ihnen, und Du, Vater! in mir, damit sie zum vollkommenen Eins werden — so bittet Jesus für alle seine Bekenner: und sein Gebet ist Zusage, ist untrügliche, heilige Zusicherung dessen, was Er für die Seinen fleht. Wie der Vater in Ihm war, so will Er in den Seinigen seyn. Also — der Christ, der seinen Nahmen mit Recht trägt, steht mit Christus in eben dem Verhältniße, in welchem Er einst, als Mensch, mit dem Vater stand. Wie der Mensch Jesus sagen konnte, der Vater ist in mir, so muß der Christ sagen können, Jesus Christus ist in mir — sagen können, wie einst Paulus sagte: Ich lebe, aber nicht mehr ich, sondern Christus lebt in mir. Was ich aber jezt lebe im Fleisch, das lebe ich im Glauben des Sohnes Gottes, der mich geliebet und sich selbst für mich dahingegeben hat. Wie Jesus Christus, als Mensch der Abglanz der Herrlichkeit seines Vaters, und das ausgedrückte Ebenbild seiner Person war, so ist der Christ, der ganz ist, wie er seyn soll, das Ebenbild Jesu Christi.

Der Eingebohrne vom Vater, ward ein Mensch wie wir sind —

damit wir Menschen werden, wie Er war. Und so schließt Er mit uns das Band der engsten Vereinigung.

1. Dein Glaube, Christ! davon sprachen wir schon in der ersten Betrachtung über diese Materie, dein Glaube anerkennt Jesum Christum gerade so, wie Ihn das Evangelium dir darstellt — also als den, der vom Vater gekommen ist, den die unmittelbare Schöpferkraft des Allmächtigen, dieselbe Kraft, die den ersten Menschen schuf, der Maria zum Sohne schenkte; so daß Er, obgleich vom Himmel, aus dem Schooße des Vaters gekommen, dennoch als eigentlicher, wirklicher Mensch vom Kind auf — das menschliche Leben durchgelebt hat. Er war Mensch, so eigentlich Mensch, wie du und ich, so den Bedürfnißen der Menschen unterworfen, wie seine Brüder alle.

Diese Menschwerdung dessen, der bey dem Vater war, und uns geoffenbaret worden ist, seine Erfahrung alles menschlichen von der Geburt an bis zum Tode, von seiner Krippe bis zu seinem Kreuze, wird uns das nahe Weyhnachtfest, an dem uns zugleich sein Todes=Gedächtnismahl wird bereitet werden, in's lebhafteste Andenken rufen; wird in unsern Herzen heilige Freude wecken, daß wir Menschen sind, darum, daß auch Er ein Mensch war. Je würdigere Christen wir sind, desto mehr werden wir uns der Ehre freuen, Menschen zu seyn, da die Menschwerdung des Sohnes Gottes so herrlich beweist, daß Gott an den Menschen ein Wohlgefallen habe.

mit seinem Herrn in einer so innigen, und so lebendigen Vereinigung stehe, daß jeder, der das Wort Jesu versteht, sagen muß: Hier ist es wahr, was Jesus sprach: Ich in ihnen, wie Du, Vater! in mir!

III.

In dieser engen und lebendigen, Verbindung, worin der Christ mit Christus steht, und wodurch er beweisen muß, daß er mit Recht diesen Nahmen trage, liegt das Zeugniß, der auffallende Beweis, daß der Vater den Sohn gesendet habe, und daß Er die, welche des Sohnes sind, gleich wie Ihn, liebt.

So ist das Daseyn des Christen ein Quell der Verherrlichung Gottes, wie das Daseyn Christi ein Quell der Verherrlichung Gottes war.

So ist der wahrhaftige Christ sich selber gerade durch sein Christenthum ein lauter, sprechender Beweis, daß Got ihn liebe, so wie Er seinen Eingebohrnen geliebet hat.

1. Wenn Jesus Christus in den Christen lebt, wie der Vater in Ihm lebt, wenn sie dadurch zum vollkommenen Eins mit Ihm werden, so ist damit der Welt der Beweis dargelegt, daß der Vater Ihn gesendet habe: und so ist das Daseyn des Christen, der mit Recht also heißt, ein Quell der Verherrlichung Gottes, wie es das Daseyn Jesu Christi war.

Hätte nicht Gott Ihn gesendet, wäre Er nicht mit aller Fülle der Gottheit zu seinen Brüdern gekommen, wäre sein Werk nicht Gottes Werk gewesen, Er würde die gesunkenen Menschen nicht so haben aufrichten können,

würde nicht so die Sünder zum Tempel des lebendigen Gottes haben reinigen, die Ohnmächtigen, des Ebenbildes Gottes Beraubten — nicht so wieder zum Ebenbilde der Gottheit haben umschaffen können, wie Er es that; und bewies, daß Er es that, dadurch daß Er Menschen, Sünder, Sterbliche in diese enge Verbindung mit Ihm, und durch Ihn mit der Gottheit gesetzt hat.

O Christ! der dieses Nahmens werth ist, du solltest dich nicht nach Beweisen umsehen, daß der Vater Jesum gesendet habe — du, du selbst solltest dir hiefür der nächste und stärkste Beweis seyn, indem der göttliche Herr, der göttliche Geist des Göttlichen in dir lebt; du solltest dir selbst, und solltest dadurch, daß Jesu Geist, Jesu Licht und Kraft und Liebe in dir lebt, auch der Welt, auch den Andersgesinnten ein Beweis seyn, daß Ihn der Vater gesendet habe.

Daß es so viele Andersgesinnte, so viele giebt, die dies nicht anerkennen, daran tragen wir, die wir Christen heißen, und nicht sind, eine große Schuld. Wenn es an uns, an unserm Leben und Handeln mehr offenbar würde, daß Christus in uns sey, so würde auch die Welt, auch der Andersgesinnten viele erkennen müssen, daß Ihn der Vater gesendet habe.

O Christen! mit diesem Nahmen wohl, aber ohne die Sache, ohne den Geist des Herrn, ohne die Vereinigung mit Ihm, wie groß ist die Verantwortung, und wie unermeßlich der Schaden für uns selbst und für andere, der daraus entsteht, daß der Christen so wenige, ach, Gott! wie wenige sind, wie sie seyn sollen!

2. Wenn Jesus Christus in den Christen lebt, so sind sie sich selbst, und den Andersgesinnten ein Beweis, daß der Vater sie geliebet habe, gleichwie Er Ihn gelie-

1. Der Christ muß also dadurch sich auszeichnen, daß er in Christus bleibt. So wie das Schoß, erklärt sich Jesus, nicht mag Frucht tragen, es bleibe denn am Weinstock, also auch Ihr nicht, Ihr bleibet denn in mir. Die Ranke des Weinstocks, woran die Frucht hervorschießt, blühet, wächst, und reift, hat ihren Saft, ihre Nahrung aus dem Weinstocke; schneidest du sie ab, so verdorrt sie; die Frucht fällt unreif ab, es ist kein Leben mehr in der Ranke.

Dieß ist ein schönes, wahres Bild, das uns recht klar zeigt, was der Herr damit will, wenn Er von den Christen sagt; Sie bleiben in mir! ihre Kraft, ihr Leben, ihr Vermögen zum Guten, ihre Weisheit und ihre Tugend, ihre Erkenntnis und ihre Wirksamkeit, ihre Ruhe und ihre Seligkeit haben sie nur von Ihm.

Schon in einer der vorhergehenden Reden hab' ich es gesagt, und hab' es oft schon gesagt, aber laßt mich es wiederholen; Es giebt allerdings auch Tugenden, welche nicht eben mit Hinsicht auf Christum ausgeübt werden, welche nicht dem Glauben an Ihn entquillen, denen wir von ihrem Werthe nichts nehmen wollen, aber christliche Tugenden können sie darum noch nicht genennt werden: denn christliche Tugend ist nur das Gute, das um des Herrn willen, mit Hinsicht auf Ihn gethan wird.

Unter diesen mit Hinsicht auf den Herrn, und um Seinetwillen ausgeübten Tugenden giebt es solche, von denen der Christ wohl fühlt, daß er sie ohne den höhern Beystand von oben, ohne die Stärkung vom Herrn, ohne die Mitwirkung seines Geistes nicht auszuüben vermöchte, und eben so tief fühlt er, daß er

ohne die Tugenden den Nahmen des Christen nicht verdienen würde — denn der Christ bleibet in dem Herrn.

2. Und der Christ bleibet in Ihm.

Es liegt schon in dem Vorhergehenden deutlich, was dieß müße sagen wollen, und noch deutlicher wird es uns durch jenen Ausspruch des Apostels: der Herr ist der Geist. Der Herr ist in uns, oder der Geist des Herrn ist in uns, das heißt also gerade dasselbe.

Dadurch muß der Christ sich auszeichnen, und die Wahrheit seines Nahmens beweisen, daß es offenbar wird, der Geist seines Herrn sey sein Führer, seine Kraft, der Quell seiner Liebe.

Sein Führer; darum wandelt er auf richtiger Bahn, die, sey es durch's Dunkel oder am Lichte, sey es auf Dornen oder auf weiter Ebne, dennoch gewiß zum frohen, herrlichen Ziele bringt — zur Vollendung des Menschen und zur vollkommenen Seligkeit.

Es muß offenbar werden, der Geist des Herrn sey seine Kraft; indem er Werke wirkt, Thaten verrichtet, eine volle Wirksamkeit für Gottes Ehre und Menschenwohl sich eigen macht, die nur dem möglich ist, welcher von der geistigen Kraft des Herrn belebt wird.

Der Geist des Herrn ist der Quell seiner Liebe, indem er so lieben, so großmüthig handeln, so vergeben, so schonend urtheilen, so vertragen kann, wie der Herr liebte, großmüthig handelte, vergab, urtheilte, vertrug.

Es muß offenbar werden durch That und Leben, im Thun und Leiden, im Reden und Schweigen, daß der Christ

bet hat, Ihn, dem Er das Zeugniß gab: Dieser ist mein Sohn, der Geliebte, an welchem ich ein Wohlgefallen habe.

Du, Christ! der zu der Vereinigung mit dem Herrn, zu der Einwohnung und Einwirkung seines Geistes gelangt ist, Du darfst dich zu dem großen, überseligen Gedanken erheben, darfst ihn mit Zuversicht in deinem Herzen nähren: Auch mich liebet der Vater unsers Herrn Jesu Christi, auch mich liebet die ewige, allmächtige Gottheit, so wie sie Jesum Christum liebte. Ja, „denkst „du vielleicht, diese Ehre ist für mich zu groß, zu „überfließend das Maaß dieser Seligkeit. Von voll„kommenen Christen mag dieß wahr seyn, aber ich ste„he noch zu tief hinter diesem Ziele, als daß ich auch „mich dazu zählen dürfte." Nun ja, aber wiße, daß wie du in deinem Christenthume fortschreitest, wie du allmählig mehr in engere und vollendete Vereinigung mit dem Herrn trittst, so nahest du dich dieser Ehre ohne ihres gleichen, dieser Seligkeit ohne Nahmen, so von Gott geliebt zu seyn, wie Jesus Christus von Ihm geliebt ward.

O Menschen! was wir werden können! wenn wir Christen werden! o Christen! welch' ein Ziel ist uns vorgesteckt! Jagen laßt uns nach dem vorgesteckten Ziele, nach dem Kleinod des göttlichen Rufes vom Himmel her — durch Christum Jesum!

Diesem Ziele näher zukommen — dazu, oder wozu sonst feyern wir jedes Christenfest, jeden Abendmahlgenuß?

Dazu oder wozu sonst auch das Menschwerdungsfest unsers Herrn, zu dem wir heute uns vorzubereiten eingeladen werden? Vergegenwärtige dir, mein Bruder! meine Schwester! die unaussprechliche Liebe des Erstgebohrnen Bruders, die Ihn vom Himmel herab trieb, die Ihn bewog, Mensch zu werden, wie du bist, damit du ein Mensch werden mögest, wie Er ist, gereinigt durch Ihn und vereinigt mit Ihm; so ein Gegenstand der grenzenlosen, beseligenden, Mark und Gebein erquickenden Gottesliebe, wie Er es war.

Darum ward Er Mensch vom Weibe geboren, mit allen Lasten und Leiden des Menschenlebens von Jugend auf vertraut, wie du; wie du in allen Dingen versucht, nur ohne Sünde, damit Er denen, die versucht werden, damit Er auch dir helfen, dich retten, dich emporheben, vollenden, beseligen möge, — damit er dir die Vereinigung mit Ihm möglich, und dich derselben Liebe gewiß mache, womit sein Vater Ihn geliebet hat.

Komm und bete an die Gnade unsers Herrn Jesu Christi, der um unsertwillen ist arm worden, da Er reich war, damit wir durch seine Armuth reich würden.

Komm und siehe, und genieße im heiligen Abendmahle, das uns an den heiligen Feyertagen wird bereitet werden, das heiligste Pfand und die anschaulichste Zusicherung, daß Jesus Christus sich so mit uns vereinigen wolle, wie sich die Andenkenszeichen Seiner, das Brod und der Wein, mit unserm Leibe vereinigen. So will Er uns durch seine Vereinigung mit uns zur Nahrung, zur belebenden Stärkung werden, wie es Speise und Trank für uns wird.

Das Abendmahl, meine Theuren! diese so äußerst einfache und so viel bedeutende Stiftung unsers Herrn, giebt uns ein anschauliches Bild von der Vereinigung, worein wir schon jezt, schon in diesem Leben mit dem Herrn treten sollen.

Christen! bestimmt zur heiligen Vereinigung mit dem Herrn, nahet Euch dem heiligen Sinnbilde dieser Vereinigung und dem sichtbaren Pfande dessen, was unsichtbar in euerm Innern vorgehen soll, vorgehen kann, und vorgehen wird, wenn Ihr mit Recht und Wahrheit den Nahmen Christen traget — die belebende Kraft des Herrn wird sich Euch mittheilen; durch den Glaubenvollen Abendmahlgenuß wird es wahr an Euch werden: Ihr bleibet in Ihm und Er in Euch.

Herr! dem Ziele deiner Frommen
Laß uns immer näher kommen!
Christus Dein — ja Dein sind wir!
Laß uns schon auf dieser Erden
Christen, wie wir sollen, werden,
Du in uns — und wir in Dir! —

Amen.

Bayerische Staatsbibliothek München

BSB Bayerische StaatsBibliothek

MDZ Münchener DigitalisierungsZentrum Digitale Bibliothek

Geßner, Georg,

Der Charakter des Christen 10 Reden an Christen

Stuttgart 1807

Hom. 2072 i
urn:nbn:de:bvb:12-bsb10464174-1